Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 238. Mittwoch, 11. Oktober 1933, abends. 86. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Reichsfinanzminister gegen jedes Wiederansteigen der Arbeitslosenziffer

Ein Appell an die Reichsstatthalter.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der **Reichsfinanzminister an die Reichsstatthalter** einen **Appell zur Durchführung der Maßnahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms** gerichtet. Darin heißt es, daß **es Länder und Gemeinden gäbe, die sich im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung Arbeiten bewilligen lassen, bei deren Inangriffnahme oder Durchführung sie nicht die Eile bekunden, die sie bei Einbringung des Antrags auf Bewilligung der Mittel zeigten.** Es kämen auch **Abweichungen von den Verwendungsplänen** vor, insbesondere, daß **der Umfang der Arbeiten, die zur Durchführung gelangen, unter dem Maß der bewilligten Arbeiten zurückbleiben. Solchem Verhalten werde in aller Schärfe entgegengetreten werden müssen,** wenn nicht der Erfolg der **gesetzlichen Maßnahmen** geschmälert werden solle. **Jede Saumseligkeit in der Durchführung bewilligter Arbeiten werde in Zukunft als Verantwortungslosigkeit gegenüber der Nation betrachtet** werden und die dem Träger der Arbeit **bewilligten Mittel würden ihm,** soweit praktisch noch möglich und volkswirtschaftlich tragbar, **gesperrt.**

Das Rundschreiben des Reichsfinanzministers bezeichnet es auch als **Verantwortungslosigkeit gegenüber der Nation, wenn der Umfang der zur Durchführung kommenden Arbeiten zurückbleibe unter dem Maß der bewilligten Arbeiten.** Die Milliarde, die durch das Gesetz vom 1. Juni zur Förderung der nationalen Arbeit bereitgestellt sei, sei auf Länder und Provinzen verteilt. Die Arbeiten, die auf Grund eingegangener Anträge bewilligt werden könnten, umfassen aber weniger als 500 Millionen RM, und **diejenigen Arbeiten, die bisher in Angriff genommen sind, betrugen erst einen Bruchteil der Milliarde.**

Es würden in den nächsten Wochen neue Arbeiten in Angriff genommen werden können, die Hunderte von Millionen betrügen, wenn die Gemeinden und Gemeindeverbände etwas gewandter in der Beachtung der Vorschriften würden und wenn die Landesregierungen beziehungsweise ihre Stellen die Anträge mit mehr Schnelligkeit behandelten.

Alle nur denkbaren technischen Möglichkeiten seien auszunutzen, um begonnene Arbeiten auch im Herbst und Winter fortzuführen, und Arbeiten, die jetzt bewilligt werden, ohne Rücksicht auf Herbst und Winter unverzüglich in Angriff zu nehmen. Es dürfe unter gar keinen Umständen eine Arbeit aus anderen als zwingenden technischen Notwendigkeiten, die sich aus Kälte und Frost ergeben können, ausgesetzt werden. Jede erforderliche Aussetzung müßte auf die kürzest mögliche Frist beschränkt werden.

Hinsichtlich der neuen 500 Millionen für Instandsetzungsarbeiten seien die Hausbesitzer bei jeder Gelegenheit aufzurufen, sofort zu handeln. Diese Arbeiten sollten bereits im Oktober in breitester Front in Angriff genommen werden, damit Hunderttausende von Volksgenossen schon im Oktober neu in Arbeit gebracht werden können.

Die Reichsstatthalter werden gebeten, die in dem gleichzeitig überreichten Aufsatz „Generalplan für die Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit" gegebenen Richtlinien zu befolgen, damit das deutsche Volk über den Winter, ohne das um diese Jahreszeit übliche Wiederansteigen der Arbeitslosenziffer, Brot und Arbeit bekomme. Gelinge der Plan, dann bedeute das eine wesentliche Erleichterung der Lage der öffentlichen Finanzen und eine günstige Ausgangsstellung für die Durchführung der Brückenarbeitsschlacht im Frühjahr und Sommer 1934.

Der Reichsfinanzminister hat gleichzeitig den Länderregierungen Kenntnis von seinem Appell an die Reichsstatthalter gegeben und dabei nochmals für die Ausschaltung aller bürokratischen Hemmungen kreiert.

Die Losung im kommenden Winter müsse lauten: Gegen jedes Wiederansteigen der Arbeitslosenziffer.

Die Schlußsitzung der Völkerbundsversammlung.

Die französische Entschließung über Minderheitenschutz nicht angenommen.

Genf. (Funkspruch.) Die Völkerbundsversammlung ist heute vormittag zu der abschließenden Sitzung ihrer gegenwärtigen Tagung zusammengetreten, um die von den Ausschüssen ausgearbeiteten Entschließungen anzunehmen. Von den 11 auf der Tagesordnung stehenden Punkten wurden heute vormittag bereits eine größere Anzahl erledigt, darunter der Bericht über den Minderheitenschutz mit den bekannten drei Entschließungen. **Entschließung 1 und 3 wurden ohne Aussprache angenommen; zur Entschließung Nr. 2 erklärte der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, daß entsprechend seiner gestrigen Erklärung im politischen Ausschuß die deutsche Delegation gegen diese Entschließung stimme.**

Der Präsident der Versammlung stellte daraufhin fest, **daß in Anbetracht dieser deutschen Erklärung die Entschließung Nr. 2 nicht angenommen sei.** Außerdem wurde bereits heute vormittag die **Entschließung bezüglich Einsetzung eines Kommissars für die deutschen Flüchtlinge ohne Aussprache mit Stimmenthaltung Deutschlands angenommen.**

In seiner **Schlußansprache** würdigte der Präsident der Versammlung die Arbeiten der Ausschüsse. Als Vertreter Südafrikas erwähnte er zu der Mandatsfrage, daß die Mandatsmächte der schweren Verpflichtungen und Verantwortungen sich bewußt seien und eng mit der Mandatskommission des Völkerbundes zusammenarbeiten sollten. Die allgemeinen Ausführungen des Präsidenten waren auf einen zuversichtlichen Ton gestimmt. Die Aufgabe des Völkerbundes sei es, die Zusammenarbeit starker und selbstbewußter Gemeinwesen zu organisieren und damit die Sicherheit, den Frieden und die gute Nachbarschaft zu fördern.

Die Abrüstung in Perioden nach dem MacDonald-Plan.

)(Berlin. In den zur Zeit in Genf stattfindenden **Besprechungen zwischen verschiedenen Delegationen** spielt auch die Frage eine Rolle, **ob Deutschland sich mit einer Zweiteilung der Geltungsdauer der Abrüstungskonvention einverstanden erklären kann.** Der **Gedanke der Zweiteilung** ist zuerst auf **französischer Seite ausgesprochen** worden, und zwar zunächst mit der klaren Tendenz, daß **die erste Periode eine Art Bewährungsfrist für Deutschland sein solle.** Während dieser ersten Periode sollte der Rüstungsstand Deutschlands kontrolliert und von dem Ergebnis dieser Kontrolle die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten in der zweiten Periode abhängig gemacht werden. **Anscheinend ist in den Septemberverhandlungen in Paris auf Grund englischer Einwirkung dieser für Deutschland natürlich völlig unannehmbare Plan dahin abgewandelt worden, daß in der ersten Periode die Kontrolle sofort allgemein eingeführt werde und daß die europäischen Staaten ebenfalls sofort mit der Einführung kurzdienender Heere beginnen, daß jedoch die eigentliche materielle Abrüstung Frankreichs und der anderen hochgerüsteten Länder von dem zufriedenstellenden Ergebnis der mehrjähr. Kontrolle abhängig gemacht und erst möglichst spät in der zweiten Periode der Geltungsdauer der Konvention vorgenommen werden sollen.**

Auch in dieser Fassung widerspricht der Plan der Deutschland zugestandenen Gleichberechtigung und wichtigen deutschen Interessen.

Im **Abrüstungsplan MacDonalds,** der von der Konferenz auf Grundlage der künftigen Abrüstungskonvention angenommen wurde, ist **eine Geltungsdauer von 5 Jahren vorgesehen. Deutschland hält am MacDonald-Plan fest.** Eine Ausdehnung der Geltungsdauer der Konvention müßte **die Zugeständnisse, die Deutschland im Rahmen des MacDonald-Planes** gemacht hat, in Frage stellen. **Der englische Plan sieht hinsichtlich der Durchführung seiner Bestimmungen über die Materialabrüstung bereits eine zeitliche Staffelung vor.** Ueber die Ausgestaltung dieser Staffelung sind Verhandlungen durchaus möglich. Schon aus organisatorischen Gründen läßt sich für die Zerstörung der künftig verbotenen Waffen eine zeitliche Abfolge durchaus erwägen. Wie diese im einzelnen erfolgen soll, kann durch Verhandlungen geklärt werden. **Grundsätzlich muß jedoch daran festgehalten werden, daß hierbei keine Diskriminierung Deutschlands stattfindet.** Sobald dieses Prinzip nicht in Zweifel gesetzt wird, läßt sich bei gutem Willen aller Beteiligten sicher eine zweckdienliche Lösung finden. Abzulehnen ist aber jeder Versuch, durch derartige Methoden Vorwände für Nichtabrüstung zu schaffen.

Zuschüsse auch für „Schönheitsreparaturen".

Bis zu 70 Prozent Entlastung für den Hausbesitz durch Reichszuschüsse.

vdz. Berlin. Der **Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt** hat in sehr anschaulicher Weise die **„Entlastung des Hausbesitzes durch Reichszuschüsse, Zinsvergütungsscheine und Steuererleichterungen"** dargestellt, die die Reichsregierung verfügt hat, um die Winterschlacht gegen die Arbeitlosigkeit auch auf diesem Gebiete erfolgreich zu gestalten. Der Staatssekretär stellt nach ausführlicher Schilderung der einschlägigen Gesetzgebungs-Bestimmungen zusammenfassend fest, daß der **Reichszuschuß** in bar, Zinsvergütungen und Steuererleichterungen beträgt: 1. bei Instandsetzungen und Ergänzungen an Wohngebäuden rund 40 v. H. der Kosten in bar und in Zinsvergütungsscheinen; 2. bei Instandsetzungen und Ergänzungen an gewerblichen, landwirtschaftlichen oder dergleichen Betriebsgebäuden rund 40 v. H. der Kosten, wenn die Voraussetzung des § 1 des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 nicht gegeben ist, und rund 50 v. H. wenn die bezeichnete Voraussetzung gegeben ist; bei Teilung und Umbauten in Wohnungen und bei Umbauten und Ausbauten, die bestimmt sind, Zwecken des zivilen Luftschutzes zu dienen, rund 60 v. H. der Kosten, wenn die Voraussetzung des § 1 des Gesetzes vom 15. Juli 1933 nicht gegeben ist, und rund 70 v. H. der Kosten, wenn die bezeichnete Voraussetzung gegeben ist.

Reichszuschüsse und Zinsvergütungsscheine nach den Bestimmungen des Gebäude-Instandsetzungs-Gesetzes vom 21. September 1933 könnten auch an Mieter gegeben werden, nämlich dann, wenn die Arbeiten durch den Mieter vergeben und bezahlt werden. Die Gesamtheit dieser Vergünstigungen erstrecke sich auf Aufwendungen für solche Arbeiten, die spätestens am 31. März 1934 vollendet sind. Daß später abermals ein Gesetz erlassen werden würde, das den Gebäudeeigentümern so günstige Möglichkeiten gebe, ihre Gebäude in Stand zu setzen, zu ergänzen oder Zwecken des zivilen Luftschutzes anzupassen, sei ausgeschlossen. Ebenso ausgeschlossen sei es, daß die durch das Gebäudeinstandsetzungs-Gesetz vom 21. September 1933 zur Gewährung von Vorzuschüssen zur Verfügung gestellte Summe von 500 Millionen RM. erhöht werden würde. Es sei deshalb jedem Gebäudeeigentümer zu empfehlen, so schließt der Staatssekretär, nicht lange zu zögern, sondern unverzüglich zu handeln.

Angemessener Arbeitsplatz für arbeitslose Kriegsbeschädigte.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister die Sozialministerien der Länder darauf hingewiesen, daß es im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit **eine Ehrenpflicht der Behörden wie der Wirtschaft sei, gerade den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, denen das deutsche Volk eine ganz besondere Dankesschuld abzutreten hat.**

Es müsse in absehbarer Zeit gelingen, allen arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten, die dem Vaterland ihre Gesundheit zum Opfer gebracht haben, eine für sie geeignete Beschäftigung und ein ausreichendes Einkommen zu sichern. Der Minister gibt dazu nähere Anweisungen, die vom preußischen Innenminister bereits den zuständigen preußischen Behörden zugeleitet wurden. Der preußische Innenminister erwartet, daß auch die Behördenleiter sich um die einzelnen solcher Kriegsbeschädigten bemühen.

SLUB Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 11. Oktober 1933.

—* **Wettervorhersage für den 12. Oktober** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Unbeständiger, kühl mit einzelnen Niederschlägen bei noch starken westlichen Winden.

•

Entlassungen aus dem Gemeindedienst.

Der Herr Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Innenministeriums die nachstehenden **Entlassungen und Versetzungen in den Ruhestand** auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 verfügt, und zwar wurden entlassen nach § 4: Gemeindekassierer Martin Gärtner in Zeithain, Fahrmeister Walter Temper in Riesa, Oberverwaltungssekretär Paul Erich Schulze in Riesa, Polizeikommissar Groß in Riesa; außerdem die Beamtenanwärter Rudolf Eberhardt in Nünchritz und Paul Ernst Mieth in Zeithain; endlich nach § 6 des gleichen Gesetzes der Stadtbaudirektor Albert Georg Langer in Riesa.

•

—* Dienstjubiläum. Herr Oberpostsekretär Max Bollert vollendet heute, am 11. Oktober 1933, eine 40jährige Dienstzeit im Reichsdienst. Aus diesem Anlaß wurden ihm ein Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten überreicht und die Glückwünsche des Herrn Reichspostministers, des Herrn Präsidenten der Oberpostdirektion Dresden-A. 1 und der Beamtenschaft des Postamts ausgesprochen.

—* Die Hausbesitzer werden ersucht, die ihnen zugestellten Formulare über die Namhaftmachung der Luftschutzhauswarte umgehend, spätestens aber bis zum 12. dieses Monats in der hiesigen Hauptpolizeiwache abzugeben.

—* **Luftschutz tut not.** Dieser Forderung der Zeit dient die Aufstellung der Attrappe einer 500-Kilogramm-Fliegerbombe auf dem Adolf-Hitler-Platz. Die Aufstellung ist durch die Ortsgruppe Riesa des Deutschen Luftschutz-Verbandes erfolgt. Hoffentlich folgen alle Bewohner unsrer Stadt, in erster Linie aber die Hausbesitzer, der ernsten und eindringlichen Mahnung, die mit dieser Aufstellung verbunden ist: einzutreten in den Luftschutzverband, um im Ernstfalle die richtigen Abwehrmittel ergreifen zu können.

—* Autounfall Ministerialrats v. Wedelstädt. Am Dienstag abend verunglückten auf der Staatsstraße Großenhain—Elsterwerda der Leiter der Fliegerlandesgruppe Sachsen, Ministerialrat v. Wedelstädt und der Fallschirmpilot Ingenieur Gohnke aus Berlin mit ihrem Kraftwagen. Beide wurden nach dem Großenhainer Krankenhaus gebracht. Ministerialrat v. Wedelstädt hat bei dem Unfall innere Verletzungen erlitten, die, wie uns das Großenhainer Krankenhaus mitteilt, ernster Natur sein sollen. Fallschirmpilot Gohnke kam mit weniger schweren Verletzungen davon.

—* Die Fliegerortsgruppe Riesa beabsichtigt, auf einem Teil des ehemaligen Truppenübungsplatzes Zeithain-Lager ihr eigenes Flugsportgelände zu schaffen. Die Arbeitsbeschaffungsbehörde hat bereits der Außenstelle der Abt. Landeskultur der Landwirtschaftskammer Dresden, Baubüro Nünchritz, den Auftrag gegeben, die erforderlich werdenden Vermessungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Es handelt sich um ein Gelände in der Größe von ungefähr 1,7 Quadratkilometer im Gevierk, auf welchem die Mitglieder der Fliegerortsgruppe Riesa praktisch in die Geheimnisse des Segel- und Motorflugsportes eindringen wollen. Bei dieser Maßnahme machen sich größere Erdarbeiten notwendig. Diesen Plan kann ein jeder Volksgenosse nur gutheißen, denn durch seine Ausführung erhalten eine ganze Anzahl Erwerbsloser wieder Arbeit und Brot.

—* Obst- und Weinschau in Riesa-Merzdorf. Nach zweijähriger Pause veranstaltet der Obstbauverein Pochra-Merzdorf am nächsten Sonnabend und Sonntag eine Obst- und Weinschau im Gasthofe zum Schwan in N.-Merzdorf. Wenn auch die Schau in etwas einfacherer Form aufgezogen sein wird, als die Ausstellung vor 2 Jahren, die allgemein großen Beifall fand und gewiß noch in aller Erinnerung ist, so wird sie doch ebenfalls viel Sehenswertes bieten. Sie wird verschönt und ergänzt durch eine Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse von Mitgliedern des Riesaer Bienenzüchtervereins. Auch diese Schau bezweckt, dem heimischen Obstbau zu noch größerer Beachtung und Verbreitung zu verhelfen, damit unser Vaterland auch in bezug auf Versorgung des Obstmarktes unabhängig vom Auslande werde.

—* Fußartillerie-Tag. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird die 2. Wiedersehensfeier von Angehörigen der gesamten früheren deutschen schweren Artillerie-Regimenter in der Zeit vom 1. bis 4. Juni 1934 in Dresden stattfinden. Die 1. Wiedersehensfeier fand bekanntlich in Frankfurt a. Main statt. Für die 2. Wiedersehensfeier in Dresden ist auch der Vorsitzende und Führer der Riesaer Vereinigung ehem. Fußartilleristen mit in den vorbereitenden Ausschuß gewählt worden.

—* Die Leitung der Fachgruppe Musik der Kulturpolitischen Abteilung der NSDAP., Gau Sachsen, hat in ihrer Führerbesprechung am 14. September bestimmt, ab 15. Oktober jedwede öffentliche Betätigung auf dem Gebiete der Musik, sei es als ausübender Musiker, Musikunternehmer, Chordirigent, freier Tonkünstler oder Musikpädagoge, vom Besitze eines entsprechenden Ausweises abhängig zu machen. Es darf also vom genannten Tage an niemand mehr öffentlich, auch innerhalb Vereinen oder bei privaten Festlichkeiten, Musik spielen, Musikgeschäfte annehmen und ausführen, Instrumental- oder Vokalchöre dirigieren, öffentlich als Solist auftreten oder Musikunterricht erteilen (hierzu gehört auch das Dirigieren von Gesangvereinen), der nicht im Besitze einer gestempelten Lizenzkarte ist. Die in Frage kommende Karte ist nur bei dem Kreisleiter der betreffenden Fachgruppe zu bekommen. Er ist auch bereit, Aufschluß darüber zu geben, unter welchen Bedingungen die Ausstellung der Lizenzkarten erfolgen kann. Die Leitung der freien Tonkünstler und Musikpädagogen für die Ortsgruppe Riesa wurde Tonkünstler Pg. Martin Kreyß, Riesa, Hohestraße 3, übertragen. Wer sich innerhalb dieses Kreises ab 15. Oktober mit Erteilung von Musikunterricht irgendwelcher Art befassen will, hat sich bei ihm über alles Nähere zu informieren. Für Orchester-, Café- und sonstige freistehenden Musiker (Tanzkapellen usw.) ist Max Pfühner, Riesa, Aleestraße 13, zuständig.

—* 16. Zwingerlotterie. Man kennt den Zwinger fast nur noch in dem Zustand, daß einzelne Teile von Gerüsten umhüllt sind. Man ist versucht, Parallelen zu ziehen mit den großen Domen, bei denen die Bauleute auch niemals fertig werden und an denen irgendwo in allen Jahrhunderten und Jahrzehnten Gerüste standen. Der Vergleich ist nicht berechtigt. Daß heute immer noch Gerüste am Zwinger zu sehen sind, daß immer noch ein Teil des Hofes durch eine Bauplanke abgesperrt ist, das hängt mit der Wirtschaftsnot der vergangenen Jahre eng zusammen. Nun, wo die Parole ausgegeben ist, Arbeit zu schaffen für viele fleißige Hände, da wird wohl auch die Vollendung des großen Werkes der Wiederherstellung des Zwingers in größere Nähe gerückt sein, wenn — ja, wenn die Zwingerlotterie als arbeitschaffendes Werk von allen Seiten die Unterstützung findet, die der Zwinger und seine Wiederherstellung verdient. Noch sind viele geübte und künstlerisch befähigte Hände arbeitslos. Kauft Zwingerlose, dann gebt ihr diesen Händen Arbeit, dann habt auch ihr eine ungetrübte Freude am weltberühmten Dresdner Zwinger. Und das Glockenspiel aus Meißner Porzellan, das in diesen Tagen seinen Platz im Zwinger eingenommen hat, wird euch ein fröhliches Danklied entgegenschallen lassen.

—* Preisbindung in der Strumpffärberei. Wie die Färberei-Vereinigung von Chemnitz und Umgegend mitteilt, haben sich die Firmen der Branche entsprechend den Bestrebungen der Reichsregierung zusammengeschlossen, um Mindestpreise und einheitliche Bedingungen in der Strumpffärberei festzulegen, die am 1. Dezember ds. Js. in Kraft treten sollen. Für die Uebergangszeit wurden Vereinbarungen getroffen, die ein weiteres Abgleiten der Preise verhindern sollen. Am Zusammenschluß sind etwa 97 Prozent der Produktion beteiligt.

Appell

zum Kampf gegen Hunger und Kälte!

Hört mich an und laßt Euch sagen:
Hunger und Kälte sind schwer zu ertragen.
Ihr sitzt daheim, das Zimmer ist warm.
Warum? Weil Ihr nicht seid so arm
Wie die, die ohne Arbeit seit Jahren sind,
Wo frierend daheim sitzen Weib und Kind!
Ihr eßt Euch satt, Euch schmeckt es gut,
Wißt Ihr auch, wie hungern tut?
Dankt Gott, daß Ihr habt Lohn und Brot,
Helft daher lindern die große Not.
Gebt ohne Murren mit offener Hand,
's ist doch fürs deutsche Vaterland!

Th. Hildebrandt.

—* Die Brandschäden im September. Nach der vorläufigen Schadenzusammenstellung der Sächsischen Landes-Brandversicherungsanstalt, Abteilung für Gebäudeversicherung, wurden im September 1933 304 (im September 1932 349) Brandschäden gezählt. Die annähernde Schadensumme beträgt 418 000 Mark gegen 381 000 Mark im September 1932. Hierzu kommen noch 25 Prozent Teuerungszuschlag.

—* Straßensammlung des VDA. verschoben. Die dem Volksbund für das Deutschtum im Ausland, Landesverband Sachsen, für den 14. und 15. Okt. genehmigte Haus- und Straßensammlung ist auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

—* Förderung der Hausmusik durch die Schulen. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Unterrichtsministerien der Länder darauf hingewiesen, daß die Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände zur Förderung der deutschen Musikpflege am 21. November ds. Js. den Tag der deutschen Hausmusik begehe. Im Vorjahre habe diese Veranstaltung bei allen interessierten Kreisen zu einer planmäßigen Förderung der Hausmusik geführt. Die Pflege der Hausmusik sei in hohem Umfange abhängig von der Musikerziehung in der Schule. Beide Faktoren wieder seien bedeutsam für die gesamte Musikpflege im deutschen Volk. Das Propagandaministerium bittet daher, auf die Bedeutung des Tages der Hausmusik in den Schulen hinzuweisen und entsprechende Konzerte usw. zu veranstalten.

—* Aus dem Konsulatsweisen. Dem Portugiesischen Wahlkonsul in Dresden, Reinhold Bartenstein, ist vom Sächsischen Wirtschaftsministerium namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.

—* Verbot des „Deutschvolks". Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 hat das Sächsische Ministerium des Innern die Organisation „Das Deutschvolk" e. V. in München für das Gebiet des Freistaates Sachsen aufgelöst und verboten.

—* Werbefahrt für die sächsische Instrumentenindustrie. Am 12. Oktober tritt das Musikschulorchester von Klingenthal mit 170 Jungens und Mädels eine Werbereise durch Mitteldeutschland nach Berlin an. Die Reise soll zur Werbung für die sächsische Instrumentenindustrie dienen.

—* Ehrenämter in der sozialen Versicherung. Die Amtsdauer der Inhaber von Ehrenämtern in der Sozialversicherung läuft nach den zurzeit geltenden Vorschriften mit Ende des Jahres ab. Es wird zurzeit im Reichsarbeitsministerium geprüft, inwieweit die Vorschriften über die Wahlen und über die Besetzung der Organe bei den Versicherungsträgern sowie über die ehrenamtlichen Beisitzer bei den Versicherungsbehörden einer Aenderung bedürfen. Der Reichsarbeitsminister hat daher angeordnet, bis auf weiteres von der Vornahme von Wahlen Abstand zu nehmen.

* Oschatz. 70 Jahre Freiwillige Feuerwehr. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr leitete am Sonnabend die Feier ihres 70jährigen Bestehens mit einer Ehrung der Gefallenen und verstorbenen Kameraden ein. Auf dem Begrüßungsabend machte Bürgermeister Dr. Sieblist davon Mitteilung, daß die Stadt für 22 000 RM. eine Magirus-Stahl-Autodrehleiter mit Motorspritze und Luftschaumgerät angeschafft habe. Der Sonntag brachte nach dem Festgottesdienst eine Angriffsübung auf das Rathaus von drei Seiten her, während sich am Nachmittag ein Festzug vom Feuerwehrgerätehaus aus durch verschiedene Straßen der Stadt in Bewegung setzte, an dem auch die benachbarten Wehren teilnahmen. Eine abermalige Vorführung der neuen Drehleiter schloß sich an. Ein geselliges Beisammensein im Landbundhaus bildete den Abschluß der Jubiläumsfeier.

Merschwitz. Verkehrsunfall. Montag abend in der 7. Stunde trug sich hier auf der Dorfstraße von der Schule nach dem Sägewerk ein Verkehrsunfall zu. Um diese Zeit kam der 25jährige Arbeiter Th. aus Merschwitz auf seinem Motorrad von Großenhain über Golbscha zurück. Ihm entgegen fuhren angeblich unbeleuchtete landwirtschaftliche Geschirre, die Th. jedenfalls nicht mehr in der Dunkelheit bemerkt hat. Obwohl der Geschirrführer Warnungsschreie ausgestoßen hätte, ist Th. gegen die Deichsel des Wagens gefahren, zum Sturz und mit dem Motorrad unter das Geschirr gekommen. Die Folge waren Kopfverletzungen und eine Schulterstauchung des Th., sodaß er ins Krankenhaus nach Großenhain mittels Rotkreuz-Auto verbracht werden mußte. Das Motorrad war beim Zusammenstoß vollkommen demoliert. Die Schuldfrage bedarf allerdings noch der genauen Klärung.

* Großenhain. Feuertod. In Brößnitz verunglückte letzte Woche die bei Wirtschaftsbesitzer W. Haußmann bedienstete Magd Grete Linge. Die 16jährige war an der Dämpferkesselfeuerung beschäftigt, wobei die Kleider des Mädchens in Brand gerieten, so daß diese alsbald in hellen Flammen standen, zumal dieselben durch Umsichschlagen der L. erst recht angefacht wurden. Dank dem sofortigen Zubilfeeilen des Arbeitgebers konnte die Dienstmagd vom Verbrennungstode errettet werden, die erlittenen Brandwunden waren aber so schwer, daß sich die Ueberführung der Verunglückten ins Stadtkrankenhaus nötig machte. Das junge Mädchen ist in der Montag-Nacht im hiesigen Krankenhaus unter qualvollen Schmerzen verstorben. Es ist aus Dolsthaida gebürtig.

* Döbeln. In Westewitz bei Döbeln stürzte eine Frau beim Blumenpflücken in die Mulde, die dort durch ein Stauwehr sehr tief ist. Schneiderobermeister Max Knab aus Döbeln, der vom anderen Ufer die Hilferufe hörte, sprang kurz entschlossen ins Wasser und es gelang ihm mit großer Mühe, die Frau, die verzweifelt um sich schlug, ans Ufer zu bringen. Wiederbelebungsversuche waren bald von Erfolg.

* Dresden. 20 000 Besucher in der Grenzlandausstellung „Deutschtum im Kampf". Der außerordentlich rege Besuch der Ausstellung „Deutschtum im Kampf" in den Städtischen Ausstellungshallen spricht für die starke Anteilnahme der deutschen Volksgenossen am Schicksal der sudetendeutschen Brüder. Seit Eröffnung der Ausstellung am 23. September sind bis jetzt bereits über 20 000 Besucher gezählt worden, allein während der großen sächsischen Lehrertagung besuchten rund 8000 Erzieher die sehenswerte Ausstellung. Besonders zahlreich war der Besuch durch die Volksschulen und durch die NSBO. — Die Ausstellung ist täglich bis 6 Uhr geöffnet, für geschlossene Gruppen nach vorheriger Anmeldung sogar bis 10 Uhr abends.

* Dresden. Letzter Akt einer Familientragödie. Vor einigen Tagen kam in ihrer Wohnung in Bühlau die 72 Jahre alte Witwe Beier der Gasflamme zu nahe, sodaß ihre Kleider Feuer fingen und sie bald danach den erlittenen schweren Brandwunden erlag. Dem „Dr. Anz." zufolge handelt es sich um die Witwe des im Jahre 1906 wegen Urkundenfälschung verurteilten Bürgermeisters Beier aus Brand, der sich nach der Strafverbüßung entleibte, und Mutter der 23jährigen Grete Beier, die wegen Ermordung ihres Verlobten zum Tode verurteilt und im Jahre 1908 hingerichtet wurde. Auch die jetzt tödlich verunglückte Witwe Beier war seiner Zeit zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden.

* Zittau. Grenzscheine für Einheimische. Während bisher die Tagesausweise für den kleinen Grenzverkehr ausnahmslos 50 Pfennige kosteten, wird diese Gebühr jetzt nicht mehr erhoben, wenn der Antragsteller seinen Einwohnerschein vorweist. Diesen Vorzug genießen also nur Einheimische, während die Gäste Zittaus der Gebühr nach wie vor unterworfen sind.

Kammermusikvereinigung Riesa.

1. Vortragsabend im 2. Spieljahr am 12. Oktober im Hotel „Sächsischer Hof".

Die vom vergangenen Spieljahr noch in bester Erinnerung stehende Künstlerschar bringt in ihrem ersten Programm zunächst Vertreter der neuen nationalen Tonschulen. Als erstes Werk erscheint B. Smetanas Streichquartett in e-moll (Aus meinem Leben). Ueber den poetischen Inhalt dieser Komposition spricht sich der Komp. selbst in einem Briefe vom 12. April 1878, also zu der Zeit, da der Autor sein Gehör bereits eingebüßt hatte, dahin aus, daß er in diesem Quartett seinen Lebenslauf in Tönen versinnlichen wollte: I. Satz: Allegro vivo appasionato = die Liebe zur Kunst in der Jugendzeit, das ungestillte Sehnen nach etwas Unaussprechlichem, sowie die Vorahnung des nahenden Unheils. II. Satz: Allegro moderato à la Polka = nimmt Bezug auf die fröhliche Jugendzeit, in welcher Sm. dem Tanzvergnügen leidenschaftlich huldigte und mit Vorliebe Tänze schrieb. III. Satz: Largo sostenuto = die Seligkeit der ersten Liebe zu jenem Mädchen, welches später des Meisters Gattin wurde. IV. Satz: Vivace = die Erkenntnis der nationalen Musik, die Freude über den errungenen Erfolg; plötzlich das langgedehnte E der viergestrichenen Oktave, jenes verhängnisvolle Erklingen im Ohr des Komp. von seiner Taubheit. Ein schmerzhaftes Erinnern an die ersten Anfänge seiner Laufbahn; ein schwacher Hoffnungsstrahl; endlich der Ergebung in das unabwendbare Schicksal. — Als zweites Werk steht Aug. Klughardt: „Schilflieder", 5 Fantasiestücke nach Lenaus Gedichten, für Oboe, Violincello, Klavier und Deklamation. Auch auf ihn wirkte neben der modern klassischen die neudeutsche Schule ein und bewahrten ihm eine gewisse selbständige musikalische Haltung. — Nun hört man K. M. v. Weber, den Schöpfer des „Freischütz", mit dem er triumphierend die Herrschaft des musikalischen Ausländertums in Deutschland gebrochen hat, der „Preciosa", „Euryanthe", der „Jubelouverture"; den Mann, der vom ersten bis zum letzten Takt deutsch schrieb, der ein Begründer unserer an mannigfaltig gemischten duftigen oder üppigen Klangfarben so reichen modernen Instrumentation ist. Aus der großen Fülle seiner romantischen Werke wird man ein Konzert für Fagott und Klavier hören. Den Abschluß des Abends bildet ein Trio in a-moll für Klavier, Oboe und Horn von Carl Reinecke, dem beliebten Kinderlieder-Reinecke. Auch seine Werke zeigen sich trotz ihrer klassizistischen Richtung in der Technik von den Neudeutschen und von Brahms beeinflußt. — Stets hat das Selbstmusizieren den Schlüssel geboten zum Verständnis für das Musikalisch-Schöne, die Grundlage für alles Schöpfertum, und was brauchte wohl der moderne Mensch inmitten der Gefahren der Entseelung und Mechanisierung, die ihn umdrohen, notwendiger, als den Segen der Tonkunst, den keine gesunde Menschengemeinschaft entbehren kann? Daher ist die Musikerziehung mit Recht zu einem kulturellen Grundproblem unserer Tage geworden. Es ist deshalb höchst anzuerkennen, daß sich die Kammermusikvereinigung die Lösung dieses dankbaren Problems uneigennützig zur Aufgabe gemacht hat, und alle deutschdenkenden und -fühlenden Frauen und Männer sollten zur restlosen Erfüllung unterstützend ihr Jawort erteilen. Als Ausführende stellen sich wiederum vor: Hennig (Violine I), Linke (Violine II), Unger (Viola), Raab (Violincello), Frl. Cl. Richter (Klavier), Frl. Käthe Richter (Deklamation), Präkelt (Oboe), Reinhardt (Waldhorn), Pfützner (Fagott). Ein ideeller Erfolg ist also gewährleistet. W. Lg.

* Hainewalde. Lieber gehören in Schutzhaft! Verhaftet und in Polizeigewahrsam gebracht wurde der Maurer und Hausbesitzer Tannert, da er es nicht unterlassen konnte, hetzerische Aeußerungen zu verbreiten.

* Penig. Es gilt nur noch der Hitler-Gruß! Vor einigen Tagen wurde im benachbarten Mühlau ein Transparent über die Straße gespannt, das die Inschrift trägt „In Mühlau gilt nur der Hitler-Gruß!"

* Leipzig. Belohnte Tat. Am Sonnabend, den 12. 8. 33, gegen 21 Uhr konnten mehrere Kommunisten durch die Polizei festgenommen werden, als sie im Westen Leipzigs Flugblätter auf die Straße streuten und zum Teil angeklebt hatten. Die Polizei war aus Kreisen des Publikums auf das ruchlose Treiben der Täter aufmerksam gemacht worden. Dem Anzeigeerstatter ist daraufhin vom Polizeipräsidium eine Geldbelohnung in Höhe von 10 M. zuerkannt und ausgezahlt worden.

* Freiberg. Unglück am Bahnübergang. Am Bahnhof Großvoigtsberg stieß an einem schrankenlosen Bahnübergang ein 31 Jahre alter Mechaniker aus dem benachbarten Reichenbach auf seinem Motorrad mit der Lokomotive des Personenzuges nach Nossen zusammen. Der Kraftfahrer wurde zu Boden geschleudert, wo er mit schweren inneren und äußeren Verletzungen liegen blieb. Er mußte dem Freiberger Stadtkrankenhause zugeführt werden. Die Schuld an dem Unfalle scheint den Verunglückten selbst zu treffen.

* Frankenberg. Drei Verkehrsunfälle — fünf Schwerverletzte. Vom Sonntag zum Montag trugen sich auf der Straße von Ortelsdorf nach Frankenberg drei Verkehrsunfälle zu, die sämtlich schwerer Natur waren. Am Wirths Berg fuhr ein Personenkraftwagen aus Chemnitz gegen einen Baum und stürzte in den Straßengraben. Der Fahrer wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Kurze Zeit darauf geriet wenige Meter von der Unfallstelle entfernt ein großes Personenauto in den Straßengraben. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die bei dem Unfall erlittenen Verletzungen machten die Ueberführung der beiden Insassen nach dem Krankenhaus erforderlich. Am Montag früh verunglückte auf der Albertbrücke ein DKW.-Wagen. Auch hier zogen sich die beiden Insassen schwere Verletzungen zu.

* Frankenberg. Eine interessante Probeschlachtung. Da hier Vorwürfe über zu hohe Fleischpreise kein Ende nehmen wollten, wurde eine Probeschlachtung vorgenommen, über die ein Protokoll aufgeführt wurde, das unterzeichnet wurde von einem Vertreter des Stadtrates, einem Mitglied der Verbraucherschaft und einem Vertreter des Fleischergewerbes. In dem Protokoll wird dann eingehend geschildert, wie sich die Vorgänge des Kaufes, des Transportes nach dem Schlachthof, die Schlachthofspesen und dergleichen mehr gestalteten. Die Endrechnung weist auf: einen Verkaufserlös von 152,66 Mark, einen Gestehungspreis von 137,45 Mark, so daß dem Fleischer ein Ueberschuß von 15,21 Mark bleibt, von dem die übrigen Geschäftsunkosten noch bestritten werden müssen. Der dann noch verbleibende Betrag würde dann erst den Reingewinn ergeben.

* Chemnitz. SA.-Mann von Lastauto tödlich überfahren. Gestern mittag stieß ein 25 Jahre alter die Uferstraße auf seinem Motorrade landwärts fahrender SA.-Mann mit einem die Claußstraße herunter kommenden Lastkraftwagen zusammen. Er wurde vom Auto erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

* Zwickau. Der Oberbürgermeister tritt in den Ruhestand. Die Stadtverordneten genehmigten am Montag abend das Rücktrittsgesuch des Oberbürgermeisters Holz, der seit Juni 1919 im Dienste der Stadt Zwickau steht. Oberbürgermeister Holz wird am 1. Februar 1934 nach Erreichung des 60. Lebensjahres in den Ruhestand treten. — Das dritte Arbeitsbeschaffungsprogramm des Stadtrats in Höhe von 215000 Mark wurde einstimmig gutgeheißen, die Verfassung der Stadt nach einer Ratsvorlage neu aufgestellt.

* Zwickau. Auf dem Heimweg von der Radpartie vom Tode ereilt. In der Nacht zum Montag wurde auf der Staatsstraße in Bockwa der 20jährige Malergehilfe Günther, der sich auf der Heimfahrt von einer Radpartie befand, von einem Personenkraftwagen angefahren, wobei er auf die Straße stürzte und einen Schädelbruch erlitt. Der Verletzte wurde nach dem Zwickauer Krankenstift gebracht, wo er kurz darauf an den Folgen des Unfalls erlag. Nach dem Zusammenstoß raste das Personenauto gegen einen Straßenbaum und wurde zwischen zwei Bäumen eingeklemmt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

* Zwickau. Schulknaben als Brandstifter. An einer in der Nähe des Weißenborner Fußwegs gelegenen Scheune steckten mehrere Schulknaben Kartoffelkraut und Stroh in Brand. Sie sollen dabei die Absicht gehabt haben, daß das Feuer auch auf die Scheune, die große Strohvorräte und landwirtschaftliche Maschinen enthielt, übergreifen sollte. Durch das rechtzeitige Hinzukommen von Erwachsenen konnte ein größerer Brand verhindert werden.

* Seifhennersdorf. Bei einer verbotenen Zusammenkunft überrascht. Der Gendarmerie gelang es am Sonntag, in einer Bude auf Flur Leutersdorf sechs junge, frühere Sozialdemokraten bei einer geheimen Zusammenkunft zu überraschen. Bei einem von ihnen wurden kommunistische Hetzschriften vorgefunden. Die jungen Leute wurden vorläufig in Haft genommen. — Wegen abfälliger Aeußerungen und Verbreitung unwahrer Gerüchte wurden zwei hiesige Einwohner in Schutzhaft abgeführt.

* Wildenfels. Rascher Tod. Im 42. Lebensjahre starb plötzlich und unerwartet Bürgermeister Emmerich Hauffe aus Wildenfels auf einer Reise nach Dresden. Er konnte im Juli auf zwölfjährige Amtstätigkeit im Dienste der Stadt zurückblicken.

* Lauter i. E. Tödlicher Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung bei der Schule wurde der Landarbeiter Paul Ott aus Bockau bei dem Versuch, die Straße vor einem Postomnibus zu überqueren, von diesem erfaßt und überfahren. Das Hinterrad ging über den Unglücklichen hinweg, so daß der Kopf abgetrennt und buchstäblich zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* Limbach. Nach München berufen. Der hier wohnhafte Major a. D. Eibam ist von der obersten SA.-Führung nach München berufen worden. Er wird die Gruppe Hochland übernehmen.

* Falkenstein i. V. Ehrenmal-Weihe. Das neu errichtete Ehrenmal für die 600 im Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt Falkenstein wurde am Sonntag unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung feierlich geweiht. Zur Weihe, der ein Feldgottesdienst und ein Festzug vorausgingen, hatte die Reichswehr die Traditionskompagnie der heimischen Regimenter 133 und 134 aus Freiberg entsandt. Als Ehrengäste waren neben zahlreichen Führern des alten Heeres und der nationalen Verbände der Befehlshaber des Wehrkreises IV Generalleutnant List, der Landesführer des Reichskriegerverbandes Generalleutnant Schubert und Kreishauptmann Jani, Zwickau, erschienen. Die Weiherede hielt Pfarrer Vogt, Falkenstein. Bürgermeister Höhne übernahm das Ehrenmal in die Obhut der Stadt. Das Mal, das von Bildhauer Heilmann, Reichenbach, erbaut worden ist, erhebt sich gegenüber der Kirche mit dem Schloßfelsen als Hintergrund. Es besteht aus drei gemauerten Säulen, die das Jahr der Treue 1914, das Jahr des Leids 1918 und das Jahr des deutschen Volkes 1933 versinnbildlichen. Vor den Säulen erhebt sich ein mächtiges Opferbecken.

Vor der Fahnenweihe beim Turnverein Glaubitz und Umg. (DT.)

Am Sonnabend, den 14. d. M., begeht der Turnverein Glaubitz u. Umg. sein 7. Stiftungsfest in einem „Deutschen Abend zur Weihe der Fahne".

Ist schon eine Fahnenweihe im Leben eines Vereins ein ganz besonderes Ereignis, das sich mit stets betonter Feierlichkeit und Würde auszeichnet, so erhält diese Jubelfeier ihre eigene Bedeutung dadurch, daß es dem Verein bereits nach einem 7jährigen Bestehen vergönnt ist, sich — im Zeichen eines kraftvoll aufstrebenden neuen Deutschlands — eine herrliche Fahne zu erwerben, die jede Turnerbrust mit berechtigtem Stolz — zugleich aber auch mit unendlichem Dank — erfüllen muß. Freiwillige Spenden aus allen Bevölkerungskreisen geben ein erhebendes Bild der festen und innigen Verbundenheit des Turnvereins mit der Einwohnerschaft seines Heimatbezirks. So ist es kein Wunder, wenn das Begehen des 7. Stiftungsfestes mit Fahnenweihe längst keine innere Vereinsangelegenheit mehr ist — und das ist gut so. Findet der Turnverein doch in dankenswerter Weise bei allen Volksgenossen die so notwendige Anerkennung und Unterstützung seines Tuns in körperlicher, geistiger und sittlicher Erziehung.

Die Deutsche Turnerschaft marschiert seit den erhebenden Tagen von Stuttgart für das neue Deutschland Adolf Hitlers und sie ist unendlich stolz, daß sie nun ihre Aufgabe als eine der festesten Stützen des dritten Reiches zugewiesen erhält. Gleichsam als Bekenntnis für den Eintritt in einen neuen Lebensabschnitt und als Ausdruck der unwandelbaren Treue und Hingabe zu Volk und Führer — weiterhin aber auch als Verkörperung der Verbundenheit und Opferbereitschaft, der Liebe und Treue zu einer stolzen Gemeinschaft, die den Namen „Deutsche Turnerschaft" trägt — weiht der Turnverein Glaubitz u. Umg. seine neue Fahne.

Das Programm für den Weiheabend am Sonnabend ist entsprechend der besonderen Feierlichkeit ein fein abgestimmtes. Die Vereinsleitung hat eine Leipziger Militärkapelle verpflichtet, die in straffer Marschmusik, wie auch in der Wiedergabe von Konzertstücken die Herzen der Festteilnehmer begeistern wird. Die Weihe selbst hat in dankenswerter Weise Herr Gauvertreter Santen-Frankenberg vom Gau „Nordsachsen" der Sächsischen Turnerschaft übernommen.

Es ist zu erwarten, daß eine ganze Reihe Brudervereine von nah und fern der Einladung des Jubelvereins Folge leisten, wie auch bereits feste Zusagen von den örtlichen Vereinen und Organisationen, der NSDAP. und des Stahlhelms, vorliegen.

Am Sonntag früh leisten die Turnerinnen und Turner und passiven Turnfreunde der neuen Fahne die erste Gefolgschaft in die Kirche. Beim Gottesdienst, wie auch bei der anschließenden Totengedenkfeier am Ehrenmal wirkt der Riesaer Bläserchor mit.

Möge dem Turnverein Glaubitz u. Umg. bei straffer Führung, unter seiner neuen Fahne, ein weiterer kraftvoller Aufstieg beschert sein — frei von Rückschlägen und Hemmungen — zum Wohle von Volk und Vaterland. Gut Heil! — Heil Hitler!

Drei Neunzigjährige.

* Geithain. Der älteste Einwohner der Stadt, der Werkmeister Karl Gottlieb Martin, beging in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag. Der Stadtrat stellte ihm einen besonderen Glückwunsch zu.

* Plauen i. V. Der Privatmann Bernhard Mentel konnte hier am Sonntag seinen 90. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Rat der Stadt ein Glückwunschschreiben übermittelt.

* Lobenstein. Die älteste Einwohnerin der Stadt, die Witwe des Ratszimmermann Vetter, beging am Sonntag in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag.

Neuer Sieg in der Arbeitsschlacht.

Pommern hat nur noch 28 Prozent seines Höchststandes an Erwerbslosen.

Stettin. (Funkspruch.) Im September ist die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesarbeitsamts Pommern wiederum ganz erheblich und zwar um rund 11000 auf 40580 zurückgegangen, sodaß weite Bezirke Pommerns jetzt praktisch frei von Arbeitslosen sind. Im Februar hatte die Arbeitslosigkeit mit 142000 ihren diesjährigen Höchststand erreicht. Ende Juni waren noch immer 85700 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gemeldet.

Dr. Ley in Dresden

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, ist zu seinem angekündigten Besuch in Sachsen am Dienstagabend in Dresden eingetroffen.

Im Programm ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Besichtigungen und Versammlungen in Chemnitz am Donnerstag ausfallen; sie werden Ende November nachgeholt. Außerdem findet am 14. Oktober in Leipzig nicht ein Amtswalterappell statt, sondern eine große Massenkundgebung in der Messehalle VII.

Nachweis der arischen Abstammung bei der Zulassung Schulfremder zu den Reifeprüfungen an den höheren Schulen.

X Dresden. Das Sächsische Ministerium für Volksbildung hat folgende Verordnung erlassen:

1) Schulfremde, die die Reifeprüfung an einer höheren Schule als Zugewiesene ablegen wollen, haben bei ihrer Meldung zur Prüfung den Nachweis zu erbringen, daß sie arischer Abstammung sind.

Der Nachweis ist durch Vorlegung von Urkunden (Geburtsurkunde des Gesuchstellers, Heiratsurkunde der Eltern) zu führen.

2) Als nicht arisch gilt, wer von nicht arischen, insbesondere jüdischen Eltern und Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil der jüdischen Religion angehört hat.

Als Abstammung gilt auch die außereheliche Abstammung. Durch die Annahme an Kindesstatt wird ein Eltern- und Kindesverhältnis im Sinne dieser Vorschriften nicht begründet.

3) Schulfremde, die den Nachweis der arischen Abstammung nicht erbringen, werden im allgemeinen zu den Reifeprüfungen nicht mehr zugelassen.

Explosion im Laboratorium des Raketenforschers Tiling.

X Osnabrück. Im Laboratorium des Raketenforschers Tiling in Arenshorst bei Bohmte (Kreis Wittlage) explodierte Dienstag nachmittag während eines Versuches eine Rakete. Tiling, seine Sekretärin Angelika Buddenböhmer und sein Monteur Kuhr erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus nach Osnabrück übergeführt werden mußten, wo die Sekretärin heute früh ihren Verletzungen erlag. Tilings Zustand ist hoffnungslos, während sich der Monteur außer Lebensgefahr befindet. Tiling, der sich ein Laboratorium auf dem Gute des Freiherrn von Ledebur in Arenshorst eingerichtet hatte, ist wiederholt mit seinen flugzeugähnlichen Raketen vor die Oeffentlichkeit getreten, u. a. auch in Berlin, Osnabrück und auf Wangeroog.

Tiling seinen Verletzungen erlegen.

Osnabrück. (Funkspr.) Der Raketenforscher Tiling ist in der letzten Nacht an den Folgen der Brandwunden gestorben.

Falsche Meldungen über die Reichsautobahnen

Berlin. (Funkspruch.) In der Presse tauchen in der letzten Zeit immer wieder Meldungen über einen angeblich geplanten Ausbau der Reichsautobahnen und über die voraussichtliche Linienführung auf. Demgegenüber erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Linienführung der Autobahnen einzig und allein vom Generalinspektor für die Reichsautobahnen bestimmt wird. Gegenwärtig sind folgende Strecken geplant: 1. Frankfurt am Main—Mannheim, 2. Köln—Düsseldorf, 3. München—Salzburg, 4. Berlin—Stettin. Die Linienführung bei diesen Projekten ist bisher lediglich für die Strecken Frankfurt—Mannheim und München—Salzburg festgelegt.

Wie die Reichspost das Winterhilfswerk fördert.

vdz. Berlin. Wie das VDZ-Büro meldet, hat das Reichspostministerium eine Verfügung herausgegeben, aus der sich die Mitwirkung der Reichspost an dem Winterhilfswerk ergibt. Zur Förderung der von der NS.-Volkswohlfahrt, Winterhilfswerk, veranstalteten Sammlung sollen nach der Verfügung bis auf weiteres auch die Postanstalten, Postagenturen usw. Beträge annehmen. Wo sich mehrere Postanstalten an einem Ort befinden, hat jede von ihnen Spenden entgegenzunehmen. Die Beträge sollen grundsätzlich von den Schalterbeamten angenommen werden. Es können aber auch andere Dienststellen außerdem damit beauftragt werden. Jedenfalls ist den Einzahlern in jeder Weise entgegenzukommen. Ueber die Beträge ist eine genaue Liste mit Einzelangaben zu führen. Die Beträge sollen von den Einzahlern selbst oder von den Annahmebeamten sofort nach Einzahlung gebucht werden. Die Angabe des Namens der Einzahler kann auf ihren Wunsch unterbleiben. Die Schalterstellen haben die Beträge täglich an die Hauptkasse abzuliefern, die die Summen in einer besonderen Liste zusammenzustellen hat. Die aufgekommenen Spenden sind am zweiten Montag jeden Monats auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 77100 der NS.-Volkswohlfahrt, Reichsführung, Winterhilfswerk, einzuzahlen.

Ein auf das Winterhilfswerk hinweisendes Aushangblatt soll mit deutlicher handschriftlicher Angabe, an welchem Schalter Spenden entgegengenommen werden, an einer in die Augen fallenden Stelle in den Schalterräumen angebracht werden. Es wird den Oberpostdirektionen in der nötigen Anzahl geliefert werden.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 11. Oktober 1933.

Unterredung Nadolny—Henderson.

Genf. (Funkspruch.) Botschafter Nadolny hatte heute vormittag eine Unterredung mit dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson.

Längere Beschäftigung von Notstandsarbeitern erlaubt.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro meldet, wird in einer Verfügung die Ermächtigung an die Landesarbeitsämter ausgesprochen, in Abweichung bisheriger Richtlinien zuzulassen, daß die Beschäftigung als Notstandsarbeiter sechs Monate innerhalb eines Jahres übersteigen darf. Die Zulassung kann für bestimmte Maßnahmen oder einzelne Personen verlängert werden. Es soll sichergestellt werden, daß die Zuweisung städtischer Arbeitsloser zu Notstandsarbeiten durch die Verlängerung der Beschäftigungsdauer nicht beeinträchtigt werde.

Glückwünsche des Reichspräsidenten an den Herzog zu Mecklenburg.

Berlin. (Funkspruch.) Reichspräsident von Hindenburg hat dem Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Sprachecke

Zu Nutz und Frommen. Wie so viele Koppelungen versteht man auch diese wohl immer richtig. Der erste Bestandteil Nutz (= Nutzen, vgl. Eigennutz) verhilft dem zweiten zu der richtigen Bedeutung: Vorteil, wenn man auch nicht weiß, was Frommen eigentlich für eine Wortform ist. Sie kommt in anderer Verwendung ebensowenig vor wie die übrigen Fallformen des weiblichen Wortes Fromme, mhd. vrume, ahd. fruma. Es tritt hier ein Wemfall der Mehrzahl auf, den wir auch in Ausdrücken finden wie: in, mit, zu Ehren, mit Schanden, zu Schanden machen oder werden, zugunsten, von Gottes Gnaden, mit Freuden u. a. Die entsprechende Bedeutung haben wir noch in dem Zeitwort frommen — nützen, fördern.

Daß das Beiwort fromm, mhd. frum, seine Beziehung auf religiöses Verhalten erst durch die Bibel erhielt, wird der Jugend durch die Erzählung vom frommen Schweppermann bekannt. Aber auch in der biblischen Anrede: Ei du frommer und getreuer Knecht, liegt noch die Bedeutung tüchtig oder rechtschaffen zugrunde, und ein frommes Pferd ist ein folgsames, vergl. lammfromm. Seit 1675 spricht man von frommen Wünschen, d. h. solchen, die nicht in Erfüllung gehen, ein Zeugnis für die weite Verbreitung der Schrift Speners Pia desideria, d. h. fromme Wünsche. E. M.

Der neue Landeskirchen-Musikdirektor.

* Dresden. Der Landesbischof hat den Kantor Alfred Stier in Dresden zum Landeskirchen-Musikdirektor ernannt. Er wird dem mit dem Referat der Kirchenmusik beauftragten geistlichen Rate des Landeskirchenamts zugeteilt und soll insonderheit bei der Zuweisung der Kirchenmusiker und Gemeinden für die Erneuerung des Gemeindegesangs behilflich sein. Er übt sein Amt ebenso wie die den Kirchenbezirken zugeteilten Kirchenmusikdirektoren ehrenamtlich aus.

Die Neugestaltung des kirchlichen Lebens erfordert, wie die SEK. schreibt, auch eine Neugestaltung des kirchlichen Singens als einer der Hauptäußerungen kirchlichen Lebens. Noch ist ungewiß, in welcher Form und in welchem Maße von der geeinten Deutschen Evangelischen Kirche her gemeinsame Ordnungen erlassen werden. Gewiß ist aber, daß die im bereits vorliegenden deutschen Einheitsgesangbuch eingehaltene Linie für die künftige Entwickelung von bestimmendem Einfluß sein wird. Dieser Linie hat sich das offizielle Singen in unserer Landeskirche im Unterschied von den meisten anderen Einzelkirchen bisher ferngehalten. Damit ergibt sich für die Arbeit der nächsten Zeit auf diesem Gebiete ganz von selbst die einzig mögliche Richtung und die zur Zeit noch gebotene Beschränkung. Unmöglich erscheint im Augenblick die sofortige Einführung des Einheits-Gesangbuchs in Sachsen. Geboten ist jedoch die Vorbereitung darauf. Vorläufig bleibt das geltende Landesgesangbuch mit dem Landeschoralbuch bestehen. Es gilt jedoch, Schritt für Schritt unseren Gemeinden die Kenntnis und den lebensvollen Gebrauch von Liedern oder Melodien des Einheitsgesangbuchs schon jetzt zu vermitteln. Damit dies nicht willkürlich geschehe und zu neuen Zersplitterungen innerhalb der Landeskirche führe, werden in der nächsten Zeit neu anzueignende Lieder bekanntgegeben, die dann in den Gemeinden mit allen Mitteln zu pflegen und zugleich in den Dienst der volksmissionarischen Arbeit zu stellen sind. Den Pfarrämtern und Kirchenvorständen, den Geistlichen und Kirchenmusikern, nicht minder aber den Kirchen- und Posaunenchören wird es zur Pflicht gemacht, sich dieser Aufgabe mit allem Ernst zu widmen. Die Superintendenturen sollen sich der Förderung dieser Bestrebungen unter Zuhilfenahme der in den einzelnen Kirchenbezirken bestellten Kirchenmusikdirektoren besonders annehmen. Der zum Landeskirchenmusikdirektor ernannte Kantor Alfred Stier wird in Gemeinschaft mit dem Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens der Zurüstung der Kirchenmusiker für diesen Dienst seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Als erstes Lied, das in der Zeit zwischen dem 15. Oktober und 12. November den Gemeinden zu vermitteln ist, wird das Lied „Lob Gott getrost mit Singen" bestimmt.

Reichsamt für evangelische Kirchenmusik gegründet.

)(Berlin. Parallel zu dem vor kurzem auf Veranlassung des Staatskommissars Hinkel gegründeten Reichsamtes für kirchliche Kunst, das sich vorwiegend mit den bildenden Künsten befaßt, ist jetzt, wie das Nachrichten-Büro des VDZ. meldet, ein Reichsamt für Kirchenmusik der deutschen evangelischen Kirche ins Leben gerufen worden. Damit ist es gelungen, die vielfältigen kirchenmusikalischen Strömungen zusammenzufassen und in die neue deutsche evangelische Kirche einzubauen. Das neue Reichsamt wird ebenfalls der Schirmherrschaft des Herrn Reichsbischofs Müller unterstellt und steht in engster Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichskulturamt der Glaubensbewegung „Deutsche Christen". Zum Leiter des Reichsamtes für Kirchenmusik der Deutschen Evangelischen Kirche ist Gerhard Schwarz berufen, der gleichzeitig in den Vorstand des Reichsverbandes evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands und den Reichsverband für Orgel- und Glockenwesen eingetreten ist. Den Beirat bilden folgende Persönlichkeiten: Alfred Bierschwale, Ministerialrat Dreßler-Andreß, Kirchenmusikdirektor Arnold Dreyer, Staatskommissar Hinkel, Bischof Hossenfelder, Dr. Jagow, Landeskirchenrat Dr. Mahrenholz, Gottbold Schneider, Gerhard Schwarz, Professor Dr. Fritz Stein, Professor Dr. D. Straube. Geschäftsstelle: Evangelische Schule für Volksmusik, Berlin-Spandau, Evangelisches Johanniskift.

Kunst im Handwerk.

Der Messerschmied.

Der Schwartzferber.

Alte und neue Goldschmiedearbeiten.

Zu der am 15. Oktober beginnenden Handwerker-Woche.

Von Hildegard Korff.

Hierzu 3 zeitgenössische Illustrationen aus einem alten Handwerkerbuch, die erneut zur Reichshandwerkerwoche Bedeutung erlangen.

„Drum sag' ichs Euch:
Ehrt Eure deutschen Meister
Dann bannt Ihr gute Geister!
Zerging in Dunst das heilige, römische Reich,
Uns bliebe gleich die heilige deutsche Kunst!"

Richard Wagner:
„Die Meistersinger".

„Das Handwerk hat goldenen Boden," sagt man und kann es fast wörtlich auf die Goldschmiedekunst beziehen. Ich sage „fast", denn der Begriff Goldschmiedekunst umfaßt die Schmiedekunst aller edlen Metalle wie Silber, Platin und auch Bronze. Die Anfänge einer wirklichen Kunst gehen bis ungefähr 4700 v. Chr. zurück, von wann kostbare und kunstvolle Schmuckreifen, Waffengriffe, Kränze und Trinkgeräte aus Gold mit Edelsteinen geschmückter Goldverwendung erhalten sind.

Es erscheint uns selbstverständlich, daß die Königin des Handwerks sich in der romantischen Zeit fast ausschließlich in den Dienst der Kirche stellte. Die Formen des Kirchengerätes entstanden von Byzanz aus in den Kloster-Goldschmiede-Schulen. Eine berühmte Schule in Deutschland war die unter dem Abt Bernward von Hildesheim im 11. Jahrhundert. Ueber die silbernen Schmelzarbeiten in der Gotik bringt Italien in der Renaissance als Hauptwerk den silbernen Altar von Florenz und meisterliche Arbeiten des weltberühmten Goldschmiedes Benvenuto Cellini (gestorben 1571). Das Standbild des Perseus mit dem Medusenhaupt in Florenz und ein goldenes Salzfaß, das sich in der Ambraser-Sammlung in Wien befindet, haben seinen Namen unsterblich gemacht.

Im deutschen Mittelalter stand die Goldschmiedekunst an der Spitze der bürgerlichen Zünfte. In Nürnberg schuf Meister Wenzel Jamnitzer den berühmten Kaisserpokal, der jetzt im Berliner Schloßmuseum steht. Es erscheint interessant an dieser Stelle zu erwähnen, daß Dürer und Holbein aus der Goldschmiedeschule hervorgegangen sind. Herrliche Prunkarbeiten repräsentieren an den Höfen Frankreichs, Englands, Italiens, der Niederlande und Deutschlands den Reichtum der Staaten. Im 18. und 19. Jahrhundert trat die Gold- und Silberschmiedekunst etwas in den Hintergrund. Erst unser Jahrhundert besann sich langsam auf den Eigenwert der handwerklichen Formensprache in den Goldschmiedetechniken.

Es sind heute in Deutschland zwei Männer als hervorragendste Repräsentanten ihres Standes zu nennen: F. R. Wilm, der Begründer der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst und Lettré, der vor einiger Zeit zum Leiter der bekannten Hanauer Schule (Goldschmiedeschule) ernannt wurde. Wilm, der aus einer altangesehenen Berliner Goldschmiedefamilie stammt, hat mich in liebenswürdigster Weise durch seine große Werkstatt geführt. Da ist keine technische Einrichtung, kein Maschinchen zu erblicken, alles wird mit der Hand ausgeführt. Aber in den Regalen stehen vielleicht hundert verschiedene Hämmer, mit denen das edle Metall bearbeitet wird.

Während wir unter vielleicht fünfzig verschiedenen Kirchenkelchen, die zu einem Wettbewerb hier versammelt sind, den schönsten herauszufinden suchen, erzählt mir der Meister von seinem Kampf für das deutsche Kunsthandwerk gegen die Maschine, die die Arbeiten seelenlos macht. Beispielsweise von einem Kelch, den die Maschinen in einer halben Woche ausführt, arbeitet ein Goldschmied drei bis vier Wochen, bei einem besonderen Prunkstück wohl auch ein ganzes Jahr. Die katholische Kirche, sagt er, habe sogar in einzelnen Diözesen strikte Beschlüsse gefaßt, wonach nur Meßgeräte wie Kelche, Monstranzen etc., die mit der Hand hergestellt sind, verwendet werden dürfen. Mussolini, der die Kelche für eine Ausstellung in Rom angefordert hat, hat für den Wettbewerb eine goldene Medaille gestiftet . . .

Bei der am 15. Oktober dieses Jahres beginnenden Handwerkerwoche wird die Goldschmiedekunst an erster Stelle stehen. Wenn das deutsche Kunsthandwerk heute wieder statt Museumsstücke wirklich lebensnahe Dinge schafft, wird es sich gerade jetzt richtig in die gestaltende Arbeit unserer Zeit und unseres Volkes einordnen.

Der „Turnfest"-Film in Berlin.

* Berlin. Die Deutsche Turnerschaft führte am Dienstag ihren Film vom Stuttgarter Turnfest „Treu unserm Volk" im Berliner Ufa-Palast am Zoo auf. Es wurde eine gewaltige Kundgebung. Nach Begrüßungsworten durch den Leiter des 15. deutschen Turnfestes, Männerturnwart Steding-Bremen rollte der Film ab, der allen denen, die diese gewaltige Kundgebung deutscher Turner nicht miterleben konnten, in überwältigender Weise das Geschehen nahebrachte. Nach einer Rückschau auf die Zeit der 14 vorangegangenen Turnfeste erlebten die Zuschauer in einer packenden Bilderfolge dieses Stuttgarter Turnfest, das so recht die grandiose Vielfältigkeit turnerischen Lebens zeigte. Der Höhepunkt der Stuttgarter Turnertage, der gewaltige Festzug wurde auch Höhepunkt und Abschluß des Films. Als nach Worten des Volkskanzlers das Deutschlandlied zum Schluß erklang, stimmten die Zuschauer begeistert ein und sangen dann stehend noch den ersten Vers des Horst Wessel-Liedes.

Unter den zahlreichen Vertretern der Regierung, Behörden, Sportvereine usw. bemerkte man auch Teilnehmer des Olympiaachwuchslehrganges und den Stuttgarter Oberbürgermeister Strölin.

Vereinsnachrichten

Gewerbeverein. Donnerstag, den 12. d. M., abends 8 Uhr im Saale des Wettiner Hof Lichtbilder-Vortrag von Herrn Walter Stötzner, Dresden, über „Im unerforschten Osten Tibets". Die Mitglieder nebst Angehörigen werden hierdurch ergebenst eingeladen. Eintritt frei. — Gäste willk.

Ev.-nat. Arb.-Ver. Riesa. Freitag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr Mitgliederversig. Hotel Kronprinz.

Fleischer-Innung Riesa.
Donnerstag, d. 12. 10. nachmittags 1/2 5 Uhr **Innungs-Versammlung** im Wettiner Hof. Erscheinen aller ist Pflicht.
Der Obermeister.

16. Zwinger-Lotterie
Gesamtgeldgewinne 90000 RM.
Ziehung unwiderruflich 16. und 17. Oktober
Lose zu 1. RM. bei allen Kollekteuren oder direkt durch Heimatschutz, Dresden-A. 1, Postscheckkonto Dresden 15885.

Obst- und Wein-Schau
verbunden mit Ausstellung bienenwirtschaftlicher Erzeugnisse
des Bienenzüchter-Vereins Riesa im Gasthof Riesa-Merzdorf. — Geöffnet Sonnabend und Sonntag 9—20 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet der Obstbauverein Nahm-Merzdorf.
Eintritt 0.20 Kinder 0.10.

Kammermusik-Vereinigung Riesa
1. Vortrags-Abend — 2. Spieljahr
Donnerstag, den 12. Oktober 1933, 20 Uhr im Hotel Sächsischer Hof.
Werke von Smetana, Klughardt, Weber und Reinecke.

Großen Erfolg bringt die Kleine Anzeige

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante
Frau Ida verw. Rudelt.
In stiller Trauer
Familie Oswald Birkner
Familie Paul Winkler.
Riesa und Limbach, den 11. Oktober 1933.
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Für die überaus zahlreichen Beweise der liebevollen Teilnahme, die uns durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck beim Heimgange unseres lieben unvergeßlichen Entschlafenen
Herrn Ernst Böhlig
zuteil geworden sind, danken wir hierdurch allen herzlichst.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Nünchritz, 11. 10. 1933.

Lehr- u. Erziehungsanstalt für Knaben zu Dresden-Striesen. Oeffentliche Oberrealschule mit Realschulabschlußklassen INTERNAT. Straffe nationale und christliche Erziehung in Erzieherfamilien. Eign. Landheim i. Erzgebirge. Anmeldungen beim Rektor, Eisenacher Straße 21. — Illustr. Prospekte frei.

Wohnung
3—4 Zimmer in Riesa, Gröba oder Merzdorf gesucht. Off. unt. Z 3899 an das Tageblatt Riesa.

Heizb. Schlafstelle frei Felgenhauerstraße 27.

Schöne sonnige
4-Zimm.-Wohnung
neu vorgerichtet, zu verm. Dörschnitz h. Lommatzsch Nr. 1.

1 Magd
sucht Mendler, Heyda.

1 Magd
sucht Schwarze, Heyda.

Für Schüler **Pension gesucht.**
Ang. u. T 3896 Tgbl. Riesa.

Aelterer Herr mit Rad
rüstig, z. Besuch uns. gr. Privatkundschaft u. Neuwerbung gesucht. Höchste Bezüge. K. Fachkenntnisse. Off. u. W 3898 a. Tgbl. Riesa.

Goldene Blusennadel
mit Stein verloren. Abzugeben geg. Belohng. im Tageblatt Riesa.

Weiße Brieftaube abhanden gekomm. Abzugeben Hohe Str. 4.

In Gröba
Patent-Wagenkapsel
verloren. Bitte abzug. Spediteur Kreis, Riesa-Gröba, Dammweg 3.

Gebr. Bettstelle m. Matr.
Waschtisch, Kommode und 1 runder Tisch zu verk. Schlageterstr. 14, 1.

Verk. 2 sch. neue Federbetten (2 Oberb., 4 Kiss.) weiche Federfüllg., auf. RM. 80.- Adr. u. U 3897 Tgbl. Riesa.

Sung! Sung!
Ihre Kaninfelle
und unmodernen Pelzsachen werden in kurzer Zeit auf moderne Schnitte verarbeitet.
H. Rudorf Putz-, Weiß- u. Wollwaren Schlageter-, Ecke Schulstr.

Warnung!
Warne hiermit jedermann, meiner Frau auf meinen Namen zu kreditieren, da ich für nichts aufkomme.
Georg Görg, Zeithain, Sa., M.-B. 39.

Für
Schlafanzüge
Flanell in vielen schönen Mustern und Streifen Mtr. nur 90, 80, 65, 45 ₰
Rattiné, starke Qualität einfarbig für Morgenröcke . . nur 95 ₰
Ausgestellt im Durchgangsfenster
Rabattmarken
Fritz Kretzschmar

Täglich frisch:
Ia Seefisch, Bücklinge Fettheringe.
Clemens Bürger.

Aepfel
Pfd. 6—15 Pfg., verkauft
Oskar Nesse, Obermühle
Meißner Straße 43.

Morgen Donnerstag
Schlachtfest.
M. Knöfel & Sohn, Gbf. Röderau.

Gasthof Zahnishausen
Morg. Donnerstag
Schlachtfest.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Englands Doppelspiel in Genf.

Drohung mit wirtschaftlichen Sanktionen.

Wir erleben zur Zeit das merkwürdige Schauspiel, daß sich die angelsächsischen Staaten ebenso wie Frankreich um den Nachweis bemühen, uns allein die Verantwortung für das Schicksal der Abrüstungskonferenz zuzudrängen. Ein kleiner Blick hinter die Kulissen allein beweist jedoch, wie unrichtig die Auffassung wäre, daß die Abrüstungsfrage allein zwischen Frankreich und Deutschland ausgetragen wird. In den letzten Wochen wurde in offenbar offiziös inspirierten Artikeln eine ungeheure Aufrüstungspropaganda in England betrieben, die ihren Höhepunkt in der sofortigen Neueinstellung von 100 allermodernsten Kampfflugzeugen und jener Entschließung auf dem konservativen Parteikongreß findet, in der gefordert wurde, daß, wenn schon Englands Flottenvorherrschaft dahin sei, seine Vorherrschaft in der Luft unbestritten sein müsse. Die französischen Gefühle angesichts einer derartigen englischen Aufrüstung kann man sich unschwer vorstellen. Frankreich sieht sich von einer dreifachen Gefahr bedroht: dem englischen Aufrüstungswillen, der deutschen nationalen Einigung und der wachsenden italienischen Geburtenziffer wie den Erfolgen der italienischen Luftflotte.

Indem man nun auf Deutschland ■strommelt, hofft man die beiden anderen Gefahren unter der Hand mitzuerledigen. Mit Italien scheint dies durch das Uebereinkommen in der Frage der Neugestaltung des Donauraumes gelungen zu sein, wenn auch hier der Flottenausgleich noch völlig unsicher ist. Allerdings hat das spanisch-französische Militärbündnis die italienische Flottengefahr ein wenig gemindert, weil die Kolonialarmee über dem zu bauenden Gibraltar-Kanal herangeschafft werden könnte. Viel komplizierter liegt der englisch-französische Gegensatz. Die sparsame englische Regierung, in einem erbitterten Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit begriffen, braucht jeden Pfennig im eigenen Lande viel zu sehr, als daß sie ihn für Rüstungen ausgeben würde, die dem Engländer, wenn es nicht gerade die Flotte ist, immer als überflüssig erscheinen. Nun hat das negative Ergebnis der vielen Luftabwehrübungen die Verstärkung der amerikanischen und japanischen Flotte, die wachsende Zahl der französischen Unterseeboote das englische Volksempfinden aufgestört. Sicher wird die konservative englische Regierung alles tun, um den englischen Rüstungsstand auf eine Höhe zu bringen, der dem englischen Volke das Gefühl der Sicherheit zurückgibt. Die Frage ist nur, wie billig England sich dieses Gefühl der Sicherheit verschaffen kann. Und hier berühren sich die englischen Interessen mit den französischen. Naturgemäß muß das Wachsen der anderen Rüstungen den Wert der französischen mindern. Kommt hinzu, daß die französische Rekrutenzahl in zwei Jahren nur noch die Hälfte der heutigen sein wird. Außerdem weiß die Regierung jetzt schon nicht mehr, wie sie ihren Haushalt balancieren soll. Das Bestreben der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und Italiens ist es also, nach Möglichkeit die jetzt erreichten Rüstungshöhen zu erhalten. In dieser Hinsicht drücken sie gemeinsam auf Deutschland, dessen Wunsch nach Verteidigungswaffen leichter Art ihnen schon angesichts der militärischen Tüchtigkeit des deutschen Volkes als eine unverständliche Bedrohung erscheint. Nur in diesem einen Punkte ist man sich einig. Alle weiteren Fragen zeigen deutlich die abgrundtiefen Meinungsverschiedenheiten auf.

Da ist die Flottenkonkurrenz und die Luftflottenfrage. In dem Maße, wie Englands Luftflotte wächst, wird England von der französischen Politik unabhängig. Genau so wie der militärische Wert des Balbo-Fluges zumindesten in seiner indirekten Wirkung eine ungeheure Stärkung des italienischen Prestiges bedeutete. Es scheint nun, daß Frankreich sich mit England in der Flotten- und Flugzeugfrage auf Kosten Deutschlands einigen wollte, indem Frankreich England Zugeständnisse zu machen bereit ist unter der Bedingung, daß England hilft, Deutschland niederzuhalten. Aus diesem Grunde bauscht man plötzlich in England und Frankreich gar nicht vorhandene Mißverständnisse auf. Aus diesem Grunde wird in England sogar von wirtschaftlichen Sanktionen gesprochen, falls Deutschland nicht nachgebe. Hier spielt auch die unkontrollierbare englische Abneigung gegenüber der deutschen Neuentwicklung mit, für die Baldwin in Birmingham mehrere unerfreuliche Vergleiche gebrauchte und der Wunsch, wenn irgend möglich, dem neuen Deutschland eine außenpolitische Niederlage zu bereiten und so die Hitlerregierung zu diskriminieren.

Diese günstige englische Konstellation wird in Paris mit allen Mitteln benutzt. Seit vielen Jahren war die englische Oeffentlichkeit nicht zuletzt infolge der jüdischen Propaganda gegen Deutschland so aufgebracht wie jetzt. Aus dieser Stimmung schlägt Frankreich so viel Kapital wie möglich. Noch niemals war eine deutsche Delegation in Genf einem solchen Druck des Auslandes ausgesetzt wie jetzt. Indem man aber deutscherseits die natürlichen Spannungen zwischen der nur nach außen hin als einig erscheinenden französischen Front klar erkennt, erhält man aber auch schon die Möglichkeit, sich einzuschalten, Mißverständnisse auszuräumen und vor allen Dingen die Engländer davon zu überzeugen, daß noch niemals in der Geschichte Augenblicksvorteile sich gegenüber langen Entwicklungen behauptet haben. Henderson hat in Genf keine neuen technischen Mätzchen, sondern politische Entscheidungen gefordert. Entscheidungen sind in jedem Falle gut, wenn sie nur einigermaßen gerecht sind, aber man darf nicht glauben, durch die künstlich geschürte Hochspannung und allgemeine Aufregung uns einzuschüchtern und nach bewährten englischen Methoden uns in solchen krankhaften Kriegspsychosen Zugeständnisse abpressen zu können, die wir niemals bei kühler Ueberlegung zugestehen würden. Diese Rechnung wird und darf in Genf niemals aufgehen.

Die Reichsregierung will arbeiten

Eine Erklärung der Reichskanzlei

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei gibt u. a. bekannt: In letzter Zeit haben Einladungen an den Herrn Reichskanzler und die Herren Reichsminister zu Festlichkeiten und Veranstaltungen aller Art einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Solche Einladungen gehen nicht etwa nur von Reichsverbänden und Gesamtverbänden aus, sondern vielfach auch von örtlichen und ganz kleinen Vereinen. Häufig erfolgen die Einladungen gleichzeitig mit der Bitte um Bewilligung einer Geldspende oder um Stiftung eines Preises; sie sind dann vorsichtshalber an sämtliche Reichsminister gleichzeitig gerichtet in der Hoffnung, wenigstens von einer Seite mit einem Besuch beehrt oder einer Spende teilhaftig zu werden. **Diese Fülle der Einladungen — man kann trotz der guten Absicht geradezu von einem Einladungsunfug sprechen — verursacht in den Zentralbehörden des Reiches einen völlig nutzlosen und zeitraubenden Schriftwechsel. Der Herr Reichskanzler ersucht daher — auch im Hinblick auf das Winterhilfswerk, für das alle Kräfte angespannt werden müssen — von Einladungen der bezeichneten Art abzusehen.**

Das Feuer des Hohen-Meißner.

Zur Erinnerung an den 12. Oktober 1913.

Vor zwanzig Jahren rüstete sich das Deutschland der Vorkriegszeit in diesen Tagen, um das hundertjährige Erinnerungsfest der Völkerschlacht von Leipzig festlich zu begehen. Das große wuchtige Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig, eine Verkörperung der Behäbigkeit und des Reichtums, sollte feierlich eingeweiht werden. Dieses Deutschland kannte den Begriff der Revolution nicht. Warum auch Revolution? Industrie und Handel blühten, Deutschland war reich, die strotzende Wehr von Heer und Marine war ein Zeichen völkischer Kraft, das Leben ging seinen Lauf, da wollte man von Revolution, von geistiger Auseinandersetzung, die den ruhigen Ablauf bürgerlichen Lebens stören konnte und mußte, nichts wissen. Und doch gab es eine Minderheit deutscher Jugend, die gegen diese geruhsame Auffassung Sturm lief. Das war jene zahlenmäßig bedeutungslose Schar junger Menschen, die sich zum Wandervogel und zur Jugendbewegung bekannte. Was wollten diese Menschen schon, die dem Alkohol und Nikotin Fehde angesagt hatten, die in wilder Ausstaffierung herumliefen, die beim „ach so geruhsamen Bürgersmann" ein mitleidiges Lächeln oder mißbilligendes Kopfschütteln hervorriefen? Allgemein ging man mit mehr oder weniger kernigen Feststellungen über diese hoffnungslose Schar verirrter Geister, denen eben nicht zu helfen war, zur Tagesordnung über und wurde sich nicht klar darüber, daß dieser Willensausbruch deutscher Jugend, der bei aller Echtheit und Ehrlichkeit gewiß noch nicht ausgegoren war, das erste Zeichen deutschen Aufbruches gewesen ist, der in unseren Tagen im Kampf der Hitlerjugend, der SA. und SS. seinen großen zielbewußten Ausdruck gefunden und positive Gestaltung angenommen hat.

Der Aufbruch.

„Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in großer Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die, der Gegenwart zugewandt, im Gelöbnis der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will . . . Ihr Selbst frei zu entwickeln, um es dann dem Dienst der Allgemeinheit zu widmen, ist die höchste vaterländische Aufgabe der Jugend. Allem geschraubten, gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Geradheit gegenüber; aller Engherzigkeit das Gefühl der Verantwortlichkeit . . . Vor allen Dingen hassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, der in den Worten und Gefühlen schwelgt, der sich — oft auf Kosten der Wahrheiten — rückwärts begeistert und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken." — Das sind Worte eines Aufrufs, der die Jungen und Mädel aus der Jugendbewegung aufforderte, am 12. Oktober zum Fest auf dem Hohen-Meißner zu kommen. Dieser Aufruf war aber mehr als eine Einladung, denn er ist von einer Aufbruchsstimmung getragen, die Kampf ansagte allem, was im Deutschland der Vorkriegszeit als Regel und Richtschnur galt.

3000 kommen „angetippelt".

Die biederen Bauern, die in den Dörfern um den Hohen-Meißner herum wohnten, haben fürwahr ein erstauntes Gesicht gemacht, als am Vorabend des Hohen-Meißner-Festes rund 3000 Jünglinge und Mädchen in kleinen Scharen angetippelt kamen. Fähnchen und Wimpel flatterten den Gruppen voran, jeder einzelne trug im Rucksack seine notwendigste Habe mit sich, die Zupfgeige im Arm begleitete die alten Volkslieder, die die alten seßhaften Bauern aufhorchen ließen. Es war herbstlich kalt und der Regen goß in Strömen. Die dreitausend Unentwegten aber ließen sich nicht stören. Ihnen war es ernst mit dem Streben um Einfachheit und Wahrhaftigkeit, um Geradheit und Natürlichkeit. Auf der Kuppe des Hohen-Meißners schlugen sie ihre Zeltlager auf, mit dem Vagantenlied auf den Lippen „Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung und das ist schön . . ." trotzten sie dem rauhen Wetter, das ihnen ebensowenig geneigt schien, wie die Ansicht und Auffassung weiter Kreise im deutschen Volk. Wenn der Regen nur für Augenblicke nachließ, dann jauchzten die alten Tanzlieder auf, und Jungen und Mädel vertrieben sich die Zeit mit alten schönen Reigentänzen, die sie aus dem verschütteten Quell deutschen Volkstums schon damals ausgegraben hatten.

Idealismus im Stroh.

Das war allerdings eine sonderliche Art Feste zu feiern. Diese Jugend brauchte keine komfortablen Hotelzimmer. Das kärgliche Lager im Zelt oder auf dem Stroh in der Scheune des Bauern genügte ihr vollauf. Wenn das Fest auf dem Hohen-Meißner seinen Ausdruck lediglich durch diese Form des Zusammenseins, durch den Willen zu unbedingter Selbstzucht und zu neuer edler Form der Geselligkeit bekommen hätte, dann wäre es als erster schüchterner Auftakt im Rhythmus einer neuen Zeit bereits von Bedeutung gewesen. Diese Jugend wollte aber nicht nur durch Aeußerlichkeiten, die ihr selbst allerdings viel mehr bedeuteten, demonstrieren. Sie war von einem unklaren Sehnen bestimmt, auch geistig zu Entscheidungen zu kommen.

Während auf dem Hohen-Meißner frohe und echte Geselligkeit das Feld behaupteten, fanden sich die Führer auf der Burg Hanstein zu ernster Beratung zusammen. Einer der Führer prägte den Satz: „Die Selbsterziehung soll unsere Losung sein, sie wollen wir unserem Bündnis zugrundelegen. Alle sollen sich uns verwandt fühlen, denen es ernst ist mit ihrem Selbst." Das Ergebnis dieser Führerberatung war eine Entschließung, die mit ihrem inneren Ernst, wie mit ihrem unklaren tastenden Suchen kennzeichnend ist für diese Jugend, die sich Staat und Nation aus tiefstem Verantwortungsbewußtsein heraus verpflichtet fühlt. Aus den wenigen Sätzen dieser Entschließung sei nur der erste ins Gedächtnis zurückgerufen, weil er der wichtigste ist: „Die freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten . . ." — In dieser Willensäußerung steckt gewiß ein wesentlicher Kern des Liberalismus, der das Leben der Vorkriegszeit beherrschte. Aber das kann nicht wunder nehmen und ist auch nicht das Ausschlaggebende. In erster Linie rang diese Jugend um die Echtheit der eigenen Persönlichkeit. Sie sollte aber nicht um ihrer selbst willen da sein, sondern ihre Kraft in Verantwortung der größeren Gemeinschaft weihen.

Das Ringen um Gemeinschaft.

Das Dunkel der ersten Nachtstunden sieht die Gemeinschaft jener Dreitausend am flammenden Holzstoß. Spiel und Tanz, der Ernst der Beratungen hatte diese Menschen, die aus den verschiedensten Lagern aus allen deutschen Gauen herbeigeeilt waren, zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt, die im Scheine des lodernden Flammenstoßes ihre Krönung erfuhr. Was bedeuteten alle die von hohem Streben getragenen Worte, die an dieser Stelle geprägt wurden? Sie waren doch nur ein schwacher Ausdruck für jenes unbestimmte Sehnen, das durch die gemeinsamen Feierstunden jeden einzelnen der Teilnehmer bis zum letzten aufgewühlt hatte. Immer wieder hören wir die Worte, daß man fähig sein muß, „Lernender und Gehorchender zu sein", daß man als Gehorchender fähig und wert sein muß, selbstgewählte Führer zu haben. Vielleicht läßt sich alles, was an unklarem Willen in dieser Gemeinschaft lebendig geworden war, mit den Worten zusammenfassen, die Ferdinand Avenarius bei dieser Gelegenheit prägte: „Nur durch Selbstzucht geht es zur Freiheit! Ihr habt Euch selbst gelobt: Immer wahrhaftig zu sein und das Wahrhaftige zu fördern, immer und überall, habt gelobt, Euch mitverantwortlich zu fühlen für das Wahr-sein Eures Volks. Nehmts ernst damit! Ihr könnt die Kernschar werden eines neuen Geschlechts. Ihr könnt es werden, werdet es!"

Die Saat geht auf.

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Ein Jahr, nachdem die Feuer auf dem Hohen-Meißner loderten, schmiedeten die Feuer des Weltkrieges die Jünglinge vom Hohen-Meißner zu Männern, die ihr stürmisches Bekenntnis Tat werden ließen. Auf den Hohen-Meißner folgte Langemarck, auf Langemarck folgte der Aufbruch unserer Zeit. Jene Kernschar der Dreitausend hat zu ihrem Teil einen Baustein abgegeben für den Kampf um Erneuerung, den heute die Gesamtheit der deutschen Nation führt. Wir lächeln nicht mehr über jene Wirrköpfe von 1913, wir sehen ihren Mut, daß sie als Pioniere, die sie waren ohne es zu wissen, als verlachte und befehdete Minderheit den Kampf aufgenommen haben gegen ein System, das die Merkmale des Verfalls in sich trug. Daß aus dem inneren Zerfall nicht der Zusammenbruch des deutschen Volkes geworden ist, danken wir jenen Kernscharen, die seit 1913 immer in anderer Form und anderer Gestalt die unbekannten Soldaten der deutschen Erneuerung gewesen sind. Nur so konnte aus den Flammen des Hohen-Meißner die Flamme der deutschen Revolution von 1933 wachsen.

Erich Ernst, Berlin.

Großartiger Erfolg in Sachsen.

Seit Anfang Februar 235 000 neue Arbeitsstellen.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat im Monat September die Arbeitslosenziffer wiederum wesentlich vermindert. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Sachsen ist gegenüber dem Vormonat August um 43 870 gesunken. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen ist um 30 555 zurückgegangen; die Abnahme bei den weiblichen Personen beträgt 13 315. Gegenüber dem Stand vom 31. Januar 1933 ist eine Abnahme der Arbeitslosenzahl um 235 069, d. s. 32,7 Prozent, festzustellen.

Zum Vergleich seien folgende Zahlen gegenübergestellt: die Zahl der Arbeitslosen in Sachsen betrug am 30. Sept. 1930: 415 270; am 30. Sept. 1931: 547 025; am 30. Sept. 1932 651 383; am 31. Januar 1933: 718 586 und am 30. Sept. 1933: 483 517.

Die Arbeitsmarktlage des Monats September 1933 läßt mit Deutlichkeit erkennen, daß allenthalben ein starker Wille zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit vorhanden ist. Es liegt auch eine wesentliche Besserung und Festigung der Wirtschaftslage vor.

Welchen besonderen Erfolg der in sämtlichen Arbeitsamtsbezirken im Rahmen der sächsischen Arbeitsschlacht durchgeführte Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat, ist bereits in den letzten Tagen der Oeffentlichkeit mitgeteilt worden. Dabei muß immer wieder hervorgehoben werden, daß die Bestrebungen der Arbeitsämter in außerordentlich tatkräftiger Weise von der Gesamtorganisation der NSDAP unterstützt worden sind und sowohl die industriellen Unternehmerkreise, die Landwirtschaft, der Handels- und Gewerbestand, als auch die Hausfrauenschaft bereitwilligst vorhandene Arbeitsmöglichkeiten zur Besetzung mit insbesondere langfristigen und kinderreichen Arbeitslosen zur Verfügung gestellt haben.

Neben dem Baugewerbe, das einen Rückgang der Arbeitslosenzahl in Höhe von 6250 Personen aufweist, und der Berufsgruppe der ungelernten Arbeiter, bei der eine Entlastung von rund 7000 Arbeitskräften zu verzeichnen ist, hat in den beiden sächsischen Hauptindustriezweigen, und zwar im Metallgewerbe die Arbeitslosenzahl um 6800 und im Spinnstoffgewerbe um 5500 abgenommen. An der Abnahme der Arbeitslosigkeit sind weiter wesentlich folgende Berufsgruppen beteiligt: das Bekleidungsgewerbe mit 2800, die Industrie der Steine und Erden mit 1230, das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und das Vervielfältigungsgewerbe mit je rund 1000, das Verkehrsgewerbe mit 1100 und die Hauswirtschaft (häusliche Dienste) mit 1400 männlichen und weiblichen Personen. Der Arbeitsmarkt für kaufmännische Büroangestellte weist rund 2300 und die Berufsgruppe technische Angestellte rund 1000 Arbeitslose weniger gegenüber dem Monat August ds. Js. auf.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. September 1933: 36 381 gegenüber dem Stande am 31. August 1933 mit 44 337 Personen; es ist sonach ein Rückgang von 7956 Personen zu verzeichnen. In der Krisenfürsorge waren am 30. September 1933 zusammen 131 253 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden gegenüber 138 287 am 31. August. Die Abnahme der Krisenunterstützten beträgt also 7034.

*

An das Baugewerbe!

Ueberstundenarbeit ist Sünde am arbeitslosen Volksgenossen

Bedauerlicherweise muß des öfteren festgestellt werden, daß gerade im Baugewerbe und im Baunebengewerbe bei Betrieben, die mit durch Staatsbürgschaften geförderten Aufträgen voll versehen sind, Ueberstunden gemacht werden und mit der Einstellung von kaufmännischem und technischem Personal gespart wird. Derartige Fälle sind sofort zur Meldung zu bringen, damit gegen die Betreffenden nötigenfalls eingeschritten werden kann.

Gauleitung Sachsen der NSDAP
gez. Mutschmann
Gauleiter.

Einnahmen und Ausgaben des Landes Sachsen im August 1933.

* Dresden. Die Einnahmen des Landes Sachsen betrugen im August 1933 im ordentlichen Staatshaushalt insgesamt 23322000 Mark, seit Beginn des Rechnungsjahres (einschl. Berichtsmonat) 103971000 Mark bei einem Jahressoll von 317970000 Mark. Die Steuereinnahmen beliefen sich im August 1933 auf insgesamt 20980000 M., wovon 8320000 Mark den Gemeinden und Gemeindeverbänden überwiesen wurden. Die Einnahmen aus der Rechtspflege betrugen im Berichtsmonat 1488000 Mark, aus dem Schulwesen 2055000 Mark, aus Kunst, Wissenschaft, Kirche 220000 Mark und aus der übrigen Landesverwaltung 5685000 Mark.

Die Ausgaben im ordentlichen Etat stellten sich im August 1933 auf 24941000 Mark, seit Beginn des Rechnungsjahres (einschl. Berichtsmonat) auf 120797000 Mark bei einem Jahressoll von 317970000 Mark. Somit ergab sich eine Mehrausgabe im Berichtsmonat von 1619000 M., seit Beginn des Rechnungsjahres von 16826000 Mark. Die allgemeine innere Verwaltung einschl. Polizei erforderte im August 8746000 Mark, die Rechtspflege einschl. Strafvollzug 3314000 Mark, das Verkehrswesen 1340000 M., das Schulwesen 7177000 Mark, Kunst, Wissenschaft und Kirche 1454000 Mark. Für soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen wurden 2664000 Mark, für Ruhegehälter 4197000 Mark ausgegeben.

Im außerordentlichen Haushalt, der bekanntlich in Sachsen keine Einnahme aufweist, beliefen sich die Ausgaben im August dieses Jahres auf 1141000 Mark, seit Beginn des Rechnungsjahres einschließlich Berichtsmonat auf 4791000 Mark bei einem Jahressoll von 11481000 Mark.

Der Stand der schwebenden Schulden hat sich von 276,282 Millionen Mark Ende Juli 1933 auf 278965000 Mark Ende August 1933 erhöht.

Fort mit der Pfuscharbeit!

Das mit der Schwarzarbeit zusammenhängende Pfuschertum ist mit dem Problem der Schwarzarbeit in der Oeffentlichkeit zur Genüge beleuchtet. Dagegen die Pfuscharbeit als solche hat bisher kaum Beachtung gefunden. Sie spielt aber für das Handwerk eine große Rolle, und besonders anläßlich der Werbewoche „Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen" verdient dieses Problem Aufmerksamkeit.

Aus einer Einschränkung der Laien- oder Pfuscharbeit ergeben sich ungeahnte Möglichkeiten einer umfassenden Arbeitsbeschaffung für das Handwerk. Wie vieles wird im Haushalt vom Haushaltungsvorstand oder von Familienangehörigen, so gut es geht, repariert und zusammengeschustert. Die Frage der Gediegenheit und vor allem der Haltbarkeit spielt dabei meistens eine unwesentliche Rolle. Darüber macht man sich kaum Gedanken. Ja selbst vollkommen verpfuschtes Material wird dabei kaum beachtet, obwohl gerade dieses in solchen Fällen das teuerste ist. Wenn man sich dann das Ergebnis dieser Arbeit betrachtet, ist der Schaden größer als der beabsichtigte Nutzen. Alle solche Pfuscharbeiten entstehen meistens aus einer falschen Sparsamkeit. Man will nicht bei jeder Gelegenheit zum Handwerker laufen und glaubt die entstehenden Kosten einzusparen. Die Einsparungen sind aber normalerweise so gering, daß sie für den Betreffenden gar nicht ins Gewicht fallen, vor allem wenn berücksichtigt wird, daß der Handwerker saubere und fachgemäße Arbeit liefert.

Wenn aber geglaubt wird, daß mit den Kleinigkeiten dem Handwerker nicht geholfen ist, dann irrt man sich ganz gewaltig. Der kleine Handwerker lebt gerade von vielen kleinen Aufträgen, und viele kleine machen ein Großes. Dadurch, daß nun auch die kleinsten Aufträge an den Handwerker vergeben werden, wird die Wirtschaft im allgemeinen belebt. Damit bekennt sich der Auftraggeber auch zu dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", denn er greift so aktiv in den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ein, zum Segen der gesamten Volksgemeinschaft.

Also auch die kleinsten Aufträge dem Handwerker.

Abgrenzung zwischen Einzelhandel und Handwerk.

vdz. Berlin. Von der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels wird, in Uebereinstimmung mit dem Reichsstand des Deutschen Handwerks, folgendes mitgeteilt:

„Zur Bereinigung der in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zwischen Organisationen des Handwerks und des Einzelhandels hatten der Reichsstand des Deutschen Handwerks und die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels im August ihren Mitgliedern gemeinsame Richtlinien zur dringenden Beachtung übermittelt, die weitgehend zu einer Klärung der Lage beigetragen haben. — Gegenüber der Nichtbeachtung dieser Richtlinien durch einzelne Organisationen (z. B. bei öffentlich erhobenen Forderungen, Behauptungen oder bei ihrer Mitgliedswerbung) weisen die Spitzenverbände darauf hin, daß von ihnen unter keinen Umständen ein Vorgehen gestützt oder auch nur gedeckt würde, das mit den gemeinsam von ihnen herausgegebenen Richtlinien nicht vereinbar ist. Durch derartige Uebertreibungen und Kurzsichtigkeiten wird der guten gemeinsamen Sache des Mittelstandes nur geschadet. Der Reichsstand und die Hauptgemeinschaft haben ihre Mitgliedskörperschaften aufgefordert, etwa auftauchenden Disziplinwidrigkeiten nachgeordneter Organisationen mit aller Schärfe zu begegnen."

Göring grüßt das Jugendrotkreuz.

Ermahnung zu Sorgfalt und Liebe für das Tier.

Wie die Wohlfahrts-Korrespondenz mitteilt, hat der Preuß. Ministerpräsident Reichsminister Göring an das Deutsche Jugendrotkreuz einen Gruß gerichtet mit der gleichzeitigen Mahnung, Sorgfalt und Liebe für das Tier zu üben. „Ihr Kinder im Deutschen Jugendrotkreuz", so heißt es in dem Schreiben Hermann Görings, „habt die Herzen offen für die Pflichten gegen den Nächsten und gegenüber der Volksgemeinschaft; euer schönes Leitwort „Ich diene" gliedert euch ein als fröhliche und stille Helfer. In vielen Schulen und seit Jahren habt ihr euch auch am Tierschutz beteiligt. An der tätigen Liebe zum Tier, an Sorgfalt und Liebe für das Tier erkenne ich die Aufrichtigkeit hilfsbereiter Gesinnung, wie wir sie im neuen Deutschland haben wollen. Ich sende euch deshalb meinen Gruß mit der Mahnung an euch, euer Leitwort „Ich diene" auch für die hilflosen, schutzlosen Tiere gelten zu lassen." — Das Deutsche Jugendrotkreuz ist eine im Rahmen des Deutschen Roten Kreuzes in den Schulen wirkende Bestrebung, die zu gesundem, reinem Leben und zu Hilfsbereitschaft miterziehen will. Sein Geist des „Dienens" wirkt in Tausenden von Schulen des ganzen Reiches. Der erfreuliche Gruß des Reichsministers Göring ist soeben in dem schönen Heft „Mensch und Tier" der „Deutschen Jugend", der Zeitschrift für das Jugendrotkreuz, Berlin W. 35, veröffentlicht.

Das wiedergeeinte Mecklenburg.

Einst geteilt durch Fürstenzwist und Erbstreit — jetzt verbunden durch nationalen Willen.

Am Freitag, den 13. Oktober, wird in Rostock durch eine gemeinsame Sitzung des Mecklenburg-Schweriner und Mecklenburg-Strelitzer Landtags die Vereinigung beider Mecklenburgs beschlossen werden.

Die Vereinigung von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, ein neuer Schritt auf dem Wege zur Reichsreform, ist im Grunde das Wiedereinführen eines Zustandes, wie er schon vor der einstigen Zweiteilung des Landes bestanden hat. Mecklenburg ist ein Land, das schon mehrere Teilungen an sich hat geschehen lassen müssen. Zuerst war es im Mittelalter, wo es nach mittelalterlicher Weise Gebietstrennungen unterlag, und stets waren dafür die verschiedenen Fürstenlinien der Antrieb. Doch bald starben die Nebenlinien wieder aus. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts blieb Mecklenburg dann ungeteilt. Im Jahre 1555 mußte es eine neue, diesmal einschneidendere und für die endgültige Teilung des Jahres 1701 wohl folgenreichste Trennung erleben: Von Fürstengunst erhielt es die strenge Zweiteilung in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Güstrow. Diese Teilung wurde im Jahre 1621 wiederholt.

Die zu dieser Zeit regierenden Herzöge hießen Johann Albrecht II. von Mecklenburg-Güstrow und Adolf Friedrich I. von Mecklenburg-Schwerin. Wegen ihres Eifers für die Sache des Protestantismus wurden sie bald vom Kaiser Ferdinand II. in die Reichsacht getan und ihre Länder 1627 an Wallenstein als Reichslehen gegeben, dem 1628 die mecklenburgischen Stände huldigen mußten. Indessen setzte Gustav Adolf von Schweden die Vertriebenen wieder ein, und 1635 erfolgte ihre Aussöhnung mit dem Kaiser. Wallensteins Herrschaft hatte keine bleibende Wirkung hinterlassen.

Im Jahre 1695 starb die Güstrower Linie aus. Die daraus entstehenden Erbstreitigkeiten und längeren Fehden darf man schließlich als die eigentliche Ursache der bis heute bestehenden Landestrennung in Mecklenburg-Strelitz und Mecklenburg-Schwerin ansehen, denn sie wurden durch den Hamburger Teilungsvergleich, durch den sog. Hamburger Vertrag vom 8. März 1701, beendet, der eben diese Teilung festlegte. Hierdurch wurde Adolf Friedrich II. Stifter der Linie Mecklenburg-Strelitz, das nun neben dem schon bestehenden Mecklenburg-Schwerin als Herzogtum fungierte. Dem nur ein Sechstel des Gesamtlandes umfassenden Mecklenburg-Strelitz war dabei eine untergeordnete Stellung zugedacht. Doch es hatte sich dann im Laufe der Zeit zu einer gleichberechtigten Stellung neben Mecklenburg-Schwerin erhoben, wenn diesem auch tatsächlich in den gemeinsamen Angelegenheiten die führende Rolle zufiel. Beiden herzoglichen Häusern ward 1815 die großherzogliche Würde zugestanden. In Regierung, Verwaltung und Finanzen waren beide Großherzogtümer und späteren Freistaaten getrennt, allein sie hatten die Verfassung, die Landesvertretung und die verfassungsmäßig zustandegekommenen Gesetze miteinander gemein.

Ursprünglich von germanischen Völkerschaften bewohnt, dann im 6. Jahrhundert durch den Einfall der slawischwendischen Obotriten und Wilzen slavisch geworden, durch Heinrich den Löwen schließlich wieder der Christenheit zurückerobert, ist Mecklenburg ein Land, das auf eine bewegte Geschichte zurückblicken kann. Die dauernden Fürstenkämpfe und Erbstreitigkeiten verwochten es, aus einem einst ungeteilten, im Widerstand gegen das Slawentum erstarkten Land ein in zwei, oft auch noch mehr Teile zerlegtes Gebiet zu machen. Wenn es jetzt also von starker Faust und einem einigen Willen zusammengeschweißt werden wird, so schließt man wieder den Kreis und knüpft da wieder an, wo einst ebenfalls Einigkeit, Stärke und Widerstandskraft gewesen: an die Zeit vor dem Mittelalter, etwa die Zeit Heinrichs des Löwen oder gar an eine noch frühere: an das Zeitalter der Germanen, auf deren ehemaliges Vorhandensein zahlreiche Funde von Altertümern weisen.

Einst geeint, dann durch Fürstengunst und Erbstreit geteilt, nun wieder vereinigt — die Geschichte eines Landes, das gerade heute an Bedeutung gewinnt, wurzelt doch hier mit die Seele und die Kraft deutschen Bauerntums, deutschen Ackerlandes, deutscher Landwirtschaft! Durch die Auslöschung der törichten Zweiteilung kann es nun erst ganz seiner eigentlichen Bestimmung zugeführt werden: als Land der Agrarwirtschaft das Lebenslicht des deutschen Volkes unterstützen und nähren zu helfen!

Die Genfer Entschließungsentwürfe über die Minderheitenfrage.

)(Genf. Die drei vom Unterausschuß ausgearbeiteten **Entschließungsentwürfe über die Minderheitenfrage** sind gestern nachmittag **im politischen Ausschuß** ohne erhebliche Aussprache **angenommen** worden. Die Entschließungen, die noch der Zustimmung der Vollversammlung bedürfen, haben folgenden **Wortlaut:**

1. Die Versammlung spricht unter Bezugnahme auf ihre Empfehlung vom 21. September 1922 die Hoffnung aus, daß die Staaten, die gegenüber dem Völkerbund durch keine rechtlichen Verpflichtungen hinsichtlich der Minderheiten gebunden sind, dennoch bei Behandlung ihrer Minderheiten der Rasse, Religion oder Sprache mindestens das gleiche Maß der Gerechtigkeit und Toleranz beachten werden, die von den Verträgen und nach der ständigen Praxis des Völkerbundsrates gefordert wird.

2. Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Entschließung Nr. 1 aufgestellten Grundsätze ohne Unterschied auf alle Kategorien von Staatsangehörigen, die sich von der Mehrheit der Bevölkerung durch die Rasse, die Sprache oder die Religion unterscheiden, Anwendung finden müssen.

3. Die Versammlung ersucht den Generalsekretär, dem Völkerbundsrat die Aussprache in der sechsten Kommission über die Gesamtheit der Minderheitenfrage zur Kenntnis zu bringen.

Den Entschließungen 1 und 3, die nur formelle Bedeutung haben, hat die deutsche Delegation durch eine Erklärung des Gesandten von Keller zugestimmt. Dagegen hat sie der Entschließung Nr. 2 ihre Zustimmung bereits heute im Ausschuß versagt, so wie sie morgen in der Versammlung gegen sie stimmen wird. Die deutsche Delegation, so erklärte Gesandter von Keller, ist der Ansicht, daß der Anwendungsbereich der Entschließung sich auf die eigentlichen Minderheiten zu beschränken hat. Aus der Verhandlung im sechsten Ausschuß und im Unterausschuß hat sich jedoch ergeben, daß mit der Entschließung 2, die die erste Entschließung auslegen soll, in der Hauptsache bezweckt wird, die Behandlung der Juden in Deutschland in den Anwendungsbereich der Entschließung einzubeziehen. Dies widerspricht der grundsätzlichen Auffassung der deutschen Delegation, wie sie der deutsche Vertreter in seinen Ausführungen im Laufe der Aussprache des Ausschusses dargelegt hat, und nach denen die Frage in den Bereich der inneren Gesetzgebung Deutschlands fällt.

Prangertafeln nicht Aufgabe der Presse.

vdz. Berlin. Der Chef der Staatskanzlei der bayerischen Regierung hat an die nachgeordneten Behörden eine Bekanntmachung erlassen, die sich mit den sogen. Prangertafeln in der bayerischen Presse beschäftigt. Darin wird ausgeführt, daß in manchen Zeitungen wiederholt einzelne Personen mit Namen und vollständiger Anschrift genannt worden seien in der Absicht, ihr Ansehen und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu schädigen oder verhüllt zu Gewalttätigkeiten gegen sie aufzufordern. Veranlassung hierzu sei z. B. gewesen, daß sich solche Personen nicht an Sammlungen beteiligten oder nicht eine Haltung in Fragen des geschäftlichen Wettbewerbs usw. einnahmen, die der Schriftleitung wünschenswert erschien. In einzelnen Zeitungen fänden sich förmliche Prangertafeln, auf denen mißliebige Leute öffentlich gebrandmarkt und der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden sollten. **Derartige Angriffe gegen Einzelpersonen seien nicht Aufgabe einer Presse, die verantwortungsbewußt am Aufbau des neuen Deutschland mitarbeiten wolle.** Herabwürdigende Angriffe gegen Beamte wegen ihrer amtlichen Tätigkeit, Boykottierungen und Streitigkeiten zwischen einzelnen Unternehmungen gehören nicht in die Zeitung. Wenn in vergangenen Zeiten öfters berechtigter Anlaß bestand, das volksschädliche Verhalten einzelner Personen in der Presse aufzugreifen, so könne heute die nationale Regierung auf Grund ihres Programms und ihrer wiederholten Erklärungen verlangen, daß ihr solche Tatsachen unmittelbar und nicht durch die Presse mitgeteilt würden. Die Regierung habe die Machtmittel zum Einschreiten gegen Volksschädlinge und werde sie rücksichtslos gebrauchen. Die Schriftleitungen werden nachdrücklich ersucht, ihre Zeitungen derartigen persönlichen Angriffen künftig zu verschließen.

Hindenburgs Dank an den Stahlhelm.

vdz. Berlin. Auf die Glückwünsche des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, zu Hindenburgs Geburtstag hat der Reichspräsident mit folgendem Danktelegramm an den Bundeshauptmann des Stahlhelm, Major a. D. v. Stephani geantwortet:

„Für die Glückwünsche, die Sie mir namens des „Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, zu meinem Geburtstag übermittelt haben, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus. Mit kameradschaftlichen Grüßen

gez. von Hindenburg."

Keine Auflösung der evangelischen Jugendverbände.

vdz. Berlin. Zwischen dem Mitglied des geistlichen Ministeriums Bischof Hossenfelder und dem Reichsführer der evangelischen Jugend Deutschlands D. Stange fand am Dienstag, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, eine Besprechung über die Lage der evangelischen Jugend innerhalb der Kirche statt. Im Hinblick auf gewisse Gerüchte und Falschmeldungen stellte Bischof Hossenfelder in Uebereinstimmung mit dem Reichsbischof fest, daß **eine Auflösung der evangelischen Jugendverbände keinesfalls in Frage komme,** und ermächtigte den Reichsführer der evangelischen Jugendverbände ausdrücklich zur Bekanntgabe dieser Erklärung.

Die Politik im Osten

Titulescus Warschauer Mission

Der rumänische Außenminister Titulescu überreichte im polnischen Außenministerium dem Sowjetgesandten Owsienko die rumänische Ratifikationsurkunde über den Londoner Pakt der Ostmächte, die die Definition des Angreifers enthält. Anschließend fand in der rumänischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der Sowjetgesandte teilnahm. Angesichts des Umstandes, daß zwischen Rumänien und Sowjetrußland keine offiziellen diplomatischen Beziehungen bestehen, wurde diese Einladung besonders beachtet.

Die Besprechungen in Genf

Botschafter Nadolny hatte im Laufe des Dienstag längere Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Norman Davis, mit dem italienischen Delegierten Soragna und mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour. Diese Besprechungen haben dazu geführt, daß die beiderseitigen Standpunkte weiter präzisiert wurden und die deutsche Auffassung nochmals zum Ausdruck kam; sie werden am Mittwoch fortgesetzt.

Austausch von Ratifikations-Urkunden.

)(Prag. Im Außenministerium wurden gestern die **Ratifikations-Urkunden** des in Berlin am 31. Januar 1930 unterzeichneten **Vertrages zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Deutschen Reiche über die Grenzwasserläufe und über den Austausch von Gebietsabschnitten im preußischen Sektor der tschechoslowakisch-deutschen Grenze** ausgetauscht. Den Austausch nahmen für die Tschechoslowakische Republik der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Kamil Krofta, für das Deutsche Reich der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Walter Koch vor. Der Vertrag tritt 4 Monate nach Ablauf des Tages in Kraft, an dem die Ratifikations-Urkunden ausgetauscht wurden, das ist am 11. Februar 1934.

Kein Aufenthalt Simons in Paris

Der englische Außenminister Sir John Simon traf Dienstagabend in Paris ein und aß mit dem englischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, zu Abend. Sir John Simon reiste, ohne mit irgendeinem Mitglied der französischen Regierung Fühlung genommen zu haben, nach Genf weiter.

SLUB
Wir führen Wissen.

Strehlaer politische Bluttat vor dem Dresdner Schwurgericht.

Sechs Jahre Zuchthaus für einen kommunistischen Messerstecher.

Unter dem **Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Knoth** begann am Dienstag die **4. diesjährige Tagung des Dresdner Schwurgerichts.** In der ersten Verhandlung bildete eine abscheuliche Bluttat den Gegenstand der Anklage, die sich gegen den 29 Jahre alten Maurer Max Richard **Simmroß aus Strehla** richtete und auf **versuchten Totschlag** lautet.

In **Strehla** fand am Abend des 1. Februar aus Anlaß der Regierungsübernahme durch Adolf Hitler ein Fackelzug statt, an dem die nationalgesinnte Bevölkerung von Strehla und die nationalen Verbände beteiligt waren. Der Fackelzug bewegte sich vom Bahnhof durch die Hauptstraße nach dem Markt. Hier hatten sich etwa 800 Kommunisten angesammelt, die den Zug mit lautem Gejohle empfingen und Zusammenstöße herbeiführten, weshalb die am Schluß des Zuges marschierende SA. den Befehl erhielt, einzugreifen und die Kommunisten zu zerstreuen. Es entwickelte sich eine Schlägerei, in deren Verlauf der **20jährige SA.-Mann, Landarbeiter Max Krause aus Zschepa,** von hinten **zwei Messerstiche in den Rücken und Hinterkopf** erhielt. Der Gestochene wurde erst im Verlaufe der weiteren Verfolgung der Kommunisten, als die tiefen Wunden stark zu bluten begannen und sich Atembeschwerden einstellten, auf die Schwere der Verletzung aufmerksam. Er wurde zur ersten Hilfeleistung zu einem Arzt und dann sofort nach Oschatz ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo bei einer sofortigen Operation der beiden Stichwunden aus dem Hinterkopf die **im Gehirn steckengebliebenen Splitter einer Messerklinge** entfernt werden konnten. Allein der schnellen Hilfe und dem sofortigen Eingriff hatte es der Verletzte zu danken, daß er am Leben blieb.

Der Angeklagte, der sich seit 22. Mai in Untersuchungshaft befindet, hatte ein Geständnis abgelegt, wonach er der Messerstecher gewesen sei. Dieses Geständnis hielt er auch dem Schwurgericht gegenüber aufrecht. Der **Angeklagte ist Kommunist** und außer **wegen Eigentumsdelikte** auch wegen **Beteiligung an dem verbotenen Rotfrontkämpferbund vorbestraft.** Er befand sich, bevor er in Haft genommen wurde, im Konzentrationslager in Oschatz. Ueber die Tat gab er an, daß er von einem Teilnehmer des Fackelzuges einen Schlag erhalten habe, in Erregung geraten sei und, weil er einen weiteren Angriff befürchtet habe, in der Notwehr auf den ersten besten der in der Nähe befindlichen SA.-Männer eingestochen habe.

Der leitende Arzt des Stadtkrankenhauses in Oschatz, Dr. med. **Meißner,** gab Auskunft über die Verletzungen. Danach ist der Stich in den Rücken bis ins Brustfell gegangen und mindestens 5 Zentimeter tief gewesen. Der Verletzte hat an Atemstörungen gelitten. Die Untersuchung der Schädelwunde ergab, daß auch Knochenverletzungen vorlagen. Der Stich war bis ins Gehirn gedrungen, wo sich einige Splitter einer Messerklinge und die Messerspitze vorfanden. Der Zustand des Angegriffenen war zunächst sehr bedenklich, doch erholte er sich bald. **Beide Stiche waren an sich lebensgefährlich,** und es war nur dem glücklichen Umstand zu verdanken, daß keine Infektionen eintraten.

Reg.-Medizinalrat Dr. **Liebmann,** Oschatz, erstattete das Gutachten über den Geisteszustand des Angeklagten. Er bezeichnete ihn als leicht schwachsinnig, jedoch als voll verantwortlich.

Staatsanwalt Dr. **Walter** bezeichnete die **Tat des Angeklagten als verwerflich und gemein** und beantragte wegen versuchten Totschlags eine Zuchthausstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Rudolf **Bolke,** Dresden, verneinte, daß der Angeklagte bei Ausführung der Stiche eine Tötungsabsicht verfolgt oder mit der Tötung gerechnet habe. Sein Antrag ging dahin, zu prüfen, ob Notwehr oder vermeintliche Notwehr vorliege, und den Angeklagten höchstens wegen gefährlicher Körperverletzung zu bestrafen.

Das **Urteil,** das nach kurzer Beratung verkündet wurde, lautete wegen versuchten Totschlages auf **6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.** Untersuchungshaft kommt in Anrechnung.

In der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß die Art und Weise der Anwendung des Messers durch den Angeklagten beweise, daß dieser mit einem tödlichen Ausgang gerechnet habe. **Politische Messerstecherei verdiene schwere Sühne.** Nur weil der Angeklagte bis zu einem gewissen Grade ein willensschwacher Mensch sei, habe das Schwurgericht eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren noch für ausreichend gehalten.

Die Alkoholschmuggler am Ende!

C.K. Aus Newyork wird geschrieben: Eine groß aufgemachte Anzeige, die kürzlich in den führenden Newyorker Tageszeitungen erschien, kündet für die ehrenwerte Zunft der Alkoholschmuggler, die sich unter der Prohibition so glänzend entwickelte, eine trübe Zukunft an. Eine alteingesessene Wein- und Spirituosenfirma, die vor dem Alkoholverbot einen großen Teil des damals erlaubten Alkoholgeschäftes gemacht hat, bietet schon jetzt für den Fall der endgültigen Aufhebung der Prohibition eine reiche Auswahl an geistigen Getränken aller Art an und gewährt für sofortige Bestellung, die unmittelbar nach Aufhebung des Alkoholverbotes ausgeführt werden soll, Sonderpreise, die für Aufträge bis zum 7. November gelten. Die Liste enthält viele der berühmtesten Marken von Weinen und Likören, die früher in den Vereinigten Staaten weit verbreitet waren, in der Hauptsache Einfuhrware, aber auch einige erstklassische amerikanische Whisky-Sorten, die gegenwärtig noch unter Zollverschluß liegen. Der pflichtgetreue Staatsbürger darf jetzt zum ersten Mal nach langen Jahren eine Liste alkoholischer Getränke mit reinem Gewissen studieren, und seine Freude darüber empfinden, daß die Preise im allgemeinen weit unter den Notierungen für Schmuggleralkohol liegen, der zudem fast immer von sehr fragwürdiger Qualität war, und nicht selten empfindliche Gesundheitsstörungen zur Folge hatte. Einige der besten englischen und schottischen Whiskys werden z. B. mit 40 Dollars pro Kiste, einschließlich Zoll und staatlicher Abgaben, angeboten. Auch gute französische Schaumweine werden bedeutend weniger kosten, als das, was von den Schmugglern unter diesem Namen verkauft wurde. Es ist erklärlich, daß die Schmuggler jetzt mit aller Gewalt versuchen, ihre Vorräte in diesen Wochen an den Mann zu bringen, jedoch mit wenig Erfolg. Während man erwartet, daß die augenblicklich bestehenden staatlichen Abgaben erhöht werden, wird sich sonst nichts ändern, bevor der Kongreß nicht zusammengetreten ist. Denn solange die inländische Erzeugung dem Bedarf der Kauflustigen so wenig entsprechen kann, werden kaum Wünsche auf Erhöhung des Zollschutzes gegen die ausländischen Konkurrenten laut werden. Der Präsident sieht es als eine Hauptaufgabe an, zuerst einmal die Schmuggler aus dem Alkoholgeschäft herauszutreiben, damit wieder saubere Beziehungen zwischen Käufern und Verkäufern bestehen.

Briefkasten.

Skat „Handspiel". In einem solchen Falle kann derjenige, welcher ein Handspiel angesagt hat, den Skat durchaus für sich fordern; er darf natürlich nicht eher, als nach beendetem Spiel die beiden Karten aufdecken. Weigert der Ausgeber der Karten die Uebergabe der beiden Skatblätter, so zieht er bei allen Spielern die Vertrauensfrage an und zeigt sich selbst als ein von Mißtrauen befallener Spieler; sicherlich würde er, wenn er als Kartenausgeber selbst zu einem Handspiel (also in Hinterhand) käme, die beiden Skatkarten für sich fordern und an seiner Seite lassen, eben weil er selbst gegeben hat. Und was dem einen recht ist, ist dem anderen billig!

Rundfunk-Programm.

Donnerstag, den 12. Oktober.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9.00: Schulfunk: Ost-Siedlung tut not! Hörbericht. — 9.45: Kinder-Kunterbunt. — 15.20: Für die Jugend: Simplicius Simplicissimus. Das Lebensbuch eines jungen Abenteurers. — 15.50: Unterhaltungsmusik. — 16.15: Gedanken vor meinem Aquarium. — 16.30: Für Hausmusik. — 17.30: Lyrik einer neuen Zeit. — 17.50: Frohe Kunde vom Alltag. — 18.10: Paul-Graener-Lieder. — 18.30: Die Funkstunde teilt mit . . . — 18.55: Ruf aus Magdeburg. — 18.45: Stimme zum Tag. — 19.00: Stunde der Nation. Aus Leipzig: Mitteldeutschland — Land des Schicksals. — 20.00: Losung. — 20.05—24.00: Großer Tanzabend. — Gegen 23.00: Zeitfunk.

Königswusterhausen.

9.00: Berliner Programm. — 9.45: Otto Anthes: „Cordula Königin". — 10.10: Schulfunk: Bücherstunde für die Schuljugend. — 10.50: Schulfunk: Turn- und Sportstunde. — 11.30: Zeitfunk. — 15.00: Jugendstunde: Von Plauen bis Potsdam. — 15.45: Aus „Der Richter in der Karu" von Hans Grimm. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — 17.00: Für die Frau. — 17.20: Musik unserer Zeit. — 18.05: Manfred Ludwig Sommel: „Fünf-Uhr-Tee in Rungendorf". — 18.30: Stunde der Scholle: Kirchenbücher erzählen von Bauernwirtschaften. — 19.00: Berl. Progr. — 20.05: Fröhliches Schallgeplätscher. — 20.30: „Der Schimmelreiter". Ein Hörspiel. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend: Großflugzeuge im Ueberseeverkehr. — 23.00: Orchesterkonzert.

Wasserstände		9. 10. 33	10. 10. 33	11. 10. 33
Moldau:	Kamaik	+ 12	+ 15	+ 13
	Modran	— 88	— 76	— 80
Eger:	Laun	— 50	— 47	— 50
Elbe:	Nimburg	— 76	— 68	— 70
	Brandeis	— 66	— 66	— 66
	Melnik	— 28	+ 26	+ 26
	Leitmeritz	+ 63	+ 55	+ 54
	Aussig	— 58	— 47	— 56
	Dresden	—216	—212	—202
	Riesa	—162	—161	—161

Das Tagesblatt gewinnt als Werbemittel ständig an Bedeutung.

Berliner Börsenbericht vom 10. Oktober 1933.

Festverzinsliche weiter in Front. — Aktien vernachlässigt.

Die Zustimmung der RGR. zu der bevorstehenden Aenderung des Reichsbankgesetzes löste auch an der Dienstag-Börse erneut größere Umsätze am Markt der festverzinslichen Werte aus. Aus den vielen Einzelaufträgen bei den Banken war zu ersehen, daß sich wieder die breitesten Schichten des Publikums zu Anlagekäufen entschließen. Bei der großen Nachfrage nach Rentenwerten trat auf verschiedenen Märkten eine Materialknappheit hervor; die Folge davon waren nicht unbeträchtliche Kursgewinne. Die Führung hatten von den Festverzinslichen die Staats- und Länderanleihen; hier waren Kurssteigerungen von 3 und 4 Prozent keine Seltenheit. Im weiteren Verlauf trat eine lebhaftere Bewegung in Altbesitz hervor, der Tagesgewinn stellte sich auf 1,5 Prozent Gewinn. Von dieser Befestigung konnte auch die Neubesitzanleihe profitieren. Sehr fest lagen auch Schutzgebietsanleihen. Reichsschuldbuchforderungen waren ebenfalls sehr gut gefragt und erreichten mit 86,62 einen neuen Höchststand.

Bei dieser starken Bevorzugung der festverzinslichen Werte ist die Vernachlässigung der Aktienmärkte nicht verwunderlich. Soweit hier Umsätze zustande kamen, gingen sie über bescheidene Beträge nicht hinaus. Die Ankündigung, daß der Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke und ihrer Tochtergesellschaften demnächst zu einer Sitzung zusammentreten werde und die Mutmaßung, daß der Umbau dieses Konzerns nunmehr vollzogen werden wird, vermochten dem Aktiengeschäft keine Anregung zu geben. Es zeigte sich vielmehr am Montanmarkt Zurückhaltung. Rheinstahl verloren über 2 Prozent, sonst gingen die Verluste über 1 Prozent an diesem Markt nicht hinaus. Braunkohlenpapiere waren nur unwesentlich verändert. Für Kaliwerte war die Tendenz freundlich, doch kamen infolge der geringen Umsatztätigkeit wieder keine fortlaufenden Kurse zustande. Lediglich für Aschersleben erschien ein um 2 Prozent höherer Kurs an der Leuchttafel. Farben erzielten anfangs einen Gewinn, im Verlauf konnten sie diesen jedoch nicht behaupten. Chemische Werten gewannen im Verlauf 2 Prozent. Am Elektromarkt war die Tendenz nicht einheitlich; Siemens schwächten sich um ¼ Prozent ab, Accu gewannen 3 Prozent, Berliner Kraft und Licht befestigten sich um ¼ Prozent, Elektrizitätswerk Schlesien plus 2 Prozent, RWE. verloren dagegen 2½ Prozent, Dessauer Gas minus 1 Prozent. Autowerte lagen uneinheitlich, Kabelpapiere verloren im Durchschnitt 1 Prozent, Brauereiwerte überwiegend schwächer. Deutscher Eisenhandel ermäßigten ihren Kurs um 2½ Prozent, Bemberg minus 1 Prozent. Da im Zusammenhang mit der bevorstehenden ao. GV. der Reichsbank Hoffnungen auf die Ausschüttung einer Zwischendividende auftauchten, stieg der Kurs der Reichsbankanteile leicht an. Zu erwähnen ist noch der starke Rückgang des Schubert-&-Salzer-Kurses (minus 5 Prozent), der durch geringes Angebot verursacht wurde. Die anderen Maschinenwerte lagen ebenfalls schwächer und verloren im Durchschnitt 1 bis 2 Prozent.

Am Kassamarkt hielt sich die Umsatztätigkeit bei den Industriepapieren ebenfalls in engen Grenzen, die Tendenz war eher schwächer. Für Hypothekenbankaktien zeigte sich wieder einiges Interesse. — Der Geldmarkt zeigte eine weitere Verflüssigung; Tagesgeld ermäßigte sich auf 4½ bezw. 4¼ Prozent; Privatdiskonte unverändert 3½ Prozent. Am internationalen Devisenmarkt lagen Pfund und Dollar nach der Erholung am Montag wieder schwächer; das Pfund unterschritt in Berlin wieder die 15-RM.-Grenze und notierte 12,97 (Vortag 13,025), der Dollar erfuhr eine Ermäßigung auf 2,76 (2,79).

Dresdner Börse vom 10. Oktober. Am Aktienmarkt machte die Abwärtsbewegung der Kurse weitere Fortschritte, ohne daß hierfür ein besonderer Grund vorlag. Je 2 Prozent niedriger lagen Schubert, Leipziger Landkraft, Wanderer, Reichelbräu, Schöfferhof und Grünerbräu. Dr. Kurz verloren 8 Prozent. Das Hauptinteresse bleibt vorläufig dem Rentenmarkt zugeneigt, auf dem sich Besserungen bis 1 Prozent ergaben.

Leipziger Börse vom 10. Oktober. Eine einheitliche Haltung war auch heute nicht erkennbar. Die Nachfrage nach Thüringer Gas konnte trotz 1,5 Prozent Gewinn nicht voll gedeckt werden. Auch Stöhr zogen um 1,5 Prozent an, während Schubert 4,5, Thür. Wolle 2 und Polyphon 1,5 Prozent einbüßten. Pfandbriefe lebhaft gefragt, Leipziger Hypothekenpfandbriefe 1, Sachsenboden 1,5 Prozent fester, wobei letztere zugeteilt werden mußten. Auch Stadtanleihen und Kommunalobligationen waren gesucht.

Leipziger Produktennotierungen vom 10. Oktober. Die Preise verstehen sich für Ware per 1000 kg prompt, Parität frachtfrei Leipzig, amtlich, welche Großhandelspreise für 15 Tonnen (300 Zentner) darstellen. Weizen inl. Durchschnittsqualität 76—77 kg 183—184 nom.; Weizen, Preisgebiet W 3, gesetzlicher Erzeugerpreis, waggonfrei Verladestation 180; Roggen hies. Durchschn. 72—73 kg 154—155 bez. Brl.; Roggen, Preisgebiet R 4, gesetzl. Erzeugerpreis, waggonfrei Verladestation 147; Sommergerste inl. Brauware 180—190; Futter- und Industriegerste sowie Wintergerste 2zeilig 170—175; Wintergerste 4zeilig 158—164; feinste Gerste über Notiz; Hafer inl. 141—144; Mais La Plata 190—195 Mais Donau 190—193; Mais cinquantin 200—205; Erbsen inl. Viktoria 355—385. Nichtamtliche Notierungen: Weizenkleie 9,5—10,5; Roggenkleie 9,25—9,75; Weizenmehl 30—31; Roggenmehl 22—22,50.

Grossenhainer Ferkelmarkt am 10. Okt 1933 Zufuhr: 190 Ferkel. Preis eines Ferkels 8—12 M. Ausnahmen über Notiz Geschäftsgang mittel.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark

	10. Oktober	11. Oktober
Weizen, märkischer, ab Station	—	—
do . . . . . frei Berlin	189,00	189,00—189,00
per Juli	—	—
per September	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Roggen, märkischer, ab Station	—	—
do. . . . . frei Berlin	153,00—153,00	153,00
per Juli	—	—
per September.	—	—
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	ruhig	ruhig
Gerste, Braugerste, feinste neue		
frei Berlin	190,00—197,00	190,00—197,00
ab märkischer Station	181,00—188,00	181,00—188,00
Tendenz:	—	—
Braugerste, gute		
frei Berlin	184,00—189,00	184,00—189,00
ab märkischer Station	175,00—180,00	175,00—180,00
Tendenz:	—	—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		
frei Berlin	168,00—175,00	168,00—175,00
ab märkischer Station	159,00—166,00	159,00—166,00
Tendenz:	—	—
Wintergerste, zweizeilig		
frei Berlin	165,00—174,00	165,00—174,00
ab märkischer Station	156,00—165,00	156,00—165,00
Wintergerste, vierzeilig		
frei Berlin	157,00—164,00	157,00—164,00
ab märkischer Station	158,00—156,00	153,00—156,00
Tendenz:	stetig	stetig
Industriegerste	—	—
Hafer, märkischer ab Station . . } alt	—	—
frei Berlin	—	147,00—155,00
Hafer, märkischer ab Station . . } neu	138,00—146,00	138,00—146,00
frei Berlin	147,00—155,00	—
per September	—	—
per Oktober	—	148,00
per Dezember	—	151,00
Tendenz:	ruhig	ruhig
Weizenmehl		
Ausmahlungsmehl, 0,405 Asche . . .	31,00—32,00	31,00—32,00
Vorzugsmehl, 0,425 Asche . . .	30,00—31,00	30,00—31,00
Bäckermehl, 0,79 Asche	25,00—26,00	25,00—26,00
Roggenmehl, 0,82 Asche	20,75—21,75	20,75—21,75
Tendenz:	stetig	ruhig
Weizenkleie	11,10—11,35	11,10—11,35
Roggenkleie	10,00—10,20	10,00—10,20
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen.	37,00—41,00	38,00—42,00
Kleine Speiseerbsen	30,00—33,00	31,00—34,00
Futtererbsen	19,00—20,00	19,00—20,00
Delwicken	—	—
Ackerbohnen	—	—
Wicken	—	—
Lupinen, blaue	—	—
Lupinen, gelbe	—	—
Serradella, alte	—	—
Serradella, neue	—	—
Leinkuchen	16,20—16,30	16,20—16,30
Erdnußkuchen	15,70—15,80	15,70—15,80
Erdnußkuchenmehl	16,20—16,30	16,20—16,30
Trockenschnitzel	9,75—10,00	9,75—10,00
Sojaschrot ab Hamburg	13,70—13,70	—
do. ab Stettin	14,10—14,10	14,10—14,10
Kartoffelflocken	13,70—13,90	13,70—13,90
Allgemeine Tendenz:	ruhig	ruhig

Geringe Umsätze.

Da die Bedarfsnachfrage weder vom Export noch vom Mehlgeschäft Anregungen erfahren hat, bleibt die Umsatztätigkeit am Getreidemarkte ziemlich schleppend. Bei der vorsichtigen Kauflust der Mühlen erscheint das Inlandsangebot völlig ausreichend und die zweite Hand ist bei ihren Offerten auch zu Preiskonzessionen bereit. Die Preisveränderungen erreichten aber kein nennenswertes Ausmaß. Weizen- und Roggenmehle haben sehr geringes Bedarfsgeschäft, auch die Abrufe aus alten Kontrakten werden als unbefriedigend bezeichnet. Das Haferangebot ist nicht groß. Die Preise waren aber auch kaum behauptet. Für Gersten zeigt sich verschiedentlich nur Verkaufsneigung, einige Nachfrage besteht noch für Industriequalitäten, während von Braugerste nur Auslieferungen Verwendung finden.

Vom Reichstagsbrand-Prozeß.

Fortsetzung der Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes.

Die heutige Verhandlung.

Berlin. (Funkspruch.) Am heutigen Mittwoch ist die Kontrolle und die Bewachung im Reichstagsgebäude noch verschärft worden. Die Umgebung des Reichstagsgebäudes ist durch eine Postenkette abgesperrt, die nur mit Ausweis passiert werden kann, um an die Portale zu gelangen. Auch die heutigen Zeugenvernehmungen bewegen sich noch um die Entdeckung des Brandes. Neben den gestern schon vernommenen Hauptzeugen sind einige weitere Polizeibeamte, die zuerst am Tatort erschienen waren, geladen, ferner der Nachtposten vom Portal V des Reichstages und Oberverwaltungssekretär Seranowitz von der Reichstagsverwaltung, der auch mit als einer der ersten am Tatort war.

Als die Angeklagten in den Saal geführt werden, **fällt das veränderte Aussehen des Angeklagten van der Lubbe im Gegensatz zu sonst auf.**

Nach Eröffnung der Verhandlung teilt der Vorsitzende mit, daß **der Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude am Donnerstag abend stattfinden soll.**

Dimitroff wird ausgeschlossen.

Der Angeklagte Dimitroff steht auf und will eine Frage im Zusammenhang wegen der Ausschließung stellen. Der Vorsitzende lehnt das ab. Dimitroff will trotzdem seine Bemerkungen fortsetzen. Der Vorsitzende entzieht ihm das Wort. Dimitroff erklärt: Ich bin nicht nur Angeklagter, sondern auch Verteidiger für Dimitroff. Der Senat erhebt sich bei diesen Worten von den Plätzen und zieht sich zur Beschlußfassung über das Verhalten Dimitroffs zurück.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß:

Der Angeklagte Dimitroff wird wegen wiederholten Ungehorsams gegen die Anordnungen des Vorsitzenden insbesondere gegen die Anordnungen, durch die ihm das Wort entzogen wird, bis auf weiteres aus dem Sitzungssaal entfernt.

Dimitroff protestiert in erregten Worten und überreicht seinem Verteidiger Dr. Teichert ein Schriftstück mit dem Bemerken: Diese Frage möchte ich stellen, tun Sie das bitte für mich.

Rechtsanwalt Dr. Teichert ruft dem Angeklagten zu: „Hätten Sie mir das lieber früher gesagt".

Der Angeklagte wird dann abgeführt.

Die Zeugenvernehmung über die Vorgänge am Abend des Reichstagsbrandes wird fortgesetzt.

Polizeileutnant Lateit, Führer der Brandenburger Torwache, beginnt seine Schilderung mit der Bemerkung, es sei vielleicht wesentlich, daß am Abend des Brandtages eine Kundgebung der SPD. im Sportpalast stattfinden sollte. Gegen 9 Uhr wurde mir, fährt der Zeuge fort, die Auflösung der Kundgebung gemeldet und ich bekam damit erhöhte Alarmbereitschaft, um als erstes Eingreifkommando gegen Demonstrationen vorzugehen. Gegen 9¼ Uhr betrat ein junger Mann die Wache und teilte mit, daß im Reichstag ein Brand ausgebrochen sei. Wir fuhren schnell zum Reichstag. Vor der Treppe bemerkte ich oben einen hellen Feuerschein, der 2½ bis 3 Meter hoch war. Ich ging hinauf. Der Wachtmeister Buwert erstattete mir Meldung. Ich unterbrach ihn sofort und fragte, ob Feuermeldung erstattet sei. Als er das bejahte, sagte ich, es müsse sofort Großalarm gemeldet werden. Auf weitere Fragen gibt der Zeuge an, daß er 9.15 Uhr die Meldung von dem Feuer bekommen habe. Sie seien mit kolossaler Geschwindigkeit zum Reichstag gefahren und es könne sich nur um zwei Minuten gehandelt haben. Die Meldung sei also 9,17 Uhr erstattet worden.

Der Zeuge setzt dann seine Schilderung fort: Als wir an die große Wandelhalle kamen, sahen wir hinter dem Denkmal einen Schein und auch das Denkmal war etwas erleuchtet. Ich blieb stehen und links von mir am Eingang zum Plenarsaal sah ich einen Feuerschein links und rechts. In der Mitte des Einganges lag ein brennendes Kissen, rechts hing ein Plüschvorhang, der von rechts nach links oben brannte. Auch auf der linken Seite gegenüber war ein solcher Vorhang, der höher brannte, ebenfalls schräg abwärts.

Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge Lateit, der Mantel van der Lubbe sei so sorgsam zusammengelegt gewesen, daß er ihn bei seinen ersten Vernehmungen als Kissen bezeichnet habe. Er habe nachher gehört, daß das vermeintliche brennende Kissen tatsächlich der Mantel des Angeklagten war. Der Zeuge schildert dann, wie er in den Plenarsaal hineinkam. Der Saal sei beleuchtet worden durch eine Art flammender Orgel, die sich über dem Präsidententisch erhob. In der Mitte brannte eine hohe Flamme in verhältnismäßig ruhigem Licht, rechts und links daneben züngelten einzelstehende Flammen empor, die wie leuchtende Orgelpfeifen wirkten. Alle diese Flammen vereinigten sich auf dem Präsidententisch zu einem zusammenhängenden Brandherd. Als ich das sah, war ich sofort im Bilde: Brandstiftung, Pistolen raus! Als der Zeuge dann zum Portal V zurückwollte, kam ihm auf der Treppe schon ein Feuerwehrmann entgegen. Ueber die Zeiten gibt der Zeuge an, daß er etwa 9 Uhr 20 oder 9 Uhr 22 am Plenarsaal gewesen sein müsse. Die Qualmentwicklung ist, fährt der Zeuge fort, außerordentlich groß gewesen. Da war ein Läufer in Brand geraten, hier brannte ein Papierkorb, **es waren zum Teil nicht eigentliche Brandherde, sondern mehr kleinere Uebertragungen.** Als wir dann auf einen Hof kamen, ließ ich abschließen, um mit meinen Beamten eine planmäßige Durchsuchung des ganzen Südflügels vorzunehmen. In der Wandelhalle fand ich eine Sportmütze, einen Selbstbinder und ein Stück Seife.

Dem Angeklagten van der Lubbe, der während dieser Vernehmung apathisch in seiner gewohnten gebückten Haltung auf der Bank sitzt, wird von seinem Verteidiger Rechtsanwalt Seuffert schon zum 2. oder 3. Male die Nase geputzt. Der Angeklagte läßt sich diesen Dienst von anderen erweisen. Wenn ihm von den Anwälten das Taschentuch hingereicht wird, reagiert er nicht darauf.

Der Zeuge, **Polizeileutnant Lateit,** fährt in seiner Schilderung fort: Ich erfuhr erst später, daß diese Gegenstände van der Lubbe gehörten. Im Reichstage selbst traf ich mit anderen Polizisten zusammen und man erzählte mir, **daß man soeben an der Brandstelle van der Lubbe festgenommen habe.** Er sei nur mit einer Hose bekleidet gewesen und sitze jetzt in der Brandenburger Torwache. Ich begab mich dorthin und **fragte van der Lubbe sofort, ob ihm die von mir gefundenen Gegenstände gehörten. Er bejahte. Ich fragte ihn dann, ob er den Reichstag angesteckt habe; darauf sagte er: ja. Dann fragte ich, ob es stimme, daß er auch das Schloß und den Dom in Brand stecken wollte. Darauf sagte er auch „Ja".**

Vorsitzender: Von dem Plan, den Dom in Brand zu stecken, haben wir hier nichts gehört.

Zeuge Lateit: Auf der Wache war mir das erzählt worden. **Ich fragte den Angeklagten dann, warum er den Reichstag in Brand gesteckt habe.** Darauf schwieg er und lachte. **Ich hatte den Eindruck, daß ich es mit einem Irrsinnigen zu tun hatte.**

Der Zeuge war später einmal zugegen gewesen, als van der Lubbe mit einer Kommission im Reichstag war. Van der Lubbe sollte den Brandweg noch einmal vorführen. Er ging aber mit einem solchen Tempo vor, daß die Beamten glaubten, er wolle entweichen und nachstürzten.

Oberreichsanwalt: Der Zeuge hat bei seinem Rundgang überall Stoffreste herumliegen sehen, waren das Stoffreste im großen Umfange, was für Stoffreste waren es, war es Brandmaterial?

Zeuge: Papier war es nicht; es können verkohlte Reste von Tischtüchern gewesen sein, es mögen etwa 20 bis 30 Stücke in der Größe eines halben Handschuhs gewesen sein.

Oberreichsanwalt: Ist dem Zeugen bekannt, daß behauptet worden ist, im Reichstage sei zentnerweise Brandmaterial gefunden worden?

Zeuge: Wir haben alles genau durchsucht, auch die kleinsten Räume und sogar Schränke öffnen lassen. Wir haben nirgends etwas gefunden.

Gegen 11 Uhr abends am Brandtage, so bekundet der Zeuge dann noch, meldete sich bei ihm ein Ingenieur Bogun auf der Brandenburger Torwache und teilte mit, daß gegen 9 Uhr 10, als er vom Ingenieurhaus kam, aus dem Portal II ein Mann herausgekommen sei, der sich in Richtung Tiergarten entfernte. Bogun schilderte auch die nähere Kleidung und die Größe des Mannes und hatte den Eindruck, daß dieser Mann mit dem Reichstagsbrand in Verbindung zu bringen sei. Bogun ist noch am selben Abend vernommen worden.

Der Professor an der Technischen Hochschule **Geheimrat Josse,** der hierauf als Sachverständiger vereidigt wird, fragt den Zeugen, wann er zuerst die Flammen in der Reichstagskuppel gesehen habe.

Lateit erwidert: Als er um 21 Uhr 25 in den Reichstag zurückging, habe er die Funken in der Kuppel noch nicht gesehen. Das sei ihm erst später gesagt worden. Er habe sich darüber sehr gewundert, denn er habe doch den Plenarsaal kurz vorher in fast unversehrtem Zustande gesehen.

Die Frage des Brandstifters Dr. Wagner, ob er den Eindruck hatte, daß der Plenarsaal des Reichstages durch die Feuerwehr sehr leicht zu retten gewesen wäre, bejaht Lateit.

Branddirektor Dr. Wagner: Haben Sie den Eindruck, wenn jemand zum ersten Male im Reichstag gewesen ist und wenn er noch dazu in dem verdunkelten Raum auf nicht normalem Wege eingestiegen ist, daß er dann in diesen Räumen **ohne weiteres** am nächsten Tage mit Geschwindigkeit den Weg wieder zurücklegen kann?

Zeuge Lateit: Nein!

Darauf tritt eine kurze Pause ein.

•

Nach Wiedereröffnung richtet der **Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Lateit, ob damals bei den Absperrungen auch SA., SS. oder sonstige Formationen herangezogen worden sind,** ob sie schon vorher da waren, oder wann sie später herangezogen wurden.

Der Zeuge erwidert, daß **er kurz vor 11 Uhr im Absperrdienst abgelöst worden sei; bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA. noch SS. dagewesen.**

Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an aus der Pistole geschossen, sozusagen, SA. und SS. dagewesen sei, also schon gewissermaßen in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzusperren.

Der Zeuge **verneint erneut** und erklärt, daß seine Wache stark genug gewesen sei, er habe keine Verstärkung gebraucht.

Der **Vorsitzende** wendet sich nun an den **Angeklagten van der Lubbe.**

Van der Lubbe steht auf, bleibt aber in seiner gebeugten Haltung. Sein Verteidiger putzt ihm die Nase.

Vorsitzender: Sie haben die Aussagen des Zeugen Lateit gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären?

Van der Lubbe nach längerem Zögern: Nein.

Vorsitzender: War die Aussage so richtig?

Van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Verteidiger Dr. Sack bittet um Feststellung, **ob die ständig wiederkehrende Antwort van der Lubbes „Das kann ich nicht sagen" etwa bedeuten soll, das will ich nicht sagen.** Auf die entsprechende Frage des Dolmetschers **schweigt van der Lubbe,** worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich von solchen Versuchen, van der Lubbe zum Reden zu bringen, nichts mehr verspreche.

Der **Vorsitzende** teilt dann mit, daß **am Donnerstag 8 Uhr abends ein Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude stattfinden** soll, um festzustellen, ob eine oder zwei Personen in den Reichstag eingestiegen sind, ob Schatten zu sehen waren usw. Ob der heute von der Verhandlung ausgeschlossene Dimitroff an diesem Lokaltermin teilnimmt, steht noch nicht fest. Der Vorsitzende und der Oberreichsanwalt sind dagegen, jedoch wird der Senat darüber noch Beschluß fassen.

Der **Oberreichsanwalt** fragt den Zeugen Buwert, ob er den Befehl Lateits, Großalarm zu melden, weitergegeben hat. **Der Zeuge Buwert verneint.** Die Ausführung des Befehls sei nicht möglich gewesen, weil er allein an der Stelle Wache hatte. Leutnant Lateit habe ihm gar nicht mehr zu Wort kommen lassen als er ihm diesen Sachverhalt mitteilen wollte. Ueberdies seien die Feuerwehren bereits eingetroffen, und zwar nur zwei oder drei Minuten später.

Auf die **Frage des Branddirektors Wagner,** ob unter Großalarm ein Großalarm der Polizei oder der Feuerwehr zu verstehen sei, erklärt Lateit, es habe sich um die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren gehandelt.

Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm um 21,14 Uhr, der zweite um 21,15 kam, um 21,31 Uhr wurde die 10. Alarmstufe durchgegeben und um 21,42 Uhr der 15. Alarm angeordnet. Der Befehl, Großalarm zu geben, sei wahrscheinlich von den Polizeibeamten nur dahin verstanden worden, daß er mehr alarmieren soll. Bei der Feuerwehr gebe es nämlich Alarmstufen nur nach Zahlen.

Verteidiger Dr. Sack bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Grzesinski in London erklärt habe, wenn der Großalarm nicht angeordnet sei, dann müsse er verboten gewesen sein. Grzesinski habe dabei angedeutet, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

Als nächster Zeuge wird **Dr. Lepsius** vernommen. **Der Zeuge hat van der Lubbe am Tage nach dem Brande bei Abschreiten des Brandweges an jeder Brandstelle gefragt, wie er das Feuer angelegt hat. Van der Lubbe habe ausführlich und bereitwillig geantwortet.** In einigen Fällen sei ihm zunächst die Angabe van der Lubbes mit den technischen Möglichkeiten nicht ganz übereinstimmend erschienen. **Van der Lubbe sei aber bei seinen Angaben geblieben. Der Zeuge hat den Angeklagten auch nach seinen Gründen gefragt, worauf der Angeklagte erwiderte, daß die ganze Gesellschaft vernichtet werden müsse.** Als der Zeuge mit dem Angeklagten in den Plenarsaal kam, hatte er den Eindruck, daß van der Lubbe mit einer gewissen Befriedigung schmunzelnd um sich sah.

Der Zeuge hat bei dieser Gelegenheit van der Lubbe gefragt, ob er die Vorhänge an der Tür angezündet habe, um damit den Plenarsaal in Brand zu setzen. Van der Lubbe habe dies verneint und gesagt, der Plenarsaal sei wohl dadurch in Brand geraten, daß das Feuer der Vorhänge sich nachher weiter ausgebreitet habe.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den **Senatsbeschluß, den Angeklagten Dimitroff bei dem Lokaltermin am Donnerstag abend nicht zuzulassen.**

Die nächste Verhandlung findet am **Freitag** im Reichstagsgebäude statt.

Machen Sie Jede Mark wertvoller!

Die Anzeigenmark, richtig angelegt, bringt die höchsten Zinsen! Es gibt Hunderte von Werbemethoden, keine konnte der Zeitungsanzeige ernstliche Konkurrenz bieten. Aber trotzdem werden immer noch Millionen und aber Millionen in mittelmäßige und minderwertige Werbemittel gesteckt — hier tut dauernde Aufklärung not, um dem Leser und Inserenten den richtigen Weg zu weisen! Waren durch Anzeigenraum bekanntmachen, Waren nach Anzeigen-Informationen einkaufen! Kaufleute! Inseriert im Riesaer Tageblatt! Leser! Kauft bei den Inserenten!

Kleine Chronik.

Ludwigshafen. Wegen Verbreitung von Flugblättern staatsfeindlichen Inhalts, die auf illegalem Wege im Saargebiet eingeführt worden sind, wurden nach Haussuchungen 13 der Tat verdächtige Funktionäre vorläufig festgenommen. Ueber vier von ihnen wurde die Schutzhaft verhängt.

Hamburg. Die Stadtpolizei und das Kommando z. b. V. nahmen in den letzten Tagen wiederum mehrere Personen wegen kommunistischer und marxistischer Umtriebe, Verächtlichmachung der Reichsregierung, Verdacht der Spionage, Vorbereitung zum Hochverrat u. a. politischer Verbrechen fest.

Vermischtes.

Zum dritten Mal aus der Fremdenlegion geflohen. Als kürzlich im Hafen von Liverpool ein Mann den Cunard-Dampfer Lancastria verließ, um von der Polizei in Empfang genommen zu werden, begleitete ihn der laute Beifall der Mannschaft dieses Schiffes. Dieser Mann war Richard Emanuel Wilkinsin, 29 Jahre alt, englischer Staatsangehöriger, dessen Leben eine einzige Kette von Abenteuern gewesen war und der jetzt zum dritten Mal aus der französischen Fremdenlegion entflohen ist. Zuletzt arbeitete er im Hafen von Casablanca auf einem französischen Zerstörer nicht sehr weit von der Lancastria entfernt. Da ihm die Gelegenheit günstig erschien und er seit jeher ein guter Schwimmer war, versuchte er das englische Schiff schwimmend zu erreichen. Während die Passagiere beim Mittagessen saßen, erklomm er die Ankerkette und gelangte so in das Innere des Dampfers, wo er sich im Lagerraum versteckt hielt. Dann und wann kam er vorsichtig aus seinem Verließ hervor, um Wasser zu suchen oder um einige Lebensmittel zu ergattern. Bei einem dieser heimlichen Streifzüge wurde er von der Mannschaft ertappt, die aber sehr schnell, trotzdem sie sonst mit blinden Passagieren nicht sanft umzugehen pflegte, mit ihm Freundschaft schloß, nachdem er die Geschichte seiner Leiden und Abenteuer erzählt hatte. „Ich liebe Abenteuer, das Leben erschiene mir langweilig ohne sie. Aber ich werde niemals wieder in die französische Fremdenlegion gehen, aus der ich jetzt zum dritten Mal geflohen bin. Ich habe wirklich genug davon." Nun wird der erfolgreiche Flüchtling sich wegen unberechtigter Ueberfahrt vor der Polizei zu verantworten haben, die gewiß gelinde mit ihm verfahren wird.

Arbeiter finden einen Millionen-Schatz. Erdarbeiter, die bei der Ausbesserung der Straße zwischen Mexiko und Pachuca, der Stätte einer der größten Silberbergwerke der Welt, tätig waren, stießen auf 6 mit verrostetem Eisen beschlagene Kisten, die Gold und Silbermünzen im Werte von etwa einer Million Mark enthielten. Die Münzen sind zwischen 100 und 150 Jahre alt. Das mexikanische Finanzministerium, dem der Schatz abgeliefert wurde, hat entschieden, daß die Hälfte der Summe der Regierung verbleiben solle, während die andere Hälfte unter die zwölf Arbeiter, die die Entdeckung machten, und die Unternehmer, die sie beschäftigen, zu gleichen Teilen verteilt werden soll.

SLUB
Wir führen Wissen.

Deine Hand dem Handwerk

Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen

Grade auf den Einzelnen kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

Pflege der Geselligkeit.

„Die Zeiten sind schlecht, wir müssen sparen." Das ist eine bittere Wahrheit, die wir jetzt an allen Enden bis zum Ueberdruß hören müssen. Aber wenn wir nur das Notwendigste zur Lebenshaltung aufwenden, dem „sträflichen Luxus" entsagen, bessern wir damit wirklich die Lage der Volkswirtschaft? Ist das Festefeiern nicht bis zu einem gewissen Grade eine wirtschaftliche Notwendigkeit? Das klingt fast widersinnig, aber wir wollen einmal überlegen, wieviele Gewerbe und Handwerkszweige von dem „goldenen Ueberfluß" der Feste leben.

In unzähligen Schneiderwerkstätten entstehen Wundergebilde aus Seide, Samt, Brokat. Die Kürschner wirken an schmiegsamen Pelzen, die Schuhmacher ersinnen Tanzschuhchen à la Aschenbrödel. Ueberall herrscht geschäftiges Leben, in der Putzmacherwerkstatt, beim Handschuhmacher macher und Feintäschner, dem der Gerber die feinsten Lederarten zu den elegantesten Täschchen vorrichtet. Zarte Wäsche wird genäht, deren echte Spitzen und Stickereien fleißige Frauenhände mühevoll fertigen. Munter klappern die Scheren und Ondulierreisen in den Friseurläden. Die Krönung des festlichen Kleides bildet der strahlende Schmuck, vom Goldschmied ersonnen. Und die Männer bekommen auch ihr Teil ab, auch sie rüsten sich für gesellige Schlachten und sind ihren zuverlässigen Maßschneidern dankbar, daß sie sich ihren bewährten Händen anvertrauen können.

Im Festsaal wirken unterdessen Maler, Dekorateur und Installateur, um einen würdigen Rahmen des festlichen Bildes zu schaffen. Der Fleischer sorgt für die Braten und allerhand Köstlichkeiten des kalten Büfetts, der Bäcker liefert Brot und Brötchen, der Konditor baut phantastisch geformte Leckereien aus Eiscreme und Tortenteig auf.

Und wenn vielleicht zum Höhepunkt des Festes der lockende Ton der Geigen, der Klang eines Flügels oder sonstigen Musikinstrumentes unsere Herzen höher schwingen läßt, dann sei auch der edlen Kunst des Instrumentenbauers gedacht.

Aber neben den wenigen großen Veranstaltungen bleiben bescheidener die kleinen Feste, die alle Volkskreise angehen. — Wir denken an die Jahresfeste, wie Ostern und vor allem Weihnachten, das große Fest des Schenkens und Beglückens! Da versucht jeder nach seinen Kräften, seinen Lieben Freude zu spenden, ihnen etwas Schönes und Brauchbares zu geben. Und ebenso an Geburts- und Namenstagen, Einsegnungen und Firmungen, Hochzeiten, Taufen, Jubiläen und sonstigen Gedenktagen. Die Festgeschenke, die wir wählen, sollen wir ja nicht gedankenlos zusammenkaufen. Solch eine Gabe, sei sie auch bescheiden, kann doch ihren besonderen Wert haben. Ist das Geschenk nun ein Schmuckstück, eine Brieftasche, ein Stadtkoffer oder ein Zigarettenetui, ein Kleidungs-, Einrichtungs- oder Möbelstück:

Wählt nicht irgendeinen unpersönlichen Massenartikel, der nie so bleibende Freude spenden kann wie eine gediegene schöne Arbeit des Handwerks!

*

Der gepflegte Kopf.

Die Arbeit des Friseurs

bestimmt das Bild des heutigen Menschen weitgehend. Die Männer haben die wallenden Vollbärte abgetan, und die Frauen größtenteils die Zöpfe; aber das Weniger an Haarmenge, das sie tragen, verlangt ein Mehr an Pflege und individueller Formung. Auch für das äußere Fortkommen ist ein gutes Aussehen von entscheidender Wichtigkeit. All die Berufstätigen, Verkäufer und Verkäuferinnen, Büroangestellte usw. müssen einen gepflegten Kopf haben. Der hartlose Mann soll wirklich hartlos, nämlich tadellos rasiert sein. Für die Frau aber ist der Friseurladen vollends unentbehrlich geworden. Es zieht sie magisch dorthin zu den blitzweißen Waschbecken, den glänzenden Warmwasserbehältern, Nickelhähnen, Heißluft-Dauerwellen- und Massageapparaten, der blendenden Wäsche und den Scherenklappern und Summen und der duftenden Wärme, aus der sie verjüngt, verschönt und voll gehobenen Selbstgefühls hervorgeht. Hier findet sie auch zuverlässige Haut-, Hand- und Fußpflege. Die Frau von heute weiß: es ist nicht genug, in der Jugend hübsch zu sein; man kann es auch bleiben, wenn man sich die wunderbaren Errungenschaften moderner Schönheitspflege zunutze macht.

In Sachen Schönheit und Frisur
Frag den bewährten Fachmann nur!

Zur Schaffung der Handwerkerkarte.

In der Gesamtsitzung der Gewerbekammer Leipzig legte das Kammermitglied Obermeister Franke zur Schaffung einer Handwerkerkarte eingehend dar, wie das Handwerk bestrebt sei, Ordnung in den eigenen Reihen zu schaffen. Dieses Streben ist mehr denn je berechtigt, weil die Schwarz- und Pfuscharbeit in einem riesigen Ausmaß überhand genommen habe. Wünschenswert sei ein Zustand, wonach die Handwerkerkarte nur den geprüften Meistern ausgehändigt werde. Jeder Verbraucher wisse dann bei Auftragserteilung, ob er es mit richtig vorgebildeten Handwerkern zu tun habe oder nicht. Der Reichsregierung seien erneut diese Wünsche vorgetragen worden. Der Sächsische Gewerbekammertag habe einen Arbeitsausschuß zur Beratung über alle Einzelheiten eingesetzt. Zuerst erhalten den Ausweis die Handwerker mit Meisterprüfung, dann die mit verliehener Anleitungsbefugnis, schließlich diejenigen ohne solche Voraussetzungen. Wenn auch mittelbar geldliche Vorteile mit einer solchen Regelung nicht ohne weiteres verknüpft sind, so ist doch deren erzieherischer Wert keineswegs zu unterschätzen.

Nach lebhafter Aussprache beschloß die Gewerbekammer, auf diesem Weg vorwärtszugehen, um bei einer etwaigen Regelung durch die Reichsregierung alles Erforderliche vorbereitet zu haben.

Spenden für das **deutsche Winterhilfswerk**
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten
oder Postscheckkonto: Winterhilfswerk Berlin 77100

In Riesa: Konto 1300
bei der Stadtbank Riesa.

Die Reichshandwerkswoche in Dresden.

Vom Landesausschuß des Sächsischen Handwerks wird uns u. a. geschrieben: Das Programm der Reichshandwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober in Dresden ist jetzt in allen seinen Teilen endgültig gesichert. Alle einschlägigen staatlichen und städtischen Behörden sowie die zuständigen Stellen der NSDAP unterstützen den Arbeitsausschuß Dresden für die Reichshandwerkswoche auf das Entgegenkommendste, so das Wirtschafts- und das Volksbildungsministerium, die obersten evangelisch-lutherischen und katholischen Kirchenbehörden, der Rat der Stadt Dresden, die Gewerbekammer Dresden, die Gaupropagandaleitung, der Führer der NS-Hago usw.

Im Rahmen der Veranstaltungen wird vor allem der wertvolle, vom Geist des neuen Deutschland erfüllte Handwerkerfilm „Einer für alle — alle für einen", der durchweg in Dresden gedreht ist, am 17. Oktober, vormittags 11 Uhr, im Prinzeß-Theater zur Dresdner Erstaufführung kommen.

In kurzem wird sämtlichen Dresdner Haushaltungen ein sogenanntes Wunschbüchlein zugetragen werden. Hausherr und Hausfrau sollen in diesem Heftchen alles vormerken, was sie in Küche und Kammer, in Wohn- und Eßzimmer, in Waschhaus und Baderaum brauchen, um es bei Beginn der Reichshandwerkswoche beisammen zu haben und dann beim Handwerker bestellen und kaufen zu können.

Pflichtprüfung für alle Kaufmannsgehilfen in Deutschland?

)(Berlin. Wie das VdZ.-Büro meldet, wird bei den zuständigen Ressorts des Reiches und Preußens unter anderem auch an der Frage einer Neuregelung der für den Kaufmannsberuf bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gearbeitet. Reich und Preußen sind dabei in gegenseitiger Fühlungnahme, da eine einheitliche Neugestaltung für das ganze Reichsgebiet das Ziel sei. Im preußischen Wirtschaftsministerium liege bereits der Entwurf eines neuen Handelskammergesetzes vor, wobei es sich allerdings nur um einen Referentenentwurf handelt, von dem man noch nicht weiß, ob er in dieser Form Gesetz werden wird und von dessen Inhalt daher selbstverständlich vorläufig nichts Endgültiges gesagt werden kann. Dennoch haben naturgemäß die interessierten Wirtschaftsstellen sich mit diesen Dingen beschäftigt. In Kreisen des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes, der Säule der kaufmännischen Angestellten innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, wird z. B. die Vermutung geäußert, **das neue Handelskammergesetz werde auch die obligatorische Kaufmannsgehilfenprüfung bringen.** Der **Sozialwirtschaftliche Zeitungsdienst** weiß dazu noch zu berichten, daß diese Kaufmannsgehilfenprüfung als ein wichtiges Auslese- und Bildungsmittel für den Kaufmannsberuf bezeichnet werde und daß die Handelskammern beauftragt werden sollten, darauf zu achten, daß **alle Kaufmannslehrlinge sich der Gehilfenprüfung unterziehen.** Dies würde bedeuten, daß, wie es bereits in verschiedenen Gegenden des Reiches angebahnt wurde, in Zukunft überall in Deutschland der kaufmännische Nachwuchs nach Beendigung der Lehrzeit nicht mehr lediglich sein Lehrzeugnis, ausgestellt vom Lehrherrn, als Ausweis für die vollzogene Berufsausbildung bekommen würde. Es würde vielmehr eine Art öffentlichen Attestes ausgestellt werden, selbstverständlich nach entsprechender Abschlußprüfung, das dann allerdings auch ein erheblicher schwerwiegenderes Gewicht für den weiteren Lebensweg des jungen Kaufmanns hätte, da es gewissermaßen ein Abschlußzeugnis darstellt, wie es in der Vergangenheit vor allem nur für akademische Berufe und für Handwerker vorkam. Es würde dann nicht mehr jeder im Stande sein, sich „kaufmännischer Gehilfe" oder „Handlungsgehilfe" nennen zu dürfen.

Schweres Flugzeugunglück. — 7 Tote.

)(Chesterton (Indiana.) Ein von Newyork nach Chicago unterwegs befindliches Passagierflugzeug explodierte unweit von Chesterton in der Luft und **stürzte brennend in der Nähe einer Farm auf die Erde nieder.** Vier Passagiere, der Flugzeugführer und sein Stellvertreter und die Aufwärterin fanden den Tod.

Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(40. Fortsetzung.)

Er mußte lachen, so altklug hatte das geklungen und in genau demselben Tonfall, in dem er zu sprechen pflegte, wenn er etwas als ganz gewiß beteuerte. Er wollte ihr noch sagen, daß es immerhin noch eine Woche dauern würde, bis die Mama eintraf, aber sie lief schon aus der Tür, den langen Gang zurück, wo gleich darauf eine Tür ins Schloß knallte. Nun würde sie Christine und der kleinen Schwester die Neuigkeit überbringen und nicht wenig Aufsehen damit erregen.

Während Dr. Lente die Treppe hinabstieg, um den Brief selbst in den Kasten zu werfen, hörte er aus dem Kinderzimmer den Spielreim erklingen „Mutter willst dein Kind verkaufen? Lieber will ich barfuß laufen, als mein armes Kind verkaufen."

Er schlug die Türe etwas kräftig hinter sich zu und vergaß den Pfützen auszuweichen, die der letzte Regen in den Kies gegraben hatte. Was sie wohl sagen würde, wenn sie den Brief bekam? Zu dumm, wenn man seine Gedanken flattern ließ; ein Crimsonrambler-Zweig, der sich vom Gestänge gelöst hatte, schlug ihm so unsanft ins Gesicht, daß sich eine feine rote Spur von der Stirn nach dem Mund herunterzog.

Markus spann seine Gedanken weiter: Wenn man sich auch von heute auf morgen nicht zusammenfand, die Zeit würde schon eine Brücke schlagen. Emsig konnte man nicht so nebeneinander herlaufen, und der Tag brachte Gelegenheiten genug, sich wieder einander zu nähern, sei es in einer Sorge, oder auch in einer Stunde der Freude. Und Rosmarie war nicht halsstarrig. Sie würde nicht trotzen und ihm Unversöhnlichkeit entgegensetzen, wenn sie seinen guten Willen sah, die Vergangenheit zu begraben und nur mehr dem Glücke der Kinder zu leben.

Als er den Brief in den Kasten fallen ließ, hörte er Schritte und sah die Mutter unter dem großen, bunt geblumten Schirm, den auch Großmutter Lente gebraucht hatte, auftauchen.

„Ich habe an Rosmarie geschrieben," sagte er als Begrüßung. „Bist du zufrieden, Mutter?"

„Es kommt darauf an, was du geschrieben hast, mein Sohn!"

„Der Brief ist ganz in deinem Sinn gehalten, Mutter." Sie schritten jetzt zu zweien, unter ihrem Schirm eng nebeneinandergehend, den Gehsteig entlang. „Glaubst du, daß sie kommt?"

„Wie ich dir schon einmal sagte, Markus: mit dem nächsten Schnellzug."

„Täuschst du dich nicht, Mutter?"

„Ich täusche mich nicht, Markus!"

„Dann ist es ja gut!" Er machte einen Schritt voraus und hielt die Gartentüre für sie offen

Aus dem Oberstock riefen zwei Kinderstimmen um die Wette: „Großmama! — Hallo! Groooßmamaa! Mach doch deinen Schirm zu, sonst siehst du uns ja nicht!"

Gehorsam klappte Frau Sabine das geblümte Ungetüm zusammen und winkte damit nach den Kleinen hinauf. Nun würden die armen Hascher ja bald wieder eine Mutter haben. Sie blickte zu ihrem Sohn auf und lobte: „Das war brav von dir, mein Markus! Wirklich brav war das. Die Kinder werden es dir später einmal zu danken wissen!"

Er sah nachdenklich vor sich hin und bekam schließlich ein still erwartendes Lächeln um den Mund. Dann rissen die Mädchen sie beide aus ihren Gedanken. Von ihnen an den Händen gezogen, stiegen sie die Treppe hinauf nach dem Eßzimmer, wo Christine den Kaffeetisch besonders feierlich gedeckt hatte.

* * *

Wer in der Frühlingszeit den Weg durch Holland nimmt, gewinnt den Eindruck, als müßte das ganze Land mit all seinen Dörfern, Menschen und Tieren, mit allem, was da auf der Erde kriecht und sich nicht in das Himmelsblau erheben kann, ersäufen.

Die großen Flüsse laufen bis an den Rand voll Wasser. Die Moore klatschen und liegen als schwarze, unappetitliche Tümpel in die Niederungen gedrückt. Die Kanäle glucksen. Die Aecker starren vor Schlamm. In den Gärten vermag man sich nur mit großen Holzschuhen durchzufinden.

Und mitten durch den Sumpf, Dreck, Brei und Morast stapft der Herr des Landes. Ein bißchen still und steif zwar, aber mit behaglichem Lächeln und einem zufriedenen Blick in den wasserblauen Augen. Nur nichts übereilen! Die Rohrdommel hatte schon einmal geschrien. Da war es nicht mehr weit zum Lenz.

Und eines Tages stand ganz Holland wieder als ein einzig großer Blumengarten unter Federwölkchen tragendem Frühlingshimmel. Narzissen! Krokus! Hyazinthen! Tulpen! Ganz Niederland in „bloei!" Beim Fleischer in der Kalverstraat! Und unterm Glockenspiel der Grooten Cerk! Im Grachtenviertel der Judenstadt, wo die Häuser noch bis an das Wasser stehn, und Schimmel und Fäulnis sich ausbreitet, selbst im Knopfloch der Aanspreckers, der Leichenbitter, die auf dem Weg vom Friedhof kamen, im Haar der Meitjes, am Häubchen oder an der Schürze — überall Narzissen, Krokusse, Hyazinthen, Tulpen!

Tulpen auf jedem Fenstersims! In jeder Hafenkneipe, von Balkonen und Giebelaltanen schaukelnd. Auch auf Dieter von Wolfshagens ausgedehnten Blumenfeldern: Tulpen! Nichts als Tulpen!

„Ada!" Rosmaries kleiner Sohn wühlte in dem Meer von gelben, roten und weißen Blättern, in das ihn Wolfshagen gesetzt hatte. Seine Hände schöpften die Pracht in die bunntgemusterte Schürze, warfen sie heraus und schöpften von neuem. „Ada."

Der hörte ihn nicht, stand neben Rosmarie und las den Brief, den sie ihm eben gereicht hatte.

„Liebe Rosmarie!

Ich habe eingesehen, daß es zwecklos ist, noch länger aneinander vorbeizuleben. Die Kinder brauchen Dich — und, um ganz ehrlich zu sein: Ich brauche Dich auch! Das Alleinsein macht so müde. Zudem habe ich Sehnsucht nach dem Jungen. Er wird groß geworden sein und wohl auch schon klug. Aber doch noch nicht so klug, Rosmarie, daß er die Trennung zwischen uns schon empfunden hätte. Bei den Mädchen ist das anders. Ich weiß, daß Du kommen wirst. Wenn Du es wünschst, fahre ich Dir bis Amsterdam entgegen, obwohl ich gerade jetzt von der Praxis sehr in Anspruch genommen bin.

Jedenfalls bitte ich Dich, mir Deine Ankunft rechtzeitig mitzuteilen, am besten telegraphisch.

Furcht brauchst du keine zu haben. In mir ist der beste Wille zu einem neuen Glück. Bringe auch Du ihn mit! Dein Markus."

Rund vom Tage in Bild und Wort.

Von der Grenzlandkundgebung der Kriegsopfer,
die in Passau an der Donau, nahe der österreichischen Grenze, durchgeführt wurde: die schwarze saarländische Trauerfahne bei der Weihe.

Dr. Goebbels ehrt Horst Wessels Mutter.
Bei der Gedenkfeier zum 26. Geburtstag Horst Wessels begrüßte Reichsminister Dr. Goebbels auch die Mutter des toten nationalsozialistischen Vorkämpfers.

Gauleiter Franz Hofer spricht an der österreichischen Grenze.
Auf der Grenzlandkundgebung der Kriegsopfer in Passau an der Donau, nahe der österreichischen Grenze, sprach auch der vor einiger Zeit aus Innsbruck entkommene Gauleiter der NSDAP., Franz Hofer.

Jahrgang 1933 wird „Gleichschalter" heißen.
Bei dem großen Pfälzer Weinlesefest in Neustadt an der Haardt wurde der neue Wein einstimmig „Gleichschalter" getauft und durch ein junges Winzermädel symbolisch dargestellt.

Horst Wessels Sterbezimmer — eine nationale Gedenkstätte.
Anläßlich des 26. Geburtstages des von Kommunisten ermordeten Sturmführers Horst Wessel wurde das Sterbezimmer des jungen Freiheitshelden als historische Stätte der nationalsozialistischen Bewegung der Oeffentlichkeit übergeben. Unser Bild gibt einen Blick in das Zimmer — links eine Büste Horst Wessels.

Hier soll der erste evangelische Reichsbischof in sein Amt eingeführt werden.
Blick auf den Magdeburger Dom, wo wahrscheinlich der erste evangelische Reichsbischof Deutschlands feierlich in sein Amt eingeführt wird.

Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(41. Fortsetzung.)

„Vater, gibt es einen Gott, der einen Menschen so zwischen Himmel und Hölle hin- und herwirft, wie mich?" Rosmaries Hände griffen nach dem Brief, und ihre Augen irrten zu dem Jungen hinüber, der sich in den Tulpenblättern ein Bett gegraben hatte. „Das Kind und ich, wir müssen in einer der Grachten verschwinden. Meterhoch muß die Flut über uns hinweggehen — — nur so gibt es ein neues Glück für ihn."

Wolfshagen rann es eisigkalt über Rücken und Schultern. Er brachte keinen Ton heraus. Erst nach einer Weile sagte er gedrückt: „Auf eines von beiden wirst du verzichten müssen: Auf ihn — oder auf das Kind!"

„Ich kann es nicht, Vater!"

„Du willst ihm den Kleinen bringen?"

Sie deckte die Hände über das Gesicht und stöhnte. Wo gab es eine Rettung aus dieser Not?

Dr. Wolter, der immer wieder einen Tag seines Urlaubes zugegeben hatte, um den Knaben zu beobachten, kam zwischen den Beeten auf sie zugegangen. Rosmarie hielt ihm den Brief entgegen und ließ keinen Blick von ihm, während er las.

„Endlich, Frau Rosmarie," sagte er gütig. „Und nun noch das andere. Auch darüber müssen Sie sich jetzt entscheiden. Ich vermag noch kein abschließendes Urteil zu geben. Es können die Krämpfe sein. Es kann aber auch Vererbung mit hereinspielen. Sagen wir beides: Krämpfe und Vererbung. Sehr wahrscheinlich ist es so. Sie haben mir anvertraut, was seiner Zeit zwischen Ihnen gesprochen wurde, nämlich, daß Ihr Mann es nicht ertragen könnte, wenn einmal eines seiner Kinder als ewig Nachtbefallener durch dieses Dasein gehen müßte, nur deshalb, weil er nicht entsagen konnte. — Es fragt sich nun, wie ihm das Unglück verheimlicht werden kann!"

Sie sah ihn verzweifelt an: „Was soll ich tun? Sagen Sie mir um Gottes willen, was ich tun soll!"

Wolfshagen schritt von ihnen hinweg nach dem Wasser hinunter. Es war nicht mehr zu ertragen, wie die Tochter litt. Er sah nach dem Enkel hinüber, dessen Köpfchen sich wie eine glänzende, reife Kastanie aus dem Haufen der Tulpenblätter hob, und schauerte zusammen.

Oben, wo Rosmarie mit Wolter gestanden hatte, war der Platz jetzt leer. Nach einer langen Weile kam Dr. Wolter allein aus dem Hause und ging den Weg zu ihm herunter. Mit steifen Füßen kam Wolfshagen ihm ein Stück entgegen, wollte etwas sagen und schwieg, als der Doktor begann: „Ihre Tochter hat sich nun entschlossen, das einzige zu tun, das überhaupt möglich ist, aus diesem Dilemma herauszukommen: Sie adoptiert eines der Waisenkinder des Amsterdamer Asyls — respektive ich werde es tun." Er bemerkte Wolfshagens fassungslosen Blick und setzte fort, ehe der andere ihm in die Rede fallen konnte: „Den Sohn von Frau Rosmarie adoptiere ich. Der Knabe wird alle Rechte eines leiblichen Erben haben, desgleichen übernehme ich die gesamten Pflichten eines leiblichen Vaters." Und als Wolfshagen einen entsetzten Ausruf laut werden ließ, machte er nur eine abwehrende Gebärde. „Wenn Sie einen anderen Ausweg wissen, der zwei Menschen, die nun einmal zusammengehören, eine Vereinigung ermöglicht, dann sagen Sie mir ihn."

Wolfshagen stöhnte, als liege er unter der Folter. „Ich weiß keinen!" Das Kind, das noch immer mit der bunten Flut der Blätter spielte, ahnte nicht, warum der Großvater sich plötzlich neben ihn auf den Boden warf und ihn an sich pressend mit Küssen fast erstickte. Dabei strömten dessen Tränen über ihn hin.

„Ada, weh?" fragte er mitleidig. „Sehr weh! Muß Ada weinen!" Er ließ die Blätter, die er in die Schürze gesammelt hatte, fallen, und strich ihm mit dem Zipfel des bunten Kattuns über die Wangen. Das Köpfchen hing ihm dabei schief und weißer Geifer rann aus dem kleinen Mund, dessen Lallen nur derjenige verstand, der es zu deuten wußte.

Droben in der Giebelstube aber saß Rosmarie und hatte keine Träne mehr. Ihre Seele gab keinen Widerhall.

Für sie gab es nichts mehr als die Pflicht, das verblödete Leben des Kindes dem anderen, auf neues Glück wartenden, zum Opfer zu bringen.

Es war alles bis ins kleinste durchdacht und bis zu jeder Geringfügigkeit erwogen worden. Jeder Zufall, alles was irgend einmal zur Katastrophe führen konnte, war berücksichtigt. Wolfshagen, Rosmarie und das Kind fuhren zusammen nach Amsterdam. Dem Antje, das schluchzend eine Strecke Weges mitlief, war gesagt worden, der Herr käme abends wieder die Frau Doktor aber reise mit dem Kinde und dem fremden Arzt zu ihrem Manne nach Deutschland zurück. Das Mädchen fand es ganz in der Ordnung so. Aber die junge Frau war immer nett und lieb zu ihr gewesen, und der Kleine hatte ihr solche Anhänglichkeit bewiesen, daß sie Rosmarie wiederholt die Hand küßte und den Knaben umarmte, ehe sie sich auf den Rückweg machte.

Wolfshagen kam in der Tat am Abend wieder zurück, etwas still und bleich zwar und noch schweigsamer wie sonst, aber auch das war begreiflich. Das Antje trug das Beste auf, was die Küche zu geben vermochte. Aber es blieb alles unberührt. Man konnte nichts tun, als die guten Dinge selber essen. Morgen würde es dann schon wieder anders sein. Man mußte jedem Zeit lassen.

Wolter hatte mit Rosmarie einen Kindergarten aufgesucht und den Kleinen dort in Gewahrsam gegeben. Je näher sie dem Waisenhause kamen, desto langsamer wurde Rosmaries Schritt. Aber es gab kein Zurück mehr. Jeder andere Weg war verrammelt und sie liebte ihren Mann, liebte ihn noch immer mit den Wonnen ihrer ersten Maienliebe.

Eine Schwester empfing sie an der Pforte und geleitete sie in das weiße Haus, das Kinder jeden Alters beherbergte. Dr. Wolter machte den Sprecher: „Es soll ein Knabe sein, so zwischen eineinhalb bis zwei Jahren. Dunkles Haar, die Augen schwarzbraun und Vollwaise natürlich, ein Kind, auf das nie mehr jemand Anspruch erhebt. Möglichst ohne jede Verwandtschaft. Ich habe den Wunsch, ein solches zu adoptieren."

Die Oberin lächelte, schlug die Augen zu ihm auf und war rührend in ihrem Glauben, als sie jetzt sagte: „Sehen Sie, es gibt noch Wunder! Wir haben vor acht Tagen einen Jungen ins Haus gekriegt, dessen Eltern bei einem Kinobrande ums Leben kamen. Das Würmchen lag zu Hause und wurde von den anderen Mietsleuten so halb und halb betreut. Aber nach dem Unglück hat sich keines mehr um ihn bekümmert. Bis heute hat niemand nach dem Kleinen gefragt. Wir haben ihn gestern ausschreiben lassen. Das tun wir immer. Es hat sich niemand gemeldet. Kinder sind heutzutage eine Last. Selbst die Verwandten halten sich im Hintergrunde. Und wer möchte es ihnen verdenken? Jeder hat genug mit sich selbst zu tun. — Wollen Sie jetzt den Kleinen sehen, mein Herr?"

„Bitte!"

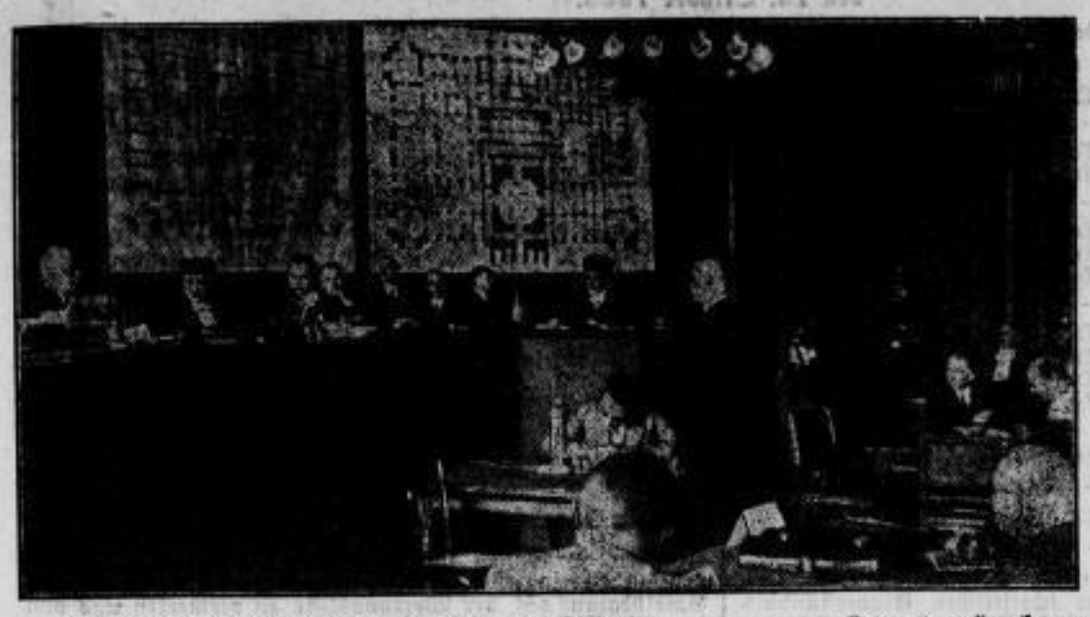
SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Wo liegt der Bubikopf-See? Auf der Landkarte, selbst auf den Karten der Landesaufnahme, ist er nicht zu finden. Und doch kennt ihn in Ostpreußen fast jedes Kind. Bubikopfsee ist die scherzhafte Bezeichnung für den — Zoppke-See. Der behagliche ostpreußische Humor hat, als von der Ueberzahl der Frauen- und Mädchenköpfe „Zopp" und „Zoppke" fielen, die sinngemäße Bezeichnung „Bubikopfsee" aufgebracht. Da viele Frauen aber jetzt das Haar wieder wachsen lassen, kommt vielleicht der alte Name Zoppksee wieder zu Ehren. Der Zoppksee ist übrigens unter den rund 2000 Seen Ostpreußens nicht gerade einer der größten und bedeutendsten. Er liegt in jenem feuchten Dreieck zwischen Elbing und Allenstein-Osterode, in der Gegend der „Geneigten Ebenen", des Bärtingsees und des Duskanals (— und das ist nicht etwa auch eine scherzhafte Volksmundbezeichnung! Der Kanal heißt wirklich Duskanal) am Oberländer Kanal.

10000 Mark Beute bei Schultheiß-Patzenhofer. Ein Raubzug, den Geldschrankknacker nachts in den Bierräumen der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei in Berlin-Pankwitz durchführten, hatte einen „Erfolg", den man in der heutigen Zeit bargeldlosen Verkehrs kaum für möglich halten sollte. Die Knacker schweißten einen Geldschrank auf und fanden darin tatsächlich 10000 RM. in barem Gelde, mit denen sie unerkannt entkommen konnten. Es handelte sich dabei um Summen, die die Kutscher der Brauerei am Abend vorher abgeliefert hatten als Ergebnis ihrer Verrechnungen mit den Kunden. Der Einbruch wurde, obwohl das Gebäude stark bewacht war, erst entdeckt, als die Reinemachefrauen am Morgen die Räume betraten.

Das Obst im Sprichwort. Wie der Baum, so die Frucht. — Man sieht bald, was der Baum für Früchte bringen wird. — Den Baum erkennst Du an der Frucht, den Buben kennst Du an der Zucht! — Die Frucht ist wie der Baum. — Edler Baum bringt edle Frucht; schlechter Baum bringt schlechte Frucht. — In allen diesen Sprichwörtern des deutschen Volkes knüpft der Volksmund an die Frucht der Obstbäume, vornehmlich der Apfel- und Birnbäume, an. Frucht ist in den aufgeführten Redensarten also mit Obst, näherhin mit Kernobst gleich zu setzen. Wichtigstes Obst ist seit altersher der Apfel. Daher kommt es auch, daß der Apfel weit mehr als andere Obstsorten im Sprichwort wiederkehrt. Der Deutsche sagt: Der Apfel hängt an der Rute, — das bedeutet im Sinne der Volkserziehung: ein gut erzogenes Kind kennt die Rute. — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. — Ein fauler Apfel macht zehn faule Aepfel. — Ein fauler Apfel steckt hundert andere an. — Dem Buben der Apfel, der Dirn die Birn. — Alle diese Sprichwörter werden bald mehr bald weniger im pädagogischen Sinne gebracht. — Vom Obst selbst sagt das Deutsche Volk: Früh Obst verwelkt bald. — Ein edler Baum bringt zeitig Obst. — Auch ein guter Baum bringt ungleich Obst. — Kein Baum ist so gut, er trägt dennoch wurmstichig und knorrig Obst.



Der Reichstagsbrandstifterprozeß jetzt am Tatort.
Der Prozeß gegen „van der Lubbe und andere" wegen Hochverrats und wegen der Reichstagsbrandstiftung ist jetzt in den Reichstag übergesiedelt. Unser Bild berichtet von der Vernehmung des Zeugen Student Flöter aus Brake in Westfalen, der als erster den Brand bemerkt hatte und die Polizei herbeirief. Ganz links sieht man Präsident Dr. Bünger, der den Vorsitz in der Verhandlung führt.

Der neue Hamburger Polizeipräsident.
Kapitänleutnant a. D. Wilhelm Boltz, der sich als Marineoffizier während des Krieges besonders auf dem türkischen Kriegsschauplatz ausgezeichnet hat, ist zum Polizeipräsidenten von Hamburg ernannt worden.

Heimkehr von der Weinlese,
ein Bild aus der schönen Rheinpfalz.

Das Vorbild aller Turner.
Der Zwölfkampfmeister des Deutschen Turnfestes, Kurt Krötzsch, zeigt hier in einer vorbildlichen Freiübung sein überragendes Können.

Die zweite Broschüre, die im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda demnächst erscheint, beschäftigt sich mit den volkswirtschaftlichen Fragen der Bevölkerungspolitik. Fast jeder Laie, der von der Bekämpfung des Geburtenrückganges hört, hegt die Befürchtung, daß eine Geburtensteigerung eine Verschlimmerung der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise mit sich bringen müsse. Das Gegenteil ist der Fall. Über diese für die meisten Volksgenossen überraschenden Zusammenhänge muß sich jeder selbst unterrichten, indem er sich die Aufklärungsschrift „Die kommende Generation klagt an!" beschafft. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der N. S. D. A. P. Einzelexemplare werden an jedem Postschalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die erste Broschüre „Mütter kämpft für eure Kinder!", die die Voraussetzungen für das Verständnis der zweiten Aufklärungsschrift gibt, ist noch bei denselben Stellen zu haben.

Die Kette der Ahnen

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

VERLAGS-NACHDRUCK DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(42. Fortsetzung.)

Ich kann nicht, dachte Rosmarie. Sie sah erst auf, als die Stimme der Oberin in einem großen, hellen Zimmer widerhallte. „Das ist er! Gib schön das Händchen, Kind! Er kann es nämlich schon ganz nett," wandte sie sich an Wolter. „Aber er will nicht immer. Er ist noch scheu. Das war brav, mein Jüngelchen," lobte sie, als der Knabe eines der dicken Patschhändchen nach Wolter hinstreckte.

Zwei dunkle Augen suchten nach Rosmarie hinüber, während die andere Hand nach ihr tastete.

„Willst du mit mir kommen?" fragte Wolter. „Ich will dich lieb haben!"

Der Knabe schien sofort begriffen zu haben, denn er schob das Stühlchen, in dem er saß, von sich und setzte die Füße in Bewegung. Mit der Anmut einer entzückenden Puppe stand er nun vor den beschauenden Großen da.

Rosmarie wollte das feine Haar streichen, zog aber die Hände wieder zurück. Nie würde sie dieses fremde Kind so liebkosen können, wie das eigene. Nie ihm die gleiche Liebe entgegenzubringen vermögen. Ihr ganzes Herz bäumte sich gegen das Wesen auf, das nicht ihres Blutes war und von nun an als solches gelten sollte. Es erschien ihr mit einem Male ungeheuerlich, was sie auf sich genommen hatte. Wie das alles endete, war nicht vorauszusehen.

Laue Luft umfing sie, als sie ins Freie traten. Noch waren eine Unmenge Gänge zu tun, die Wolter alle auf sich nahm, bis er dann am späten Nachmittag in das Café trat, in dem Rosmarie mit ihrem armen kleinen Sohne auf ihn gewartet hatte.

Er nickte ihr schweigend zu und setzte sich neben sie. „Der Kleine ist also von mir adoptiert. Sie verstehen mich, Rosmarie. Niemand wird später zu sagen vermögen, daß das verblödete Kind nicht jenes ist, das ich aus dem Waisenhause geholt habe. Es war ganz einfach einige Zeit nachher an Krämpfen erkrankt, und die Verblödung ist darauf zurückzuführen. Für Sie ergibt sich jetzt die Pflicht, das andere Kind an Ihre Person zu gewöhnen. Das ist nicht schwer." Rosmarie," tröstete er, als sie in verzweifeltes Weinen ausbrach. „Man muß ihn lieb haben, den armen kleinen Wicht. Er ist sicher sehr anhänglich, glauben Sie mir, und in drei bis vier Tagen ist er auch nicht mehr fremd."

Ihre Augen waren dunkel vor Schmerz, aber sie riß sich zusammen, hüllte den Kleinen in den blauen Mantel und gab ihn Wolter, als er den Arm nach ihm ausstreckte. Eine Droschke brachte sie in das Hotel, wo Rosmarie noch einige Tage zu wohnen gedachte. Dann fuhr der Arzt nach dem Waisenhause. Als er zurück kam, brachte er den Kleinen mit, den er adoptiert hatte.

Die beiden Knaben beachteten sich kaum. Es schmeckte ihnen vorzüglich, als sie einen großen Teller Eiermilch vorgesetzt bekamen. Nur Rosmaries Sohn verschüttete einen Teil davon auf die weiße Tischdecke des Hotelzimmers.

Das Mutterherz klopfte zum Bersten, als Wolter sich erhob und das kranke Kind auf den Arm nahm. „Nun wollen wir beide schlafen gehen. Mein Liebling ist müde. Sag gute Nacht, mein Jungchen."

Ihre Arme hingen wie gelähmt, während ihr Kopf nach vorne sank.

„Rosmarie," mahnte er bittend, als sie die Arme um den Hals des Jungen klammerte. „Er ist jetzt mein Sohn," sagte er tröstend.

Da gab sie ihn frei.

„Ada," lallte der Knabe, lächelte und winkte ihr mit dem dicken Händchen zu.

Dann schloß sich die Türe hinter Wolter und dem Kinde. Ein eiserner Vorhang schob sich zwischen Vergangenheit und Zukunft.

* * *

Eine Masernepidemie verhinderte Dr. Lente, Frau und Kind in Amsterdam in Empfang zu nehmen. Aber er machte sich für einen Nachmittag frei und fuhr ihnen bis Frankfurt entgegen.

Als er Rosmarie aus dem Abteil steigen sah, den Jungen auf dem Arm und den Blick so sehnsüchtig erwartungsvoll über die Menge hingehen lassend, war ihm, als habe er geträumt. Ganz tief und rätselhaft geträumt. — Er war ein Narr gewesen!

Ungeduldig schob er einen Kofferträger zur Seite und stand nun vor den Seinen. Rosmarie mußte die Lider schließen, mit solch unverhohlener Leidenschaft küßte er sie und nahm dann den Jungen in die Arme. „Das ist also aus dir geworden, mein Bub! Ganz wie Ottmar! Findest du nicht auch, Rosmarie? Immer habe ich mir gedacht, daß er so aussehen müßte." Und als sie nicht zu sprechen vermochte, ergriff er selber wieder das Wort: „Die Mädels lassen dich grüßen, auch Mutter und Christine. Alles ist froher Erwartung! Bist du gerne gekommen, Rosmarie?"

„Sehr gerne!" Es war das erste, was sie sprach.

Sein Dank für dieses Geständnis bestand in einem Lächeln, das ihr die Röte in die schmalen Wangen trieb. Gott, was gedachte er ihr alles an Liebe zu schenken, und sie kam mit diesem entsetzlichen Betruge, der schlimmer war, als der andere, unter dessen Druck sie sein Weib geworden war.

„Hat er dir viel Mühe gemacht?" Lente drückte dabei einen Kuß auf die Wange des Knaben.

„Nicht so sehr."

„Ich habe immer gefürchtet, du könntest eines Tages schreiben, er liegt in Krämpfen. — Das war immer der Anfang, du weißt ja."

Sie ballte die Finger um den Bügel ihrer Lederhandtasche. „Welcher Anfang, Markus?"

„Hast du vergessen?" fragte er erstaunt. „Doch die ersten Symptome des späteren Irrsinns. Nun ich ihn selber in den Händen habe, bin ich ruhiger. — Gib acht, Rosmarie, es kommt eine Stufe," warnte er, als sie die Unterführung hinabstiegen. „Du bist übrigens schmäler geworden. Aber du wirst dich nun bald erholen."

Im Bahnhofsrestaurant aßen sie zusammen zu Mittag. Lente hielt den Kleinen auf dem Schoß und freute sich, wie es dem Jungen schmeckte. Auch von dem Weine bekam er etwas zu nippen, und auf Rosmaries erschrockenen Blick, nickte Markus lächelnd: „Nur heute, mein Liebes. Weil es doch unser erstes Wiedersehen ist." Die Kinderaugen wurden müde. Das Köpfchen gegen Lentes Schulter fallen lassend, schlief der Junge ein.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Zum Fußball-Ländertampf Deutschland — Norwegen

am 5. November in Magdeburg.

Die zweite Sitzung des Arbeitsausschusses für das Magdeburger Fußball-Länderspiel Deutschland—Norwegen unter Leitung des Gauführers Hädicke-Halle befaßte sich mit der Werbung für das am 5. November vor sich gehende nationale Sportereignis.

Im vorläufigen Programm des Länderspiels, zu dem 35—40 000 Zuschauer erwartet werden, ist am Sonnabend vor dem Spiel ein Fackelzug sämtlicher Magdeburger Sportvereine vorgesehen, an den sich eine Kundgebung auf dem Alten Markt, ein Empfang auf dem Rathause sowie eine besondere Pressetagung anschließen werden. Reichssportführer von Tschammer und Osten wird schon zu diesen Ereignissen des Vorabends erwartet. Die beiden Länder-Mannschaften dürften bereits am Freitag oder Sonnabend vormittag (also 3. und 4. November) in Magdeburg eingetroffen sein. Am Vormittag des Kampftages ist ein Festgottesdienst im alten ehrwürdigen Magdeburger Dom vorgesehen, an dem die Sportvereine mit ihren Fahnen teilnehmen werden. Domprediger Martin wird die Festpredigt halten. Rundfahrten und Sonder-Empfänge sowie ein Ausflug für den Montag nach dem Länderspiel in den Harz (Thale) stehen gleichfalls auf dem Programm. Nicht unerwähnt sei, daß den Zuschauern vor Beginn des Länderspieles, für das der Anstoß auf 14.30 Uhr festgesetzt ist, ein Städtespiel zwischen Magdeburg und Halle geboten wird, wozu beide Städte erst in mehreren Auswahlspielen die Mannschaften feststellen, die nur aus jugendlichen Kräften zusammengestellt werden sollen.

Der Fußballländerkampf Deutschland—Polen, der, wie bereits gemeldet, fest abgeschlossen ist, soll nicht im Oktober, sondern voraussichtlich erst im Dezember in Danzig durchgeführt werden.

*

Zusammenarbeit zwischen Sportarzt und Sportverein!

Der Führer des Gaues Freistaat Sachsen im DFB. und der DSB., Walter Hoffmann-Leipzig, hat im Einvernehmen mit dem Führer des gleichen Gaues vom Sportärzte-Verband, Herrn Dr. Boehmig-Leipzig, angeordnet, daß jeder Gauverein die Verbindung mit einem Sportarzt sofort aufzunehmen hat. Die Hauptaufgaben des Sportarztes sollen in der Ueberwachung der Sportausübenden in gesundheitlicher Beziehung, jährlicher Untersuchung der Jugendlichen und sportärztlicher Ueberwachung aller Veranstaltungen bestehen. Auch soll er möglichst in der Vereinsführung tätig sein und alle ärztlichen und gesundheitlichen Fragen bearbeiten.

Vereine, die bis zum 31. 12. 33 noch keinen Sportarzt hinzugezogen haben, erhalten solche durch die Kreisführer im Einvernehmen mit den Vertrauensleuten des Sportärzte-Verbandes zugewiesen.

*

Nach Fußball Hockey. — Schulungstätigkeit im VMBV.-Heim.

Nach Abschluß des von Heiner Stuhlfaut und Studienrat Prophet-Magdeburg geleiteten Lehrgangs für Auswahl- und Nachwuchsspieler des Gaues Mitte ist das VMBV.-Heim seit Anfang dieser Woche einem 4tägigen Lehrgang für Nachwuchsspieler des Mitteldeutschen Hockey-Verbandes zur Verfügung gestellt worden.

*

In die Einheitsfront der Kraftfahrer

hat sich nun auch der Automobilclub von Deutschland eingegliedert. Die Reichsorganisation des AvD., d. h. das Kartellverhältnis des AvD. zu seinen sämtlichen Kartellclubs, wird hiermit aufgelöst. Wegen seiner international anerkannten Stellung wird der AvD. als Stammclub Berlin erhalten bleiben und vornehmlich die deutschen Interessen im Auslande und in der AIACR. wahrnehmen. Der AvD. überträgt die Durchführung sämtlicher auf dem Gebiete des Sportes, der Touristik und der wirtschaftlichen und technischen Beratung liegenden Fragen auf den DDAC. Der Stellvertreter des Präsidenten, Dr. M. Ilgner, ist zugleich Vizepräsident des DDAC. Hierdurch ist die enge Verbundenheit des AvD. mit dem NSKK. und dem DDAC. auf allen Gebieten sichtbar zum Ausdruck gebracht.

*

Deutsche Handballspielleitung.

Bezirk IV (Kreishauptmannschaft Dresden.

Auszug aus den amtlichen Mitteilungen Nr. 4 vom 10. Oktober 1933. — 1. Pflichtspiele am Sonntag, den 15. Oktober 1933.

Nr.	Zeit	bauender Verein	besuchender Verein	Schiri
	Bezirksklasse — Staffel B			
52	15.00	Turngemeinde Dresden 1.	Sportlust Riesa 1.	Schwarze-DOT.
	1. Kreisklasse — Staffel D			
194	16.00	Tv. Gröba 1.	Reichsbahn Riesa 1.	Böhnisch-Riesa
195	15.00	Atv. Riesa 1.	VSV. Meißen 1	Möbius-Gröba
	1. Kreisklasse — Staffel E			
222	16.00	Tv. Weida 1.	Frisch-Auf Meißen 1.	Saalbach-Riesa
223	15.00	Tv. Niederau 1.	Tv. Riesa 1.	Gleißberg-Meißen
224	15.00	Tv. Röderau 1.	Tv. Zeithain 1.	Herrmann-Riesa
	3. Kreisklasse — Staffel C			
466	9.00	Tv. Gröba 2.	Reichsbahn Riesa 2.	Sportlust Riesa
467	15.00	Tv. Coswig 2.	Sportlust Riesa 2.	Röthenbroda
468	13.30	Tv. Naundorf 2.	Atv. Riesa 2.	08 Meißen
469	15.00	Tv. Weida 2.	Frisch-Auf Meißen 2.	Reichsbahn Riesa
	2. Jugendklasse — Staffel A			
592	11.00	Atv. Riesa	Tv. Gröba	Tv. Weida
	1. Kreisklasse — Staffel B — Frauen			
665	15.15	Tv. Wahnsdorf 1.	Riesaer Sportverein 1.	Tv. Klotzsche

2. Allgemeine Mitteilungen.

Spielverlegungen: Zeitliche Spielverlegungen sind statthaft, bedürfen jedoch der schriftlichen Einverständnis beider Mannschaften. Der bauende Verein hat den Schiedsrichter sofort zu benachrichtigen.

Spielwertungslisten: Genaue Ausfüllung, insbes. über Herausstellungen, ist erforderlich. Absendung an die Spielleitung (Dresden-N. 6, Königstraße 15, 1) durch den Schiri noch am Spieltage.

Schiedsrichter: Für das Fehlen eines Schiri ist der schiedsrichterstellende Verein verantwortlich. Ist ein Schiri verhindert, so hat er einen geeigneten geprüften Schiri selbst zu versorgen. Fehlt ein Schiri, und ist ein zweiter geprüfter Schiri unter den Zuschauern vorhanden, so müssen sich beide Mannschaften auf diesen einigen. Ist keiner zu erreichen, so können sich beide Mannschaften auf einen geprüften Vereinsschiri einigen, jedoch ist die Einigung vor Spielbeginn auf der Wertungsliste zu vermerken und von den Beteiligten zu unterschreiben.

Schiedsrichtergebühren: Die Schiedsrichter erhalten: 1) bei Spielen an Orten: Fahrgeld, soweit solches erforderlich. 2) Bei Spielen in angrenzenden Orten: Fahrgeld zuzüglich RM. —.50 Auslösung. 3) Bei Spielen über den angrenzenden Ort hinaus: Fahrgeld zuzüglich RM. 1.— Auslösung.

Spielwartesitzung: Für die Spielwarte bezw. Handballobleute des Riesaer Bezirkes findet am Donnerstag, den 12. Oktober 1933, 20 Uhr, in der Karpfenschänke Riesa eine Sitzung statt, wo alle weiteren Bestimmungen bekanntgegeben werden.

Böhnisch.

Kurze Sportmeldungen.

Jules Ladoumèque, der frühere Weltrekordläufer, brachte in Paris einen weiteren Beweis seiner anhaltenden großen Form. Er lief über die ¾ englische Meile (1206,99 Meter) 2:59,2, eine Zeit, die besser ist, als der Weltrekord des Neuseeländers Lovelock mit 3:02,8. Ladoumèque will am Sonnabend den Weltrekord des Italieners Beccali über 1500 Meter angreifen. Anerkennung finden diese Rekorde des Berufsläufers natürlich nicht.

Big Bill Tilden hat große Pläne, der Amerikaner will nach dem Muster des Davispokals einen Länderwettbewerb für Berufsspieler schaffen, um den alle spielstarken Tennisnationen der Welt kämpfen sollen. Nachdem ihm nun doch der vorjährige amerikanische Meister Ellsworth Vines gefolgt ist und sich seiner Truppe angeschlossen hat, unterhandelt Tilden nun auch mit dem australischen Weltmeister Crawford und dem englischen Spitzenspieler Fred Perry.

Der Franzose Detroyat, der am Sonntag mit Fieseler ein Kunstflug-Match austrug, ist jetzt von seinem Landsmann Marcel Doret unter den gleichen Bedingungen zu einem Zweikampf herausgefordert worden. Doret konnte bekanntlich Fieseler schon einmal schlagen.

Boeck-Hamburg, der talentierte Mittelgewichtler, hat nach seinem Siege über Trollmann abermals den deutschen Meister Hein Domgörgen zu einem Titelkampf herausgefordert.

Ein deutscher Schwimmersieg wird aus London gemeldet. Der Kölner Kraulschwimmer Deiters gewann hier über 440 Yards in 5:19 vor dem englischen Rekordmann Leibers.

Wolkenflug, unser famoser Hürdler, soll in der kommenden Woche nach Paris verladen werden, wo er unter seinem ständigen Reiter A. Münschen einige Rennen bestreiten wird. Der erste Start erfolgt am 24. Oktober in Enghien.

Wie der SS.-Mann Fritz Schulz ermordet wurde.

vdz. Seit einiger Zeit hat die am Berliner Wedding liegende Genter-Straße den Namen „Fritz-Schulz-Straße" erhalten, der am 3. August vorigen Jahres von Kommunisten hinterhältig erschossen wurde.

Am Dienstag begann vor dem Berliner Schwurgericht das gerichtliche Nachspiel dieser verbrecherischen Tat. Unter der Anklage des gemeinschaftlichen Totschlags haben sich der 38jährige Händler Wilhelm Hartmann und der 27jährige Lieferant Franz Szymanski zu verantworten. Außerdem werden sie beschuldigt der versuchten Tötung an drei weiteren SS.-Männern, die in der Verhandlung als Nebenkläger zugelassen sind.

Der Tat liegt folgender Vorgang zugrunde: Der Propagandaleiter der Ortsgruppe Wedding der NSDAP. kehrte am 3. August abends von einer Sitzung in seine in der Trift-Straße gelegene Wohnung zurück. Vor seinem Hause bemerkte er eine Anzahl verdächtiger Gestalten und glaubte — wie sich nachher herausstellte, mit Recht —, daß ein Ueberfall auf ihn geplant sei. Er ging in das Sturmlokal der SS. und bat den Sturmführer, ihn mit einigen Mann nach Hause zu begleiten. Das wurde getan und die etwa 15 Nationalsozialisten wurden in der Trift- Ecke Genter-Straße plötzlich von einer großen Anzahl von Kommunisten überfallen. Während der Schlägerei fielen plötzlich aus dem dort befindlichen Lokal „Zur alten Linde" zwei Schüsse, die den SS.-Mann Fritz Schulz in den Oberschenkel trafen. Gleich darauf krachten weitere Schüsse, von denen einer den Fritz Schulz in die Stirn traf, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Während die ersten Schüsse nach den Aussagen von fünf Zeugen von Szymanski kamen, hat den tödlichen Schuß der Angeklagte Hartmann abgegeben.

In der Voruntersuchung wie auch in der jetzigen Verhandlung bestritten beide die ihnen zur Last gelegte Tat. Während Szymanski überhaupt abstreitet, geschossen zu haben, erklärt Hartmann, er habe geschossen, aber nur um zu verhindern, daß die Schlagenden das Lokal betraten. Außerdem habe er in anderer Richtung geschossen und die Patronen müssen in den Rollladen des Lokals steckengeblieben sein. Fritz Schulz habe viel zu weit entfernt gestanden, als daß er ihn getroffen haben könnte. Die Pistole will er erst bei der Schlägerei von einem hinter ihm stehenden Unbekannten zugesteckt bekommen haben. Festgestellt ist jedoch, daß Hartmann Pistole und Munition schon zwei Tage vorher besessen hat und daß außerdem gesehen worden ist, wie und wohin Hartmann geschossen hat. Schließlich hat man in dem Lokal eine Pappschachtel mit Munition gefunden, die zur Pistole Hartmanns paßt und von diesem versteckt worden sein muß. Bei dem ganzen Ueberfall handelt es sich also um eine planmäßig vorbereitete Angelegenheit.

Die Verhandlung soll drei Tage dauern.

Wieder einmal Heinrich Sklarz.

vdz. Berlin. Wieder einmal steht der „Kaufmann" Heinrich Sklarz vor den Richtern. Anderthalb Jahre Gefängnis hat er wegen eines Betruges bereits abgesessen, zu drei Jahren Zuchthaus wurde er wegen Devisenvergehens vor etwa zwei Monaten verurteilt, jetzt hat er sich wieder unter der Anklage des Betruges zu verantworten und in nächster Zeit warten einige weitere Verfahren auf ihn.

Diesmal hat Sklarz einen Berliner Fabrikanten um etwa 8000 Mark betrogen. Der Betrogene, ehemals Konfektionär, hatte für sein aus einigen tausend Mark bestehendes Vermögen eine Thermosflaschenfabrik gekauft, die schon etwa ein Jahr stillgelegen hatte. Ein Freund beriet ihn fachmännisch und das Geschäft ging ganz gut, bis dem Unternehmer das Geld ausging. Ihm blieb nichts weiter übrig, als das Geschäft zu verkaufen. Er inserierte und am selben Tage meldete sich Heinrich Sklarz als Interessent. Er kam als angeblicher Geschäftsführer einer „Dr. Schreiber GmbH.", sah sich die Fabrik an und kaufte sie, allerdings auf einem etwas merkwürdigen Wege. Er kaufte sie für seinen Sohn, der in Paris Eigentümer einer Thermosflaschenfirma ist, und übernahm für den Kaufpreis von 8000 Mark die selbstschuldnerische Bürgschaft. Bis zur vollständigen Zahlung des Kaufpreises sollte das Eigentum an der Fabrik und den Vorräten beim Verkäufer bleiben. Sklarz leistete zwar eine Anzahlung von 300 Mark, ließ jedoch darauf nichts mehr von sich hören, bis schließlich eine polizeiliche Durchsuchung seiner Wohnung 500 Thermosflaschen zu Tage förderte, während sich weitere 850 bereits auf dem Wege nach Paris befanden. Sklarz, der die gekaufte Fabrik gar nicht in Betrieb genommen hatte, ging also lediglich darauf aus, die Warenvorräte zu plündern und, wie sich aus vorgefundenen Papieren ergab, die Fabrik auf schnellstem Wege zu veräußern. — Das Urteil dürfte erst am Donnerstag gesprochen werden; zur Verhandlung sind 17 Zeugen geladen. Uebrigens ist zu bemerken, daß sich Sklarz schon wesentlich ruhiger und anständiger vor Gericht benimmt. Vielleicht haben die drei Jahre Zuchthaus geholfen, vielleicht auch, daß ihm in der Devisenverhandlung einfach das Wort entzogen wurde und sein Rechtsanwalt die Verteidigung niederlegte, weil dieser einfach nicht zu Worte kam.

Die letzte Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin"

)(Berlin. Am 14. Oktober beginnt die letzte diesjährige Südamerikafahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin", verbunden mit einer Fahrt zur Weltausstellung in Chicago. Außer Postsendungen an Empfänger in Südamerika werden gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten und Briefe (diese nur im Einzelgewicht bis 5 Gramm) an Empfänger in beliebigen Bestimmungsorten befördert. Postschluß am 14. Oktober um 11 Uhr 30 beim Postamt Berlin C 2, um 18 Uhr beim Postamt Friedrichshafen (Bodensee). Ueber Gebühren usw. erteilen die Postanstalten Auskunft. Der besondere Bestätigungsstempel für die mit der Fahrt beförderten Sendungen lautet „Luftschiff Graf Zeppelin 50. Ozeanüberquerung Südamerika-Chicagofahrt 1933". Aus Anlaß der Fahrt sind besondere Zeppelin-Luftpostmarken zu 1, 2 und 4 RM. mit Aufdruck „Chicagofahrt Weltausstellung 1933" hergestellt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.